

Der  
Karolingische Palastbau.

I.  
Die Vorbilder.

Von

**F. v. Reber.**

---

Aus den Abhandlungen der k. bayer. Akademie der Wiss. III. Cl. XIX. Bd. III. Abth.

---

**München 1891.**  
Verlag der k. Akademie  
in Commission bei G. Franz.

BIBLIOTHECA  
REGIA  
MUNICIPALIS



## I. Die Vorbilder.

Die Forschungen auf dem Gebiete der Profanbaukunst des früheren Mittelalters hielten mit jenen über die gleichzeitige kirchliche Architektur weder an Umfang noch an Erfolgen gleichen Schritt. Geschah es auch gewiss mit Recht, dass man der Untersuchung karolingischer Kirchenbauten in erster Reihe die sorgsamste Aufmerksamkeit zugewandt, so hätte man sich doch durch die entgegenstehenden Schwierigkeiten nicht bestimmen lassen sollen, einer systematischen Behandlung des karolingischen Palastbaues aus dem Wege zu gehen. Denn wenn auch für das ganze Mittelalter das Schwergewicht aller künstlerischen Thätigkeit auf dem Kirchenbau ruhte, so handelt es sich gerade bei dem karolingischen Palast um einen Schauplatz, auf welchem sich einige der glänzendsten Blätter der älteren deutschen Geschichte füllten, und welchem zugleich Karl der Grosse selbst eine fast zärtliche Vorliebe und Fürsorge gewidmet hat. Dass aber all den Untersuchungen, welche bis auf die letzten Jahre über den Gegenstand angestellt worden sind, kein Vertrauen entgegengebracht wurde, beweist der Umstand, dass die Kunstgeschichte, seit Fiorillo seinen eingehenden aber höchst verworrenen Bericht versuchte<sup>1)</sup>, dieselben als im Ganzen so viel wie ergebnisslos nicht weiter verwerthet hat. Auch das neueste Werk über deutsche Baugeschichte, die verdienstvolle Arbeit Dohme<sup>2)</sup>, welches die sachkundigste Ausführlichkeit hinsichtlich der karolingischen Kultschöpfungen entfaltet, schweigt über die gleichzeitigen Palastbauten gänzlich, obwohl es zur Zeit

---

•1) I. D. Fiorillo. Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den vereinigten Niederlanden. Hannover 1815. T. S. 29--35.

2) R. Dohme, Geschichte der deutschen Baukunst. Berlin 1887.

der Drucklegung des bezüglichen Abschnittes nicht ganz an Lokalforschungen über die Paläste zu Aachen, Ingelheim, um Nymwegen fehlte, welche das Material aus den karolingischen Quellen zusammenzutragen und mit den erhaltenen Ueberresten mehr oder weniger geschickt zu verbinden gesucht hatten.

Es liegt ja die Annahme nahe, dass Karl der Grosse, in dessen Stammlanden eigene Kunst nicht zu finden war, ebenso wie seine Vorgänger sich der Vorbilder aus dem späteren Alterthume bediente, und den antiken Palastbauten in um so grösserem Umfange sich anschloss als wohl von Theoderich's Tagen bis zu jenen Karls des Grossen kein germanischer Fürst mit ähnlichen Kunst- und Prachtansprüchen aufgetreten war. Insbesondere seitdem er sich mit dem Gedanken trug, das römische Imperium wieder aufzurichten, wobei er nur das weströmische, seit 476 vakant gewordene, verstehen konnte, und seitdem er begann, sein Aachen zu einem Neu-Rom zu machen, wie es vor ihm mit Konstantinopel und Ravenna geschehen war. Damit war er darauf hingewiesen, seinen Regierungssitz jenem der römischen Imperatoren und der unmittelbaren Nachfolger derselben ähnlich zu gestalten, selbst wenn er in dieser Beziehung überhaupt die Wahl gehabt hätte. Die unbedeutenden merovingischen Vorbilder, die übrigens selbst ganz unselbständig, wenn nicht barbarisch roh waren, konnten ihm nicht genügen.

Von kaiserlichen Residenzen musste er einige aus eigener Anschauung kennen, so den palatinischen Kaisersitz in Rom, den vielleicht in seiner Zeit noch ziemlich erhaltenen Kaiserpalast zu Mailand, die Kaiserpaläste zu Trier und Paris und die Paläste zu Ravenna.

Es scheint aber doch, dass die Residenzen der weströmischen Imperatoren für unsere Frage weniger in Betracht kommen.

Wir haben zunächst allen Grund anzunehmen, dass der Herrschersitz der römischen Cäsaren auf dem Palatin, seit Honorius' Uebersiedelung nach Ravenna ausser ständigem Gebrauche, in Karl des Grossen Zeit sich schon in voller Auflösung, ja, wie aus der Behandlung des Complexes durch den im 9. Jahrhundert Rom besuchenden Anonymus von Einsiedeln hervorgeht, wenigstens theilweise in einen Trümmerhaufen verwandelt war. Dies gilt insbesondere von dem eigentlichen Wohnpalast, der aus der domus Tiberiana hervorgegangenen Kaiserwohnung an der

Nordwestseite des Palatin, zu dessen Instandhaltung seit dem Anfange des 5. Jahrhunderts kein Grund mehr vorlag und der, in den Katastrophen der Völkerwanderung und des Gothenkrieges wiederholt geplündert, in Folge der Vernachlässigung der Dachungen umso schneller dem Untergange entgegen gehen musste, als der ganze Complex abgesehen von den Substructionen zum grösseren Theile nicht im widerstandsfähigem Gewölbebau sondern in der Constructionsweise des pompeianischen Hauses hergestellt gewesen zu sein scheint.

Dagegen musste Karl der Grosse den riesigen Repräsentationspalast des Domitian auf dem Palatin, die domus Flavia, welche nach dem neronischen Brande an und um die Stelle des augusteischen Hauses entstanden war, kennen; denn wir erfahren nicht blos von auf ihn bezüglichen Restaurationen des Theoderich<sup>3)</sup>, sondern finden ihn auch i. J. 629 noch so wohl erhalten, dass die Krönung des Kaisers Heraklius in ihm, d. h. wohl wahrscheinlich in dem noch jetzt vollkommen deutlichen zwischen der Palastbasilika und dem sog. Lararium gelegenen Tablinum, stattfinden konnte.<sup>4)</sup> Die gewaltigen, von noch jetzt aufrecht stehenden Riesenpfeilern getragenen Gewölbe müssen ebenso wie die ähnlich construirten gewisser Thermensäle oder der Basilika des Maxentius auch noch nach aller Schädigung des Dachwerks Jahrhunderte lang Stand gehalten haben.

Allein diese Repräsentations-Anlage, von Haus aus unbewohnbar, konnte Karl für nordische Wohnzwecke schlechterdings nicht entsprechend sein, zumal der Frankenkönig, wie aus jedem Jahresbericht der karolingischen Annalen hervorgeht, in der Zeit des Aachener Baues seine Paläste nur in Winterzeit bewohnte, in den Frühlings-, Sommer- und Herbstmonaten aber im Felde stand. Bei den gigantischen Dimensionen solcher Säle würden auch die umfänglichsten hypokaustischen Vorrichtungen nicht ausgereicht haben, die entsprechende Erwärmung zu erzielen, abgesehen davon, dass die technischen Kräfte über welche Karl verfügte, zur Ausführung ähnlicher baulicher Constructionen nicht genügend geschult sein konnten. Es finden sich daher von einer Entlehnung aus der palatinischen Flavia domus unter den Palastbauten Karl

---

3) Anonymus Valesianus c. 65.

4) Chronicon Casinense (Muratori, Rerum Ital. Script. T. 2 p. 7).

des Grossen nur in der Ingelheimer Anlage einige freilich sehr reducirte Spuren.

Hätte übrigens Karl einen Imperatorenpalast der ersten drei Jahrhunderte unserer Zeitrechnung als Vorbild nehmen wollen, so lag ihm ein in seiner Zeit sicher verhältnismässig wohl erhaltener Cäsarenpalast ungleich näher, nemlich der Palast zu Trier.

Leider hat das merkwürdige Gebäude, die besterhaltene römische Ruine auf deutschem Boden, keine die letzten Ausgrabungen berücksichtigende Publikation gefunden. Ich bediene mich daher ausser dem älteren Werke von Chr. W. Schmidt<sup>5)</sup> zu seiner Beurtheilung meiner eigenen an Ort und Stelle gemachten Planskizze und eines in mehrere Museen gelangten kleinen Modells. Daraus geht hervor, dass zwar nur ein Bruchtheil des Ganzen erhalten, d. h. aufgedeckt ist, dass aber das sichtbar Erhaltene einen Hauptbestandtheil, nemlich ungefähr die östliche Hälfte der Hauptaxe des Complexes darstellt. Davon springt insbesondere ein bis zu den Gewölbeansätzen erhaltener kreuzförmiger Raum von mächtigen Abmessungen ins Auge, welcher den östlichen Abschluss des Ganzen bildend in der Hauptaxenrichtung in einer grossartigen Apsis endigt, während etwas kleinere Apsiden die beiden Kreuzflügel der Nord- und Südseite abschliessen. Die Hauptapsis flankiren ausser einigen symmetrisch angeordneten Gemächern zwei Rundthürme, von deren Wendeltreppen die südliche noch jetzt ersteigbar ist. Der Hauptapsis gegenüber münden drei Eingänge in einen seiner Längsrichtung nach quer angeordneten Vorsaal mit zwei Apsiden an den Schmalseiten. Durch diesen der Hauptaxe entlang westwärts weiterschreitend, gelangte man durch zwei nebeneinander liegende Thüren in einen kreisförmigen Kuppelraum von kleineren Dimensionen, an welchen dann in der Axenrichtung die Apsis eines grösseren wahrscheinlich basilikal zu denkenden Saales stösst, der jedoch nur mehr theilweise aufgedeckt worden ist. Beiderseits von dem Vorsaal mit zwei Apsiden und von dem kreisförmigen Kuppelsaal befinden sich symmetrisch angeordnete Gemächer, von welchen die zwei zu beiden Seiten der Rotunde liegenden zweifach apsidirt sind. Das Souterrain aller dieser Räume ist von Gängen durchzogen, welche

---

5) Baudenkmale der römischen Periode und des Mittelalters in Trier und Umgebung. II. Heft. Trier 1845. Taf. II und III.

zur Hypokaustenheizung und zur Dienercommunication dienten; auch von den unterirdischen horizontalen Heizkanälen wie von den vertikalen an den Wänden hinauf haben sich noch einzelne Spuren erhalten.

Obwohl das Ganze mit den Mittelbauten römischer Thermen mehr Aehnlichkeit hat, als mit den palatinischen Palastanlagen, und deshalb auch seit dem 17. Jahrhundert (Marquard Freher) mit mehr Recht als Thermenrest angesehen wurde, denn als römisches Pantomimentheater, wie noch 1835 J. Steininger wollte<sup>6)</sup>, ist doch die Ruine seit Chr. W. Schmidt mit der meisten Wahrscheinlichkeit als ein Palastbau bezeichnet worden. Die Annahme hat in neuester Zeit eine weitere Bestätigung durch den Umstand gefunden, dass in der Vorstadt S. Barbara, südwestlich von der Altstadt ein Gebäudecomplex aufgedeckt worden ist, in dem man allgemein, obwohl er seinerseits mit den Thermen Rom's wenig Verwandtschaft darbietet, die Thermen Triers erkannt hat.<sup>7)</sup> Zu absoluter Gewissheit würde man übrigens meines Ermessens erst gelangen können, wenn es gelänge, auch die Aussenbauten des Palastes, welche nördlich von der Ruine am Exercierplatz (Palastplatz) westlich am Engelsberg und südlich der Südallee entlang zu suchen wären, durch Ausgrabungen festzustellen. Dabei würden sich wohl auch Anhaltspunkte für die Entscheidung finden, ob die Ausführung des Gebäudes in die Zeit des Maximian, der von 285 an längere Zeit in Trier residierte oder — was übrigens weniger wahrscheinlich — in die Zeit Constantin's um 310 gehöre. Ausserdem aber würde sich vielleicht ergeben, ob und in wie ferne die karolingischen Paläste mit dieser Anlage zusammenhängen und von derselben ihre Disposition entlehnten.

Vorerst spricht wenig für ein näheres Verhältniss zwischen beiden Bauten. Die geschlossene Baumasse des Trier-Palastes passt wenig zu der nach den Nachrichten und der Situation bei den karolingischen Palästen vorauszusetzenden Gruppenbildung. Auch die grossstyiligen und unwohnlichen Dimensionen sind ebenso wenig für die in Aachen, Ingelheim und Nymegen erhaltenen Ueberreste wie für die nordischen Anschauungen und Bedürfnisse zutreffend. Ferner liegt das 3. Jahrhundert

6) Die Ruinen am Althor zu Trier, gewöhnlich die Römischen Bäder genannt. Trier 1835.

7) Seyffarth, die römischen Thermen aus constantinischer Zeit (erste Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr.) in St. Barbara bei Trier. IV. Planausgabe. Trier 1889.

zu weit ab von dem 8. und 9. als dass den Karolingern das Fremdartige der cäsarischen Bauweise, jener wie wir sie aus den späteren Thermen kennen, hätte heimisch werden können. Dann waren diese heidnischen Anlagen den Bauten christlicher Fürsten positiv gegensätzlich. Denn die letztern erforderten statt der heidnischen christliche Kultstellen, von welchen auch die angränzenden Wohnstätten einen weitgehenden Einfluss in Bezug auf Plan, Construction und Ausstattung erfahren mussten. Endlich herrschte in Karl des Grossen Tagen in der civilisirten Welt bereits seit 3 Jahrhunderten ein anderer von dem cäsarisch-römischen wesentlich verschieden gewordener Baustyl, jener, den wir jetzt den byzantinischen nennen, der aber damals an den Kaiser- und Königssitzen Byzanz und Ravenna, in welchen er seine hauptsächlichste Entwicklung gefunden, noch immer als der römische galt.

Es könnte deshalb auch — von dem durch Kaiser Julian bewohnten uns aber ganz unbekanntem Palast in Paris abgesehen — der Einfluss des Kaiserpalastes Diokletians in Spalato<sup>8)</sup> als kein unmittelbarer angenommen werden, selbst wenn nachgewiesen werden könnte, dass ihn Karl der Grosse gekannt habe. So deutlich nemlich an den bekanntlich sehr umfanglich und belehrend erhaltenen Resten dieses Palastes der Verfall der römischen Architektur wahrnehmbar ist, so steht er doch dem byzantinischen Styl noch gänzlich ferne, und auch der prononcirt heidnische Charakter dieser Anlage, wie er dem fanatischen Heidenthum ihres Erbauers entsprach, musste den Anschauungen und Bedürfnissen karolingischer Palastgründer durchaus widersprechen.

Der Hauptpalast des spätrömischen Kaiserthums aber, der zu Konstantinopel, war Karl dem Grossen räumlich am fernsten gerückt, und da er weder von dem baulustigen Frankenkönig, noch von dessen bei seinen Bauten betheiligten Organen gesehen worden war, und auf dem in Karl's Besitz befindlichen Plane von Constantinopel<sup>9)</sup> sicher nicht einmal

8) R. Adam, Ruins of the Palace of Diocletian at Spalatro. Lond. 1764 — L. F. Cassas, Voyage pittoresque en Istrie et en Dalmatie. Paris 1802.

9) Die „Mensa argentea, forma quadrangula, descriptionem Urbis Constantinopolitanae continens“, welche Karl der Grosse der Basilika des h. Petrus testamentarisch vermachte (Einharti Vit. Car. c. 33), ist leider verloren. Sie war wahrscheinlich unter den Geschenken nach Aachen gelangt, welche Kaiserin Irene Attica (Regentin von 792—802) i. J. 798 an Karl d. Gr. gesandt hatte. Poetae Saxonis Vita Car. M. III. v. 405.

in seiner genaueren Plangestalt, geschweige denn in der Art seines Aufbaues ersichtlich war, so konnte er auch nicht als unmittelbares Vorbild dienen, und zwar weder in seiner ursprünglichen constantinischen Gestaltung noch in den iustinianischen und späteren Umbauten. Die Trennung durch Abstand und Meere, durch Politik und Sprache war zu gross, als dass überhaupt der Gedanke möglich gewesen wäre, den Palastbau von Byzanz zu copiren oder direct als Vorbild zu benutzen. Die mittelbare Vorbildlichkeit dagegen ist nicht in Abrede zu stellen. Denn der Palast in Constantinopel hatte wenigstens seit Iustinian byzantinisches Gepräge erhalten und war überdiess ganz auf christlichen Fuss eingerichtet worden, so dass er den von uns für die Karolingerbauten vorausgesetzten Grundlagen mehr als irgend einer der vorgenannten Paläste entsprach.

Denn man muss festhalten, dass das classische Bauwesen für Karl den Grossen nur mehr in Ruinen vorhanden war, und dass sich in seiner Vorstellung das byzantinische an dessen Stelle gedrängt hatte und überhaupt als das römische erschien. Nicht blos Ostrom, sondern auch der weströmische Reichssitz war längst byzantinisch geworden. Seit Galla Placidia's Tagen ist Ravenna, die weströmische Residenz, byzantinisher als Byzanz selbst. Sicher noch mehr in den Profanwerken als in den Cultbauten, in welchen die basilikale Tradition noch länger nachwirkte. Die letzten Blätter der Geschichte des weströmischen Reiches zeigen auf jeder Zeile nicht blos Zusammenhang Ravenna's mit Byzanz, sondern geradezu Abhängigkeit. Und zwar nicht minder im ganzen Hofleben und Hofstyl als in der Politik. Das civilisirte Europa kam dadurch rasch ebenso unter den Stylbann von Byzanz wie ein Jahrtausend später unter jenen Italiens und dann Frankreichs. Das schloss bei den nordischen Völkern das frühzeitige Emporschiessen neuer barbarischer Triebe keineswegs aus, vorerst aber erwiesen sich diese, wie zum erstenmal an Theoderich's Bauten ganz untergeordnet, wie Farrenkraut unter Riesenstämmen eines tausendjährigen Waldes.

Wenn wir uns unter solchen Umständen in Karl des Grossen Lage denken, so können wir nicht im Zweifel sein, worauf er bei der Absicht, ein Vorbild für einen neuen Kaisersitz zu wählen, sein Augenmerk in erster Reihe richten musste. Von den ihm bekannten Stellen war Rom seit dem Anfang des 5. Jahrhunderts keine Residenz mehr, die Kaiser-

wohnung auf dem Palatin in Verfall, der flavische Repräsentationsbau daselbst für Wohnzwecke namentlich im Norden ungeeignet, einem veralteten Stil und einer für die damalige Bautechnik unnachahmlichen Kunst angehörig. Ebenso verhielt es sich mit den mehr nördlichen Kaiser-Residenzen, vorab von Mailand, Trier und Paris, welche überdiess kein Prestige hatten. Seit der Zeit aber, in welcher Rom aufgehört hatte, Reichsmittelpunkt zu sein, war Ravenna die Residenz, erst für das Abendland, dann seit dem Ende des 5. Jahrhunderts für Italien<sup>10)</sup>, seit Justinian byzantinischer Exarchensitz für jene Theile des Abendlandes geworden, welche Belisar und dessen Nachfolger den Germanen wieder abgerungen. Auch die Longobarden hatten keine wesentlich andere Kunst als die von Ravenna ausströmende, denn wenn auch nach ihrem Rücktritt zur römischen Kirche der altchristliche Einfluss Rom's in ihren Cultbauten wieder zu einiger Geltung kam, so gewiss nicht in den Palästen, von welchen der hervorragendste, der zu Pavia, nachweislich Theoderich's Gründung und in seiner ursprünglichen Ausstattung wenigstens z. Th. noch bis ins 9. Jahrhundert erhalten war.<sup>11)</sup> Wenn also Karl der Grosse von den ihm bekannten Longobarden-Residenzen zu Pavia und Como Anregungen empfing, so waren sie eben ravennatisch-byzantinischer Natur. Wir werden wenigstens eine solche Anregung später erweisen können: eine umfassendere Nachbildung longobardischer Vorbilder durch Karl den Grossen ist aber nicht bloß durch keine Notiz zu belegen, sondern auch nach der Absicht des Kaisers, einen neuen römischen Herrschersitz zu errichten, nicht wahrscheinlich.

Dagegen weist eine Anzahl von Indizien darauf hin, dass Karl, wie es auch schon an sich am wahrscheinlichsten, die Paläste von Ravenna nicht bloß als Vorbilder benutzt, sondern zur Erleichterung der Nachbildung auch weitgehend ausgebeutet habe.

Zunächst liess Karl der Grosse die mit seiner neuen Palastanlage in Verbindung gesetzte Münsterkirche zu Aachen nach dem Vorbilde einer ravennatischen Kirche erbauen. Bekanntlich steht S. Vitale in Ravenna

10) Die Residenzen Theoderichs in Verona, Pavia, Terracina u. s. w. sind jedenfalls untergeordnet.

11) A. Agnelli *Liber pontificalis sive Vitae pontificum Ravennatium*, ed. B. Bacchini. Mutinae 1708. Vita S. Petri Sen. c. 2. Pars. II, p. 174. 175.

seiner Gestalt nach in Italien ebenso vereinzelt, wie das Münster von Aachen als das erste Specimen dieser Art unter den sonst römischen Einflüssen folgenden Kirchenbauten des deutschen Nordens eine auffallende Erscheinung ist. Die Ableitung kann gar keinem Zweifel unterliegen, denn die Unterschiede hinsichtlich der Dimensionen, des Planes und des Aufrisses zwischen beiden Gebäuden beschränken sich in der Hauptsache auf Vereinfachungen, wie sie in Rücksicht auf die ausführenden Kräfte zu Aachen geboten waren und auf Zuthaten, wie sie der theilweise modificirte Zweck des Münsters erheischte.

Es müsste befremden, wie Karl der Grosse, der in Rom gekrönte römische Kaiser, der treue Sohn der römischen Kirche, welcher jedenfalls mehr Grund hatte auf eine der römischen Hauptbasiliken, zumal auf jene, in welcher er die Kaiserkrone empfing, sein Augenmerk zu richten, auf den Gedanken kommen konnte, eine abseits befindliche Anomalie als Vorbild zu erwählen, wenn er nicht in Ravenna darnach gesucht und die dortige kaiserliche Hofkirche als besonders geeignet erachtet hätte.

Dann erbat sich und erhielt Karl der Grosse vom päpstlichen Stuhle die Erlaubniss, den Palast von Ravenna zum Zweck seiner Bauten in Aachen u. s. w. auszubeuten. Papst Hadrian willfährt seiner Bitte wörtlich, aus demselben marmores, mosivo ceterisque exemplis, tam in strato quamque in parietibus sitis wegnehmen zu dürfen.<sup>12)</sup>

An solchen Zierstücken der Fussböden und Wände, an Mosaiken und Intarsien, an Säulen, classischen Reliefs (exempla) und Statuen fehlte es doch auch nicht in Karl dem Grossen näher liegenden Orten, die überdiess von ihm unterworfen worden waren, so dass sich deren Wegnahme an keinerlei Erlaubniss zu binden brauchte. Wenn aber eine Bewilligung vom Papste zu erholen war, so hätte dieser ebensogern die Kunstwerke und Zierstücke der auflässigen classischen Denkmäler Roms, an welchen trotz der Plünderungen in Rom noch kein Mangel sein konnte,

---

12) Hadrianus I papa Carolo regi Francorum etc. etc. . . Praefulgidos atque nectareos regalis potentiae vestrae per Aruinum ducem suscepimus apices. In quibus referebatur, quod palatii Ravennate civitatis mosivo atque marmores, ceterisque exemplis tam in strato quamque in parietibus sitis, vobis tribuissemus. Nos quippe libente animo et puro corde cum nimio amore vestre excellentiae tribuimus effectum, et tam marmores quamque musivo ceterisque exemplis de eodem palatio vobis concedimus abstollendum . . . Codex Carolinus, ep. 89. (Jaffé Monumenta Carolina. Berol. 1867 p. 268). Cf. Einharti. Vita Caroli Magni cap. 26 (Jaffé M. C. p. 532).

preisgegeben, von wo aus die Verbringung nach Aachen unter Benützung von Fluss- und Seeweg wie unter Umgehung der Alpen jedenfalls viel leichter sein musste. Augenscheinlich aber capricirte sich Karl auf Ravennatisches und Byzantinisches, dazu auf die Werke seiner weströmischen und ostgothischen Vorgänger, insbesondere aber auf solchen Schmuck, der tale quale zu der baulichen Reproduktion passte, wie er sie in Aachen u. s. w. zu schaffen im Begriffe stand, und bei denen er dem Vorbilde sogar bis auf die Maasse treu zu bleiben bestrebt sein mochte.

Endlich erscheint Karl der Grosse unmittelbar nach seiner römischen Kaiserkrönung persönlich in Ravenna (801), selbst den immerhin beträchtlichen Umweg bei seiner Rückkehr nicht scheuend, und augenscheinlich, um hinsichtlich der Ausnutzung Ravenna's noch eine Nachlese zu halten. Wir erfahren auch, dass er damals die Ueberführung der Reiterstatue des Theoderich, welche vor dessen ravennatischem Palaste stand, nach Aachen anordnete<sup>13)</sup>: ein Unternehmen, welches in seiner erstaunlichen Beschwerlichkeit den vorgenannten Ausbeutungen die Krone aufsetzte. Um dieses allein anzuordnen, hätte es übrigens seines persönlichen Besuches der Stadt nicht bedurft, auch hatte er die Ermächtigung der Wegnahme von allen dergleichen zum Palast gehörigen Dingen längst erhalten und sicher auch benutzt: ihn trieb vielmehr offenbar das Interesse, den Schauplatz, welchem er die Vorlage für sein Lieblingswerk, den Palast zu Aachen, entnommen, vielleicht wiederholt in Augenschein zu nehmen.

Die drei aufgeführten Notizen reichen aus, das, was schon ohne dieselben als das Nächstliegende hingestellt werden konnte, zu bestätigen. Karl der Grosse wollte dasselbe, was schon vor ihm durch Constantin und Honorius geschehen war, nemlich einen neuen Reichsmittelpunkt, eine neue Kaiserresidenz, ein neues Rom gründen, und er lehnte sich naturgemäss an den letzten Reichsmittelpunkt des Abendlandes. Und dieser hatte für ihn die nicht zu unterschätzende Sonderbedeutung, dass er nach kaum hundertjährigem Bestande von einem Germanen occupirt worden war, nemlich — von Odowachar ganz abgesehen — von Theo-

13) Agnellus l. c. Walafrid Strabo, Versus in Aquisgrani Palatio editi anno Hludovici Imperatoris XVI de Imagine Tetrici. (E. Dümmler in Haupt's Zeitschr. f. deutsches Alterthum 1865. XII. S. 416 und Poetae lat. II.)

derich, der die weströmische Reichsoberhauptschaft in seiner Art fortgesetzt hatte, und den Karl der Grosse, wie man aus dem Transport der Reiterstatue sieht, als seinen hervorragendsten Vorgänger ähnlicher Tendenz und Gesinnung besonders verehrte.

Wahrscheinlich kam dabei der kaiserliche, wohl schon von Honorius gegründete, von Galla Placidia aber umgebaute, vielleicht völlig neugebaute Palast weniger in Betracht. Wir wissen übrigens von diesem nicht einmal die Lage genauer, wenn auch als sicher angenommen werden darf, dass er sich zwischen den Kirchen S. Giovanni Battista und S. Croce, mithin im Nordwesten der Stadt befunden habe<sup>14</sup>). Auch könnte es möglicherweise zwei ravennatische Paläste der letzten weströmischen Kaiser gegeben haben, von welchen vielleicht nur einer von irgend einem angränzenden Lorbeerhain den Zunamen in Lauretum<sup>15</sup>), ad Laureta<sup>16</sup>) oder in lauro<sup>17</sup>) trug, denkwürdig durch die in demselben vollzogene Ermordung Odowachar's durch Theoderich<sup>18</sup>). Wenn aber auch dieser Palast im 8. Jahrhundert noch bestand<sup>19</sup>), so wissen wir nicht, ob auch noch in der Zeit Karl des Grossen, in welcher er jedenfalls seiner Bestimmung als Residenz entfremdet und deshalb auch wohl im Verfall und darum Karl dem Grossen weniger dienlich war. Dürfen wir aber auch mit Sicherheit annehmen, dass er ebenso wie das noch unverändert bestehende Nazaro e Celso, die Grabkapelle der Galla Placidia, byzantinischer Anlage war, was übrigens bei der byzantinischen Erziehung der Placidia, wie bei dem Umstande, dass sie selbst in Konstantinopel ein palastartiges, ihren Namen tragendes Gebäude in der I. Region, unweit vom Hippodrom besass<sup>20</sup>), selbstverständlich ist, so wissen wir doch von dem Complex nichts weiter. Ebenso wenig von einem angeblichen

14) A. Zirardini, degli antichi Edifizj profani di Ravenna. Faenza 1762 T. c. 7 69—84.

15) Anonymus Valesianus, c. 55. Das bezügliche zweite Fragment ist nach Entstehungszeit und Hauptquelle (Chronik des Maximian, von 546—552 Bischof von Ravenna) von besonderem Gewicht. (Vgl. Waitz, Nachrichten von der k. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen. 1865 S. 112 fg.)

16) Agnellus, Vita S. Johannis c. 4 p. 282.

17) Idem, id. c. 3 p. 279.

18) Anonymus Valesianus. l. c.

19) . . . Caesarea egressus et a Vandalaria Porta, quae est vicina Portae Caesareae, relicto Laurenti (sic) Palatio, Theodoricianum ingressus est, jubetque se Exarcho praesentari. Agnellus, Vit. Damiani c. 4.

20) Descriptio Urbis. (Du Cange, Constantinopolis Christiana I. 21 p. 56. II. p. 340.)

Palastbau des Odowachar, der überhaupt nur einmal erwähnt wird, und vielleicht auf einem Missverständniss beruht<sup>21)</sup>.

Dagegen leiten alle Anzeichen bezüglich des für Karl den Grossen massgebenden Palastbaues in Ravenna auf den glänzenden Neubau des Theoderich, der nach seinem Tode vollendet, bis in die spätere Longobardenzeit erst als die Residenz der Ostgothen-Könige, dann als jene der Exarchen, und zuletzt gelegentlich als Sitz der Longobardenfürsten diente, somit in Karl des Grossen Zeit, wenn auch im Laufe von drei Jahrhunderten theilweise umgebaut und zuletzt auch einigermassen vernachlässigt, so doch im Wesentlichen noch erhalten war. Theoderich selbst aber sah sich wie Galla Placidia auf Vorbilder aus Byzanz gewiesen. Denn wie jene, war er vom zarten Knabenalter an, nemlich von seinem achten bis zu seinem achtzehnten Lebensjahre, in Constantinopel erzogen worden, und zwar in unmittelbarer Nähe des Hofes, dessen Gepränge und baulicher Luxus auf ihn einen um so grösseren Eindruck gemacht haben musste, als er seine Kindheit wohl grossentheils in Barbarenlagern verlebt hatte und seine ausschliesslich in Constantinopel erworbene Bildung sonach durchaus eine solche sein musste, wie sie am oströmischen Hofe zu schöpfen war. Uebrigens fand er auch in Ravenna an den bedeutendsten aus Galla Placidia's Zeit stammenden Bauwerken dieselbe Geschmacksrichtung vor, so dass er, mochte er nun seinen Palast mehr dem byzantinischen oder mehr dem placidianischen anpassen, auf das gleiche Vorbild gewiesen war.

Freilich kann auch der Einfluss der Residenz Diokletians bei Salona, an der Stelle des heutigen Spalato, auf den Palastbau des Theoderich nicht geleugnet werden. Denn dieser Bau stand ihm zeitlich fast ebenso nahe wie die constantinischen Theile der byzantinischen Kaiserburg, während er, als Ravenna schräg gegenüber an der Ostküste des adriatischen Meeres befindlich, ihm räumlich sogar weit näher lag. Bei den umfassenden Anstrengungen, die Theoderich machte, um seinen Palast zu etwas Ausserordentlichem zu steigern, ist kaum anzunehmen, dass er oder seine Architekten diesen selbst jetzt noch erhaltensten römischen Cäsarenpalast, der überdiess auch der Stilrichtung des 6. Jahrhunderts weit mehr entsprach, als das römische Palatium, und auch in seiner forti-

---

21) Chron. Cuspiniani.

fikatorischen Anlage den Verhältnissen sich mehr anpasste als der Complex auf dem Palatin, nicht besucht und als Vorbild benutzt hätten. In der That finden sich manche Berührungspunkte. Die rechteckige Ummauerung des Ganzen, wie sie, auf die römische Lagerumwallung zurückgehend, die römischen Soldatenkaiser für nöthig gehalten, findet sich auch am Theoderichpalast, wenn auch in etwas kleineren Dimensionen. Ebenso werden wir die thurmartigen Eckvorsprünge, wie sie der Diokletianpalast noch an drei Ecken erhalten zeigt, auch am Aachener und somit auch an dem Theoderichpalast annehmen dürfen. Endlich stimmt auch die Hauptabtheilung des Complexes, wonach der dem Haupteingange nächstliegende vielleicht sogar grössere Theil aus Räumlichkeiten für Wachen und Hofdienst bestand, während der kaiserliche Wohnbau sich auf die übrigbleibende kleinere Hälfte beschränkte, in beiden Palästen im Wesentlichen die gleiche war.

Allein ein gewisser Zusammenhang mit dem Kaiserbau von Salona wird auch an dem Palaste von Diokletians Nachfolger, Constantin, nicht zu verkennen sein. Es wird deshalb immer schwer bleiben auszusondern, was Theoderich unmittelbar und was er mittelbar vom Diokletianpalast überkam. Und jedenfalls war der Eindruck, welchen er in seiner Jünglingszeit während des eindruckfähigsten Jahrzehnts seines Lebens gewonnen, mächtiger als der eines zufälligen Besuches einer dem Verfall überlassenen Anlage und für ihn so ausschlaggebend, wie er für Galla Placidia bei der Anlage des kaiserlichen Palastes in Ravenna gewesen sein musste. Auch weisen gewisse Nomenclaturen von Palastbestandtheilen, welche sich in mittelalterlichen Urkunden bezüglich des Areals des Theoderich-Baues erhalten haben, bestimmt auf das Vorbild von Byzanz, mit dessen Kaisersitz auch noch während der Bauführung des ravennatischen Palastes lebhaft Beziehungen bestanden.

Da aber vom Theoderichpalaste ungleich weniger erhalten ist, als von jenem Diokletian's, so können auch die reichlicheren Nachrichten, die über den ersteren zu Gebote stehen, nicht ausreichen, um an sich ein Bild von der einstigen Gestalt des Ganzen gewinnen zu lassen. Ein solches kann sich daher wenigstens bis zu einem gewissen Grade nur dann ergeben, wenn ausser den stummen Ruinen des Palastes von Spalato ein beredteres Vorbild zu Hilfe kömmt. Es hängt daher Alles davon ab,

dass es gelingt, die Anordnung von Theoderich's nächstem Vorbild, nemlich jene des Kaiserpalastes von Byzanz zu reconstruiren.

Ueber den Palast von Byzanz liegen bereits umfängliche Arbeiten vor. Freilich erscheint er schon als Pierre Gylli (geb. 1489, gest. 1555) Constantinopel besuchte und seine bemerkenswerthe Schrift über die Topographie und die Altertümer der Stadt verfasste<sup>22)</sup> als ein formloser Schutthaufen, aber Gylli findet wenigstens noch den Hippodrom kenntlich vor und liefert darüber wichtige Angaben, wie er auch die Lage des Palastes zwischen der Rennbahn und dem Meere, d. h. südöstlich von der ersteren richtig verzeichnet. Seit der Anlage der Moschee Sultan Achmed an der Stelle des Palastes 1610 ging noch mehr verloren, und umfängliche damit zusammenhängende Nivellirungsarbeiten haben sogar das Terrain, das sich einst über dem Hippodrom erhoben haben muss, grossentheils verändert, so dass sich die Forschung mehr und mehr auf die Quellen allein angewiesen sah. Diese aber fliessen in der byzantinischen Hofliteratur eines Jahrtausends begreiflicherweise so reichlich, dass ein Rekonstruktionsversuch kaum ohne Aussicht auf Erfolg sein kann.

Wenn aber trotzdem das sonst bahnbrechende und sonst höchst verdienstvolle Werk des gelehrten Du Cange<sup>23)</sup> in dieser Beziehung vollständig misslang, so hat diess ausser dem in architektonischen Dingen ungeschulten Blick des Verfassers seinen Grund hauptsächlich darin, dass ihm die Hauptquelle für die topographische Untersuchung des Palastcomplexes, nemlich das erst 1751 zum erstenmal publicirte Werk des Kaisers Konstantinos Porphyrogenetos. über die byzantinischen Hofceremonien, dessen Manuscript aus ungarischem Hofbesitz auf Umwegen in die Leipziger Bibliothek gelangt ist<sup>24)</sup>, unbekannt blieb. Aus anderen Gründen wenig brauchbar ist dann der betreffende Abschnitt in J. von Hammers

---

22) Petri Gyllii De topographia Constantinopoleos et de illius antiquitatibus libri quatuor (A. Banduri, Imperium Orientale sive Antiquitates Constantinopolitanae III p. 344—428. Paris 1711).

23) Du Cange, Historia Byzantina duplici commentario illustrata. Prior familias ac stemmata imperatorum complectitur. Alter, descriptionem urbis Const. qualis extitit sub imp. Christianis. Paris 1680. Venet. 1729. Ich citire nach der letzteren Ausgabe.

24) Constantinus Porphyrogenitus, De cerimoniis aulae Byzantinae libri duo. Lips. 1751 et 1754. Unter Benutzung der der ersten Publikation beigegebenen Noten von Leich und Reiske wieder abgedruckt im Corpus Scriptorum Historiae Byzantinae. I. II. Bonnae 1829.

Beschreibung von Constantinopel<sup>25)</sup> auch abgesehen von den fundamentalen Irrthümern hinsichtlich der Lage und der Erstreckung des Palastes. Viel Richtiges enthält dagegen C. P. Bock's für unseren ganzen Gegenstand wichtige Abhandlung über die Reiterstatue des Ostgothenkönigs Theoderich vor dem Palaste Karl des Grossen in Aachen<sup>26)</sup>, wenn sie auch manche Sicherung und Berichtigung offen lässt. Ein eigentümliches Missgeschick dagegen lastet auf den neueren Hauptwerken. Zunächst auf jenem von Labarte<sup>27)</sup>, das insbesondere durch eine unbegründete Voraussetzung, nemlich durch die Annahme der Kaiserloge über den Schranken des Hippodroms statt an dessen entgegengesetztem Ende, die ganze Anordnung in einer jeder organischen Plan-Entwicklung widersprechenden Weise verquetscht und in eine falsche Richtung bringt. Und ebenso leidet das neueste Werk von A. G. Paspates<sup>28)</sup> an ähnlichen Voraussetzungen und an dem gleichen Mangel einer entsprechenden Rücksichtnahme auf analoge andere Palastbauten und deren unvermeidliche traditionelle Einwirkung. Da es beiden Werken an einem leitenden architektonischen Grundgedanken fehlt, so gestaltet sich auch ihr Ergebniss in vielen Einzelheiten den vorliegenden Anhaltspunkten wie dem muthmasslichen Sachverhalt entsprechend, im Ganzen aber als ein baukünstlerisch unmögliches und systemloses Aggregat.

Unter den obwaltenden Umständen können wir es uns daher nicht ersparen, die Untersuchung von vorne aufzunehmen, in der Hoffnung, dadurch für das Weitere eine solide Basis zu gewinnen. Dabei muss freilich die Gestaltung für uns massgebend sein, welche der Palast unter Konstantinos Porphyrogennetos (911—959) gewonnen hatte, da wir nur in seinem Werke eingehender über die gegenseitige Lage der einzelnen Palasttheile unterrichtet werden, wobei manches der Zeit Constantin des Grossen oder Theodosius des Grossen Angehörige bereits verschwunden

25) Jos. v. Hammer, Constantinopolis und der Bosphorus, örtlich und geschichtlich beschrieben. Pesth. 1822. Band I. S. 194 fg.

26) Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. V und VI. Bonn 1844. S. 1—160.

27) J. Labarte, Le Palais Impérial de Constantinople et ses abords, tels qu'ils existaient au dixième siècle. Paris 1861.

28) *Tā Byzantinā anáktora zai tā periξ autōn idōmata. én Athínais* 1885.

oder seiner Gestalt wie seinem Namen nach wesentlich verändert angenommen werden muss. Es soll jedoch bei der Einzelbetrachtung das namhaft gemacht werden, was nachtheodosianisch und völlig neuer Entstehung war, und somit für den Bau des Theoderich nicht vorbildlich sein konnte.

Was den äusseren Umfang betrifft, so stehen zwei Gränzlinien, nordwestlich der Hippodrom, südöstlich die Küste des Marmorameeres, absolut fest. Denn wie wir später sehen werden, führten zwei Ausgänge des Palastes direkt an und in die südöstliche Langseite der Rennbahn. Dann ermöglichte eine der Palastterrassen (am Triklinos Iustinianos) dem Kaiser, ohne dass er die Mauerumschliessung seines Palastes verliess, die Benediction des im Hippodrom versammelten Volkes. Endlich führte von der Palastkirche S. Stephan aus eine reservirte Wendeltreppe vom Palast zur Höhe der kaiserlichen Hippodromloge. Andererseits stand das Palastareal in unmittelbarer Verbindung mit der Meeresküste, nach welcher die kaiserlichen Gärten sich absenkten, und an welcher ein kaiserlicher Badeplatz und ein kleiner Hafen (Bukoleon) lag, dessen geschützte Anlage und ausschliesslich kaiserliche Benutzung vielfach erwähnt wird.

Diese beiden Gränzlinien mussten auch schon von Anfang an dieselben gewesen sein: denn der Circus bestand schon, wenn auch vor Constantin unvollendet, seit Septimius Severus Tagen<sup>29)</sup>, und die Seeseite musste der Kaiserburg selbstverständlich von vornherein zugänglich sein. Auch von den beiden anderen Begränzungslinien ist die nordöstliche wenigstens theilweise gesichert. Denn zwischen der Sophienkirche und dem Palaste lag nur ein regulärer säulenumzogener rechteckiger Platz, dessen Nordostgränze in der Hauptsache von der Sophienkirche und deren Vorhof gebildet, dessen Südwestseite aber schon seit Constantin's Tagen ein Stück der Palastabgränzung mit dem Hauptportal war. Jedenfalls stiessen auch an die Südostseite des zwischen Palast und S. Sophia liegenden Forums zum Palast gehörige Gebäude und erst von der Südecke der Sophienkirche an, zu welcher über einem öffentlichen

---

29) G. Cedreni Compendium Historiarum usque ad Isaacium Comenum. Ed. Bonn. I. p. 442. — G. Codini Excerpta de antiquitatibus Constantinopolitanis. De originibus. Ed. Bonn. p. 14.

an der Chorwand der Kirche sich hinziehenden Weg eine Privattreppe des Kaisers aus dem Palastcomplex zu dem Obergeschosse der Kirche emporführte (wovon später), zog sich die Palastumschliessung südöstlich und wahrscheinlich theilweise in der Linie der nachmaligen Befestigung des Michael Paläologus an's Meer, welches nach den Aufdeckungen bei Anlage der Eisenbahn von der Umfassungsmauer in der Gegend der heutigen Kavalleriekaserne von Gülhane erreicht ward. Dieselben Aufdeckungen scheinen auch den Endpunkt der südwestlichen Umschliessungsmauer gesichert zu haben, welche in der Richtung nach Südostsüd von der Sphendone des Hippodroms aus gegen das Meer zu lief, und die Kirche der heiligen Sergius und Bacchus ausschloss<sup>30)</sup>. Es entwickelte sich sonach für die äussere Umfassungsmauer des Palastes ein ziemlich unregelmässiges Viereck mit keineswegs durchaus geradlinigen Seiten, von welchen weder die südwestliche von der Sphendone des Hippodroms an das Meer führende Mauer mit der nordöstlichen von der Sophienkirche an das Meer laufenden, noch die an der Meeresküste sich hinziehende Mauer mit der am Hippodrom entlang gezogenen parallel übereinstimmte. Die Erstreckungen betragen aber nach beiden Richtungen durchschnittlich 600 Meter.

Leider sind jedoch unsere direkt aus der Lokalität zu entnehmenden sicheren Anhaltspunkte mit den an Ort und Stelle erhaltenen Spindendenkmälern und Sphendoneresten des Hippodroms, mit der Sophienkirche und deren rechtsseitigem (nordwestlichem) Vorplatz, und mit der im Wesentlichen gleichgebliebenen Meeresküste erschöpft. Alles Andere ist zur Zeit auf den mehr oder weniger schwanken Boden der Rekonstruktion aus byzantinischen Schriftwerken gestellt, welche trotz ihres Reichthums doch über gewisse Fundamentalfragen so wenig Auskunft geben, dass wir schon den Beginn unserer Untersuchung auf Hypothesen gründen müssen. Freilich werden die Voraussetzungen dann gerechtfertigt erscheinen, wenn sie an sich die bautechnisch und baugeschichtlich wahrscheinlichsten, wenn sie einfach und ungekünstelt, organisch und rationell sind, namentlich aber wenn der zu Gebote stehende Stellen-Apparat im Einzelnen wie im Ganzen damit übereinstimmt.

---

30) Procopius, de aedificiis Iustinianeis. I. 4.

Wir setzen also voraus, dass der Palast als ein von dem zur Verfügung stehenden Areal durchaus unbeengter Neubau eine organische Gestalt hatte, und zwar eine solche, wie sie sich von der Zeit und den Verhältnissen, speziell von dem militärischen wie usurpatorischen Vorleben Constantins erwarten lässt. Dies weist auf die Anordnung befestigter Lager und Residenzen nach Art des kurz vor Constantin erbauten Palastes des Diokletian zu Spalato. Wir setzen ferner voraus, dass der constantinische Palastbau von dem Gesamtareal nur einen Theil, und zwar den mittleren, einnahm, welchen, im Lauf der Zeit manigfach umgestaltet, eine Anzahl von Nebenbauten, Gärten u. s. w. umgaben, und dass die Längsaxe dieses Palastbaues mit der Längsaxe des Hippodrom parallel lief. Ich zweifle auch nicht im Geringsten, dass das Hauptportal des Palastes auf den südwestlich von der rechten Langseite der Sophienkirche liegenden Platz mündete, und zwar so, dass die Verlängerung seiner Axenlinie auf das Mittel der Langseite der constantinischen Sophienbasilika traf.

Uebrigens begränzte, wie bereits erwähnt worden ist, das Palastareal nicht bloß eine, die südwestliche Seite dieses rechtwinkligen Platzes, da, wie wir später sehen werden, die zum Palastcomplex gehörigen Theile, die Mannaura, der Senat und S. Maria Chalkopratiana an die Südostseite des Platzes stiessen und diese ausfüllten. Da weiterhin die Hofkirche S. Sophia mit ihren in der Längsfront angebauten Annexen und ihrem Vorhof die dritte Seite, die nordöstliche, des Platzes einnahm, so gränzte nur die vierte Seite des Platzes an städtische Gebäude. Darunter war die Kirche des h. Konstantin dem Palast wohl am nächsten<sup>31)</sup>. Sonst werden an dieser Seite die Thermen des Zeuxippus und die Porticus des Achilleus erwähnt: die ersteren, von Sept. Severus gleichzeitig mit der Rennbahn erbaut und dieser wie zugleich dem Palaste unmittelbar benachbart, müssen der Westecke des Platzes nahe gewesen sein<sup>32)</sup>, während unter der Halle des Achilleus (*διαβατήρα τοῦ Ἀχιλλέως*) vielleicht geradezu der Nordwesttrakt der Umfassungsporticus des Platzes zu verstehen ist. Denn der von dem Hauptthor des Palastes ausgehende Kaiser Theophilus

31) Const. Porph. De caerim. aul. Byz. I. 1, 24; I. 30, 2; II. 19.

32) Procop. de aedificiis Justinian. I. 10; — Suidas s. v.; — Const. Porphyrog. de caerim. I. 10, 8; I. 17, 5.

(† 842) gelangte „durch die Portikus des Achill längs des (wohl links liegenden) Zeuxippos“ an das Festportal des Hippodroms<sup>33)</sup>.

Diese Seite des zwischen S. Sophia und Palast gelegenen Platzes gewährte auch die Hauptcommunication mit der Stadt durch das grosse Meletesthor. Dass wir dieses Thor ungefähr in der Mitte der Platzseite annehmen dürfen, geht aus dem Umstande hervor, dass bei dem kaiserlichen Kirchgang der vierte Empfang ausserhalb des Palasteinganges, somit schon auf dem Platze, der fünfte am sogenannten Achilleus nahe am Meletesthore, der sechste an der Uhr von S. Sophia<sup>34)</sup> stattfand, während bei der Rückkehr dem Empfang am Milium der Empfang vor dem Achilleus an dem Meletesthore, und endlich jener am äusseren Chalkesthore<sup>35)</sup> folgte.

Der dem Publikum offen stehende Ausgang an der gegenüberliegenden Südostseite zwischen S. Maria Chalkopratiana und der Südecke von S. Sophia ist nicht völlig gesichert, aber durch die mehrerwähnte von der genannten Kirche aus zu den Emporen von S. Sophia führende dem Kaiser reservirte Holzterrasse wahrscheinlich. Vielleicht ist unter dem sogenannten Anethas-Gewölbe<sup>36)</sup>, welches die saracenischen Gesandten auf dem Wege von den kaiserlichen Stallungen nach dem h. Brunnen von S. Sophia durchschreiten, der für die genannte Holzterrasse überwölbte Durchgang zu verstehen. Den beiden genannten Zugängen von der Stadt her ist es eigenthümlich, dass in denselben die Strassen nicht direkt und unbeschränkt in den Platz mündeten, sondern Thorform hatten, so dass sie nöthigenfalls auch gesperrt werden konnten, was die Zugehörigkeit dieses Forums zum Palaste und dessen Atriumartigkeit natürlich noch steigern musste. Dasselbe war sicher auch der Fall bei einem dritten, aber nur mittelbaren Zugang von der Stadt her, nemlich bei jenem an der nordöstlichen Platzseite durch das Atrium der Sophienkirche, welches

33) *διὰ τε τῶν διαβατικῶν τοῦ Ἀχιλλέως καὶ τῶν πλατείων τοῦ Ζευξίππου ἐξῆλθεν εἰς τὸν ἵπποδρομον.* Const. Porph. de caer. aul. I. Appendix. Ed. Bonn. p. 507.

34) *εἰς τὸν λεγόμενον Ἀχιλλέα πλατείον τῆς μεγάλης πύλης τῆς Μελετίου (Μελέτης).* De caerim. aul. I. 2, 4.

35) *καὶ πάλιν . . . ἀντικρὺ τοῦ Ἀχιλλέως πρὸς τὴν πύλην τῆς Μελέτης.* Id. I. 8.

36) *οἱ δὲ Σαρακηνοὶ . . . κατήλθον τὸν χοχλιῶν ὡς πρὸς τὸν ἀγροστιακὸν σιάβλον καὶ τὴν καμάραν τὴν λεγομένην τῶν Ἀνηθῶν, καὶ ἀπὸ τῶν ἐκεῖσε διήλθον διὰ τοῦ ἁγίου φρεάτος.* Ibid. II. 15. c.

nordwestlich vor dieser Kirche lag und in der Richtung der Längsaxe derselben drei grosse Eingänge darbot.

Sonst aber gab es von dem Platze aus nur die Zugänge zu den Palastbauten selbst, nemlich die des Hauptthores und der Wachtlokalitäten (Numera) an der Südwestseite und die Zugänge zur Mannaura, zum Senat und zu S. Maria Chalkopratiana, welche sämmtlich an den Palastcomplex angeschlossen waren, an der Nordostseite. Von dieser letzteren Seite kann jedoch erst später im Zusammenhange gesprochen werden.

War sonach der von Constantin angelegte und Augustaion oder Augusteon, häufig auch kurzweg Forum (bei Constantin Porph. *ὁ φόρος*)<sup>37)</sup> genannte Platz, fast ganz von zum kaiserlichen Hofe gehörigen Gebäuden umschlossen, so erhielt er den Charakter eines Atriums des Kaiserpalastes noch insbesondere durch die ringsumlaufende Säulenhalle<sup>38)</sup> und durch die auf dem Platze errichteten Denkmäler. In erster Linie steht das Milion, ein auf Grund eines vorconstantinischen Tropaion mit einem bronzenen Viergespann<sup>39)</sup> von Constantin errichteter Prachtbau, in dessen Namen wohl eine Reminiscenz an das auf dem römischen Forum befindliche Milliareum aureum liegt. An Gestalt war es jedoch von letzterem ganz verschieden und eher von der Art des sogenannten Janus quadri- frons auf dem Forum boarium in Rom mit gewissen apsidalen und Säulenansätzen, denn man konnte den gewölbten Innenraum nach verschiedenen Richtungen durchschreiten<sup>40)</sup>. Das Ganze musste sehr geräumig sein, denn zahlreiche Statuen von Kaisern und Kaiserinnen schmückten das Innere, worunter die beiden Statuen des Constantin und der Helena mit dem Kreuze<sup>41)</sup>. Südöstlich davon erhob sich seit Kaiser Phokas (602—610) eine Kapelle erst dem h. Phokas, dann dem Evangelisten Johannes geweiht<sup>42)</sup>, und von zwei benachbarten Pferdestatuen auch Diippion genannt.

37) de caerim. aul. byz. I. 10, 3 etc.

38) Procop. de aedificiis Just. c. 10.

39) Suidas s. v. (vgl. Du Cange, Constantinop. christiana p. 62).

40) Const. Porph. de caerim. aul. I. 9, 5; I. 10, 3; I. 30, 2 I. Append. p. 502.

41) Anonymi Antiquitates Constantinopolitanae (Banduri, Imp. Orient. Vol. I. Pars III, p. 10). — Cedreni Hist. comp. Ed. Bonn. p. 564. — Codinus, de Signis. Ed. Bonn. p. 28.

42) Anonymi Antiq. Constant. (Banduri, Imp. Orient. Vol. I. Pars III, p. 11). — Const.

Von den Denkmälern des Augusteum sind weiterhin hervorzuheben: Erstlich die Reiterstatue des Iustinian, von diesem Kaiser an die Stelle eines Theodosiusdenkmals gesetzt und von Procop eingehend beschrieben<sup>43</sup>). Die Säule war von den Dimensionen der Traiansäule, wie wenigstens Bondelmonti angiebt, der sie bei seinem Besuch Constantinopels i. J. 1422 noch sah<sup>44</sup>). Bei dem Besuch Gylli's 1550 stand nur mehr das Piedestal, beide Berichterstatter aber stimmen darin überein, dass sie südlich von S. Sophia stand, nach Gylli's noch genauerer Angabe unweit der Westecke der Kirche. — Nicht näher bekannt ist die Stelle der auf eine Porphyrssäule gestellte Constantinstatue, zu welcher dieser Kaiser eine schon vorhandene Apollostatue durch Veränderung des Kopfes umgewandelt hatte<sup>45</sup>), während der Ort der von Constantin errichteten Säule mit dem Kreuz durch die mehrfach bezeugte Nachbarschaft der Kirche des h. Constantin an der Nordwestseite des Augusteum gesichert ist<sup>46</sup>).

Die gegen das Augusteum gewandte Hauptfaçade der Palastumschliessung aber enthielt das vielgenannte prachtvolle und hochragende Hauptthor derselben, die sogenannte Chalke. Wir nehmen diesen Thorbau in der Mitte an, was an sich wahrscheinlich ist, durch die weitere Betrachtung des Innern aber zur zwingenden Nothwendigkeit werden wird. Vorerst brauchen wir die naturgemässe Annahme nicht zu erweisen, da vielmehr die anomale Annahme des Prachtthores an einer Ecke, wie sie Labarte beliebt, erwiesen werden müsste, und erinnern zunächst an die Lage der analogen Porta aurea am diokletianischen Kaiserpalast von Spalato, welche der Chalke nach Bestimmung und Lage entsprochen haben muss. Dass seine Axe auch mit jener des Milium zusammenfiel, ist blos wahrscheinlich, aber nicht zu sichern.

Was die Gestalt der Chalke betrifft, so wissen wir von der constan-

---

Porph. De Basilio Maced. Ed. Bonn. p. 336. — Nicetae hist. de Alexio Manuelis filio. Ed. Bonn. p. 307. (Vgl. Labarte, p. 35.)

43) Procopii de aedificiis Just. I. c. 2. — cf. G. Pachymeris Descript. Augusteonis. (Banduri, Imp. Orient. Vol. I. P. III. p. 114—117.)

44) Descriptio Urbis Constantinopoleos Christophori de Bondelmontibus. Bonnae 1836.

45) Chron. Paschale. Ed. Bonn. p. 527. — Anonym. Antiq. Const. (Banduri Imp. Orient. Vol. I. P. III lib. I. p. 14).

46) Const. Porph. De caerim. aul. Byz. I. 1, 23; I. 30, 2; II. 19.

tinischen Anlage<sup>47)</sup> wenigstens soviel, dass sie ihrer Lage nach durch den iustinianischen Umbau nicht verändert wurde. Ob sie der Gestalt nach irgend welche Anklänge an Prachtthorbauten nächstliegender Zeit, wie an die Porta nigra in Trier oder an die Porta aurea in Spalato darbot, steht dahin. Man darf vielleicht schon vor Iustinian eine in Bronze gedeckte Kuppel annehmen, welcher Constantin wenigstens nach Aussen eine gegiebelte Säulenvorhalle, einen Pronaos, propyläenartig oder nach Art des Pantheon vorgelegt haben mochte, an welche sich dann beiderseits die Portiken des Augusteon anschlossen.

Der Umbau der Chalke durch Iustinian, nunmehr byzantinischen Stiles, wird von Prokop<sup>48)</sup> in den Hauptzügen beschrieben. Leider ist die Stelle in manchen konstruktiven Punkten schwer verständlich, doch wird zunächst daraus klar, dass der Mittelraum nunmehr sicher kuppelgewölbt und zwar in der Weise von S. Sophia gestützt war, und dass diesem Kuppelsaale nach der Seite des Augusteon wie nach jener des Palastinnern zu gewölbte Vorräume vorgelegt waren. Noch immer war die Anlage propyläenartig „τῶν βασιλείων τὰ προπύλαια ἢ χαλκουμένη Χαλκή“. Der Hauptverschluss war an der dem Palastinnern zugewandten Seite des Kuppelsaales angebracht und bestand in einer grossen zwei-flügeligen Bronzethüre<sup>49)</sup>, welche dem ganzen Thorgebäude den Namen χαλκή πύλη, in Abkürzung schlechthin χαλκή gab. Denn die Ableitung des Namens von der Bronzebedachung der Kuppel<sup>50)</sup> ist aus dem Grunde unwahrscheinlich, weil die Vergoldung derselben<sup>51)</sup> vielmehr auf den Namen χρυσή πύλη geführt haben müsste.

Ausser dem grossen Bronzethor im Innern des Prachtthores gab es aber noch zwei andere Verschlüsse an zwei dem Kuppelsaale nach der Forumseite zu vorgelegten Räumen. Zunächst war an dieser Seite der Thorbau mit einem Gitterthor absperrbar, welches wahrscheinlich mit der Vergitterung der beiderseitigen Säulenarkaden der Eingangsseite des Palastes im Zusammenhang stand, worauf erst in einem weiteren Ab-

47) Theophanis Chronographia. Ed. Bonn. I. p. 278. — Codini de originibus. Ed. Bonn. p. 18.

48) de Aedificiis Just. I. 10.

49) Theophanis Chronographia ad ann. 594. Ed. Bonn. I. p. 438.

50) Chron. Pasch. ad a. 532. Ed. Bonn. I. p. 621. — cf. du Cange, Const. christ. II. p. 93.

51) G. Cedreni Historiarum compendium. Ed. Bonn. I. p. 647.

stand das äusserste grosse Thor folgte. Die Lage dieses Gitterthores (wie des äussersten) wird aus einer Hauptstelle des Ceremonienbuches klar, welche die verschiedenen Acclamationshalteplätze beim feierlichen Kirchgang des Kaisers nach S. Sophia aufzählt<sup>52)</sup>. Darnach ist „der dritte Empfang in (*ἐνδοθέρ*) der Chalke, wobei der Kaiser unter dem zum Kuppelsaale führenden Scholenthor (dem grossen Bronzethor) steht. Darauf folgt der vierte Empfang ausserhalb des Gitterthores der Chalke (*ἔξω τοῦ χαλκῆλου τῆς χαλκῆς*) . . . und dann der fünfte vor dem grossen Thor, welches auf das Augusteum mündet“. Das letztgenannte äusserste Thor muss das „eiserne“ gewesen sein. Denn vom Phrear der Sophienkirche kommend, wird der Kaiser einmal „in dem gewölbten Raume ausserhalb des Chytos der Chalke am eisernen Thore“<sup>53)</sup> und ein andermal „ausserhalb des Tholos zum eisernen Thor“<sup>54)</sup> empfangen und in beiden Fällen erst dann im Kuppelsaal der Chalke selbst begrüsst. Darnach wäre der Vorbau nicht, wie Labarte will, aus einem offenen Atrium, sondern aus einer zweiten (etwas kleineren) Kuppel bestanden, was durch den Umstand bekräftigt wird, dass wohl zur Unterscheidung von diesem der Hauptkuppelsaal der Chalke als *μέγας θόλος*<sup>55)</sup> näher bestimmt wird. Das Gitterthor zwischen dem eisernen Thore des Vorbaues und der Hauptkuppel wird übrigens mehrfach erwähnt, am bezeichnendsten für seine Lage an der Stelle des Ceremonienbuches, an welcher es als das vom Milium her zur Chalke führende Gitterthor gegeben wird<sup>56)</sup>.

Erwähntermassen zogen sich aber, mit dem Gitterthore der Chalkevorhalle im Zusammenhange, die Gitter zwischen den Säulen der ganzen südwestlichen Portikus des Augusteons hin, wodurch dieser Theil der Forumhallen mit den sich an sie reihenden Kammern seiner Bestimmung als Standort der Numera, als Wachtlokale und Gefängnisse<sup>57)</sup> nur noch

52) Const. Porph. De caerim. aul. Byz. I. 1, 7 et 8.

53) . . . *εἰς τὴν ἔξω τοῦ χύτου τῆς χαλκῆς τοῦ ἐκείσε φορτισκοῦ καμάραν εἰς τὴν σιδηρᾶν πύλην.* Const. Porph. de caer. aul. Byz. I. 1, 13.

54) . . . *ἔξω τοῦ θόλου τῆς σιδηρᾶς πύλης.* Id. I. 2, 5. Anonymus de Const. Porph. (Scriptores post Theoph. VI. Ed. Bonn p. 382).

55) Const. Porph. de caerim. I. 1, 7.

56) Id. I. 1, 13; cf. I. 5; I. 8; II. 15b; II. 19.

57) Anonymi Antiq. Constant. ap. Banduri Imp. Orient. Vol. I. P. III. p. 8. — Codini de orig. et de aedific. Ed. Bonn. p. 18. p. 76. — Script. post Theoph. Anonymus de Michaele. IV. 22.

entsprechender gemacht werden konnte. Die Annahme einer solchen Ausdehnung der Gitter wird hauptsächlich durch eine Notiz des Ceremonienbuches bewiesen, wonach das Volk bei einem Gesandtenempfang sich „ausserhalb des Chalkegitters . . . und zwar zum Theil nach der Seite der Numera, zum Theil nach jener des Milium hin<sup>58)</sup> sich aufstellen durfte. Denn während man nicht denken kann, dass die Volksmasse durch das eiserne Thor in den verhältnissmässig kleinen Kuppelvorraum vor dem Gitterthor eingelassen worden sei, erscheint es vielmehr ganz entsprechend, wenn man dem Aufzuge über das Augusteum dadurch Bahn frei machte, dass das schaulustige Volk sich einerseits an die Gitterportikus der Numera bis an die Zeuxippusecke drängen, andererseits in der Linie von der natürlich frei bleibenden Chalke bis zum Milium Reihe bilden musste.

Vielleicht ist diese vergitterte Portikus der Forumsüdwestseite unter der unerklärbaren Bezeichnung Chytos (*ὁ χύτος*) zu verstehen, durch welche oft kurzer Hand der Palasteingang bezeichnet wird<sup>59)</sup>. Wahrscheinlich führte auch, während das grosse eiserne Thor, das grosse Gitterthor, der grosse Kuppelsaal und das Bronzethor nur bei besonderen Festanlässen geöffnet wurden, an gewöhnlichen Tagen nur ein Einlasspörtchen wahrscheinlich zur Rechten von dem grossen Festdurchgang an der Seite der Numera von der vergitterten Portikus aus direkt in's Innere, nemlich die mehrfach erwähnte „*μικρὰ πύλη*“<sup>60)</sup>. In der That wird dieses kleine Thor zweimal ausdrücklich mit dem Chytos in Verbindung genannt<sup>61)</sup>.

Unklar ist, wie es sich mit der Kapelle des Erlösers (*τοῦ Σωτήρος Χριστοῦ κατὰ τὴν Χαλκίην ἐκτίθειον*) verhält, welche sich über der Apsis der Chalke (*ἔρωθεν τοῦ ἀψίδος τῆς χαλκῆς*) befand, von Romanus Lakapenos (920—944) errichtet, und von Johannes Tzimiskes (969—976), der dort auch sein goldstrotzendes Grabdenkmal vorbereiten liess, erneuert<sup>62)</sup>.

58) Const. Porph. caerim. II. 19.

59) . . . *διὰ τοῦ χύτου τῆς χαλκῆς* . . . Id. I. 35, 2; I. 47, 4; I. 48, 2; I. 50, 3; I. 53, 4; II. 10.

60) Id. I. 22, 2; I. 30, 2; I. 48, 4.

61) . . . *διὰ τοῦ χύτου τῆς μικρᾶς πύλης τῆς χαλκῆς* . . . Id. I. 28, 3; . . . *διὰ τῆς μικρᾶς πύλης τῆς χαλκῆς τοῦ χύτου* . . . Id. I. 35, 3.

62) Leonis Diaconi Hist. VIII. I. X. 2. — Anonymi Ant. Const. (Banduri Imp. Orient. Vol. I. Pars III. p. 10). — Codini de aedif. Ed. Bonn. p. 127.

Die genannte Apsis kann nur einer der Flügel des grossen Kuppelsaales sein, dessen Lage näher zu bestimmen, schwierig ist. Ob und wie die Kapelle im Zusammenhange stand mit dem miraculösen Erlöserbild der Chalke, das schon von Constantin angebracht, von dem Bilderstürmer Leo Isauricus herabgeworfen, von Leo Chazaros' Witwe nach dem zweiten Concil von Nicäa musivisch erneuert, von Leo Armenius abermals beseitigt und von Lazarus Monachus nach Theophilus' Tode noch einmal restituirt worden war<sup>63)</sup>, steht dahin. Jedenfalls gehörten Bild und Eukterion ebenso wie die mehrerwähnten unterhalb des Bildes befindlichen Bronzethüren (1185 von Isaac Angelus in das Michaelskloster in Anapha gebracht)<sup>64)</sup> zur glänzenden Ausstattung des Chalkeinnern, von welcher wir auch sonst Kunde haben, indem, ausser dem Marmorpaviment mit der grossen kreisförmigen Porphyrrplatte (*τὸ ὀμφύλιον*) in der Mitte und den prachtvollen Wandincrustationen in buntem Marmor, von den Gewölbemosaiken namentlich die in der Kuppel dargestellte Huldigung der von Belisar vorgeführten Gefangenen vor Kaiser Iustinian und Theodora, sowie zahlreiche herumgestellte Antiken und Kaiserstatuen, auch eine Statue Belisars und ein von Iustinian gestiftetes Kreuz hervorgehoben werden<sup>65)</sup>.

Die Ueberreste des Diokletianpalastes von Spalato zeigen, dass man, durch das Hauptthor (*Porta aurea*) eingetreten, nicht sofort an den Hauptbau der Kaiserwohnung gelangte, welcher vielmehr erst den letzten Theil des ganzen Rechteckes, noch jenseits des Domes und des sogenannten Baptisteriums von Spalato, einnahm. Es liegt auch in der Natur der Sache, dass der Kaiserwohnung noch Vorhöfe vorgelegt waren, welche von den Garden besetzt waren. Diese Anordnung findet sich in der unzweifelhaftesten Weise auch am Palaste zu Constantinopel, bei welchem man sich noch weniger als an der befestigten kaiserlichen Villa bei Salona mit jener Aussenwache begnügen konnte, als welche uns die Numera ausserhalb der Chalke bereits begegnet sind. In der That betrat man, nachdem man die Chalke gleichviel ob durch das grosse oder kleine

63) Du Cange, Constantinopolis christ. I. c.

64) Nicetae V. Isaacii III. 6.

65) Procop. de aedificiis I. c. — Anonymi Ant. Const. (Banduri Imp. Orient. Vol. I. Pars III. p. 7 et 8). — Codini de Signis. Ed. Bonn. p. 34.

Thor durchschritten, den Vorhof, gewissermassen Kasernenhof der ersten Innenwache der Scholarioi, gewöhnlich *αἱ σχολαί* genannt.

Ich finde nirgends einen Beleg, dass man durch die Chalke, ohne die Scholai zu durchschreiten, zu einem anderen Palasttheil gelangen konnte, während überaus zahlreiche Stellen insbesondere des Ceremonienbuches das unmittelbare Aneinandergränzen der Chalke und der Scholai beweisen. Schon das Bronzethor der Chalke selbst wird geradezu auch das Thor der Scholai genannt<sup>66)</sup> und in allen jenen Fällen, in welchen überhaupt Veranlassung geboten ist, die einzelnen Stationen des Weges zu nennen, folgen beim Ausgang vom Palast nach dem Augusteon-Forum wie umgekehrt bei der Rückkehr Scholai und Chalke beziehungsweise Chalke und Scholai sich stets unmittelbar<sup>67)</sup>. Der Umfang dieses Quartiers der Garde der Scholarioi kann nicht gering gewesen sein. Denn es ist nicht blos von einem Triklinium der Scholai die Rede<sup>68)</sup>, worunter in byzantinischer Zeit nicht blos ein Saalbau, sondern ein ganzer Gebäudecomplex verstanden werden kann, sondern es wird auch direkt auf eine Reihe von Einzelgebäuden als Casernements der Abtheilungen der Scholarioi hingewiesen. Es lässt sich sogar die Lage der *πρώτη σχολή* an der Südwestgränze des ganzen Quartiers fixiren, denn sie wird dem achtsäuligen Kuppelbau der sogenannten alten Münze benachbart genannt<sup>69)</sup>, welcher letztere, wenn wie kaum zu bezweifeln, das Strongylon (Rundbau) mit dem achtsäuligen Tholos identisch ist, sich unmittelbar bei dem von den Excubita nach den Scholai führenden grossen Thore vielleicht in die Scheidewand eingebaut sich befinden musste<sup>70)</sup>. Auf die Nachbar-

66) Der dritte Empfang beim Ausgang des Kaisers nach der Sophienkirche z. B. wird *ἔνδοθεν τῆς χαλκῆς ἤγουν εἰς τὴν πύλην τῶν σχολῶν τὴν εἰσφέρουσαν εἰς τὸν θόλον τῆς χαλκῆς* fixirt. Const. Porphy. caerim. I, 1, 7. Aehnlich I, 1, 21.

67) . . . *ἔνδοθεν τῆς χαλκῆς πρὸς τὴν πύλην εἰσφέρουσαν εἰς τὰς σχολάς* . . . Const. Porph. caerim. I, 1, 13. Einfach aufeinanderfolgend werden Scholai und Chalke und umgekehrt genannt: I, 1, 28; I, 2, 2 et 3; I, 2, 5 et 6; I, 9, 5 et 9; I, 10, 2; I, 22, 2; I, 23, 3 et 6; I, 26, 3; I, 27; I, 28, 3; I, 30, 2; I, 35, 2; I, 47, 4; I, 48, 4—6; I, 50, 3; I, 53, 2—4; II, 10; II, 15, b; II, 19.

68) Id. I, 1, 6; II, 15, b.

69) . . . *ἀπερχόμενοι (vom Triklinion der Kandidatoi her) ἐν τῷ ὀκτακλιῶν θόλῳ ἤγουν εἰς τὴν πρώτην σχολήν, ὅνπερ τὴν παλαιὰν καλοῦσι χαράγην* . . . Id. I, 1, 5.

70) . . . *διέρχεται (ὁ βασιλεὺς) διὰ τῶν ἐκσχορβίτων . . . τοῦ δὲ βασιλέως μέλλοντος τὴν μεγάλην πύλην τῶν ἐκσχορβίτων διελθεῖν . . . σιάντος μέσον τῆς πύλης . . . καὶ κατελθὼν τὸ μέγα πούλιτον ὁ βασιλεὺς καὶ εἰς τὰς σχολάς εἰσελθὼν ἔνδοθεν τῆς πύλης εἰς τὸ στρογγύλον, ἔνθα ὁ σταυρὸς ἴσταιται, ἅπει κηρὸς, καὶ οὕτως ἐν τῇ χαράγῃ τοῦ στρογγύλου* . . . Id. I, 23, 2.

schaft der ersten Schole und des Stalles der Maulthiere weisen dann andere Notizen<sup>71)</sup>. Und näher an der Chalke musste das Gebäude der fünften Schole liegen, an deren Eingang der Kaiser abermals Halt macht<sup>72)</sup>.

Ausserdem hatten die Scholen ihre eigene Kirche, die von Constantin gegründete, also wohl basilikale Apostelkirche<sup>73)</sup>. Sie wird bei den kaiserlichen Ausgängen wiederholt genannt, da man sie beim Durchschreiten der Scholen berührte, und der Kaiser vor den Propyläen derselben ein Gebet zu verrichten und eine Acclamation entgegen zu nehmen pflegte. Die Propyläen der Apostel, welche an drei Stellen des Ceremonienbuches ausdrücklich genannt werden<sup>74)</sup>, lassen auf einen Vorhof wie auf nicht unansehnliche Dimensionen des Gebäudes schliessen; mehrere bezügliche Erwähnungen aber fügen die Localität innerhalb der Scholai ausdrücklich bei<sup>75)</sup>. Zur weiteren Präcisirung der Lage haben wir nur eine Notiz, wonach sie unmittelbar vor dem Thor der Excubita gesucht werden muss<sup>76)</sup>, ob aber für den durch die Chalke Eintretenden zur Linken, so dass der Richtung der Sophienkirche und der kanonischen Anordnung entsprechend die Fronte dem Mittelwege zugewandt war und das Propyläon an denselben stiess, oder aber so dass die Längsaxe der Kirche in der Axe des Thoreinganges der Chalke lag und von dem zwischen Thor und Kaiserwohnung Verkehrenden umgangen werden musste, ist ungewiss, wenn auch das letztere minder wahrscheinlich.

In beiden Fällen führte der Hauptweg durch die Scholai in der Axe des Chalkedurchganges. Dieser Hauptweg zur Kaiserwohnung aber erscheint unzweifelhaft unter dem Namen der Kortinai, durch welche der Kaiser von der Chalke aus bis an das Thor der Excubita reitet<sup>77)</sup>,

71) Id. II. 15, b.

72) Vom Strongylon weg *ὁ δὲ βασιλεὺς διέρχεται διὰ τῶν σχολῶν, καὶ ἐν τῇ πέμπτῃ σχολῇ ἐλθὼν . . . καὶ σιάντος αὐτοῦ ἐν τῇ τῆς πέμπτης σχολῆς πύλῃ . . . διέρχεται διὰ τῶν σχολῶν καὶ ἐξέρχεται τὴν μεγάλην πύλῃν τῆς χαλκῆς* Id. I. 23, 3.

73) Codini de originibus. Ed. Bonn. p. 18.

74) Const. Porph. caerim. I, 1, 6; I, 1, 13; I, 1, 21.

75) Id. I, 2, 2 et 6.

76) Von den Lychnoi aus bewegt sich der Zug des Kaisers *ἕως τῶν πυλῶν τῶν ἀγόντων εἰς τὰς σχολὰς. ἀπὸ γὰρ τῶν ἐκεῖσε εἰσφερόντων μεγάλων πυλῶν ἤρουν ἀπὸ τοῦ προπυλαίου τῶν ἀγίων ἀποσιόλων . . . ἕως τῆς μεγάλης πύλης τῶν σχολῶν τῆς ἐξαγορεύσεως ἐπὶ τὸν τῆς χαλκῆς θόλον . . .* Id. I. 1, 1, 21.

77) *. . . διὰ τῶν κορτινῶν μέχρι τῆς ἔνδον μεγάλης πύλης τῶν ἐξοκουβίτων . . .* Id. I, 10, 8; I, 17, 1 u. 6.

während das Gefolge schon in der Chalke absteigt. An einigen anderen Stellen heisst daher das die Scholai an der Südwestseite abgränzende Thor, das sonst den Namen des Thores der Excubita trägt, geradezu Kortinenthor<sup>78)</sup>. Nur ganz allgemein werden anderwärts die Kortinen als der Weg von der Christuskirche nach der Chalke bezeichnet<sup>79)</sup>. Aus dem Namen erhellt übrigens auch die Gestalt dieses Hauptweges. Denn *ζοοτίρα* bedeutet velum, Gardine, jene Vorhänge, mit welchen man die Intercolumnien zu verhängen pflegte, um die Säulenhallen zu beschatten und welche sich z. B. an den Säulenarkaden der Mosaikabbildung des Theoderichpalastes in S. Apollinare nuovo zu Ravenna, in zahlreichen byzantinischen und überhaupt mittelalterlichen Miniaturen und an den Ciborien der griechischen Kirche bis auf den heutigen Tag finden. Der Weg war also von Säulenarkaden der Art gesäumt, wie sie sich noch auf der Piazza del Tempio in Spalato vom Diokletianspalast erhalten haben, und hatte von den in den Intercolumnien aufgehängten Gardinen den Namen.

Dass dieser Hauptweg in der Richtung der Hauptaxe von dem Chalkethor aus lief, braucht ebenso wenig besonders bewiesen zu werden, wie dass der Durchgang der Chalke in der Axenrichtung auf den kaiserlichen Wohnbau angelegt war, oder dass der der Chalke gegenüberliegende Portalbau der Excubita derselben Axe entsprach. Für jeden Architekten liegt es auf der Hand, dass jede andere Richtung erst bewiesen werden müsste, nicht aber die gerade, direkte und naturgemässe. Es bedarf auch die Annahme keines Beweises, dass die einzelnen Caserments der Scholae beiderseits von diesem Hauptwege, mit Zugängen von demselben aus, sich aufreichten, worunter sich vielleicht auch das Triclinium der Scholae befand, wenn dieses nicht als Gesamtname für den Scholencomplex gefasst werden will. Endlich kann es auch keinem Zweifel unterliegen, dass die Scholae, einerseits an der Chalkeseite fortificatorisch gedeckt und an der gegenüberliegenden Seite durch das Thor der Excubita ebenfalls einen parallelen Mauerabschluss bedingend, auch an den beiden anderen Seiten ummauert waren, einen lagerartigen, rechteckigen Vorhof bildend, der keine Verbindungen mit den nach der Seite

---

78) Id. I. 47, 4; I. 48, 5; I. 53, 1.

79) Id. I. 30, 5; I. 55, 2.

des Hippodroms wie nach der Seite des Meeres hin befindlichen Seitentheilen des Palastkomplexes hatte. Ihre Abmessungen mögen etwas geringer als jene des Augusteons gewesen sein, zu welchem Platze sie sich übrigens axenrecht und in ihren Gränzlinien parallel verhielten.

Nachdem man die Scholae, von der Chalke her gekommen, in der Richtung der Kortinen durchschritten, betrat man durch das Thor, welches wir bereits unter dem Namen des Excubitathores oder des Kortinenthores gefunden haben, welches auch gelegentlich „als das grosse (von den Excubita) nach den Scholen führende Thor“<sup>80)</sup> ohne eigentlichen Namen bleibt, die nächstfolgenden Quartiere der kaiserlichen Garde. Das Thor muss einen Innenraum gehabt haben, denn es wird wiederholt das innere Thor des Excubita-Thorbaues erwähnt<sup>81)</sup>. Auf eine Thorkammer im Innern zwischen den äussern und innern Thorflügeln weist auch eine andere Stelle hin, welche von einem Halt des Kaisers in der Mitte des Thores und von einer Estrade daselbst spricht<sup>82)</sup>, derselben, auf welcher auch die dieser Stelle wiederholt zugetheilte Promotion der Scribones abgehalten wird<sup>83)</sup>. Der Kaiser pflegt hier bei der Rückkehr in den Palast vom Pferde zu steigen und in der That erscheint dies Thor als das letzte eigentliche Bollwerk der Kaiserwohnung. Bis hierher gelangt der Empörer Konstantin Dukas nach dem Tode des Kaisers Alexander, nachdem er vergebens versucht hatte, durch den Hippodrom sich des kaiserlichen Palastes zu bemächtigen, und nachdem ihm dann der Handschlag auf die Chalke geglückt war. Der Bericht seines Unterganges hier<sup>84)</sup> lässt deutlich sehen, dass es von den Scholae aus keinen anderen Zugang als durch dieses Excubitathor gab, welches entsprechend vertheidigungsfähig gewesen sein muss.

80) Id. I, 1, 21.

81) . . . δέχονται τὸν βασιλέα ἐν τῇ χαλκῇ, καὶ . . . διέρχεται διὰ τῶν κορτίνων μέχρι τῆς ἔνδοξοις μεγάλης πύλης τῶν ἐκκουβίτων, ἐν ἣ γίνεται τῶν σκρίβωνων προβολή, καὶ πεζεύει ἐκεῖσε καὶ διέρχεται διὰ τῶν ἐκκουβίτων . . . Id. I, 10, 8. Aehnlich I, 17, 6.

82) Vom Consistorium und den Excubita her . . . τοῦ δὲ βασιλέως μέλλοντος τὴν μεγάλην πύλην τῶν ἐκκουβίτων διελθεῖν, εἰ μὲν εἴσι σκρίβωνες μέλλοντες προβληθῆναι σπάντως μέσον τῆς πύλης . . . καὶ κατελθὼν τὸ μέγα πύλιτον ὁ βασιλεὺς καὶ εἰς τὰς σχολὰς εἰσελθὼν . . . Id. I, 23, 2.

83) Id. I, 10, 8; I, 23, 2.

84) Anonymus De Constantino Porphyrog. (Scriptores post Theoph. Ed. Bonn. p. 382). -- Sim. Magister, de Constantino Porphyrog. (Script. p. Theoph. Ed. Bonn. p. 719). -- G. Cedreni Hist. comp. Ed. Bonn. p. 280.

Ob aber dieses Excubita- oder Kortinenthor dasselbe ist, was einige-  
mal das grosse und das eherne Thor des Trikliniums der Kandidatoi<sup>85)</sup>  
genannt wird, wage ich nicht mit derselben Bestimmtheit zu behaupten.  
Doch ist es immerhin möglich, da der Kaiser, dessen Absteigen vom  
Pferde sonst immer am Excubitathor lokalisiert ist, bei sonst gleichem  
Wege einmal vor dem Thore des Trikliniums der Kandidatoi den Sattel  
verlässt<sup>86)</sup>.

Der Raum der eigentlichen Leibgarde, in welchen nun der beschrie-  
bene Thorweg mündete, war jedoch nur in so ferne dem vorausgehenden  
der Garde der Scholarioi ähnlich, als sich der Hauptweg der Kortinai  
auch innerhalb des Thores gleichartig und in derselben Mittellinie fort-  
setzte. Ist es bei den Wegbeschreibungen auch sonst manchmal unklar,  
ob unter den Kortinai lediglich der auf die Scholai beschränkte Haupt-  
weg zwischen Chalke und Excubitathor zu verstehen sei, oder auch  
dessen Fortsetzung südwestlich von letzterem Thore, so spricht wenigstens  
eine Stelle direkt von einem Hallengang als dem Weg durch die Ex-  
cubita<sup>87)</sup>. Dieser direkte Weg musste aber zu den Excubita gehören,  
denn überall wo der Weg von der Chalke zum Palast summarisch an-  
gegeben wird, folgen sich schlechthin und zwar beim Ausgang nach der  
Chalke in umgekehrter Ordnung die Bezeichnungen der passirten Lokali-  
täten Chalke, Scholai und Excubita<sup>88)</sup>, wobei wir nicht zweifeln können,  
dass es sich stets um den direkten Hauptweg handelt, als welcher auch  
dieser allein dasteht.

Doch konnten sich die Räumlichkeiten der Garde der Excubitores  
nicht in derselben Breite entwickelt haben, wie das Casernement der  
Scholarioi, sondern waren vielmehr auf die Hälfte rechts vom Haupt-  
wege (einschliesslich dieses) beschränkt. Und auch von diesem Gebiete  
kömmt ein oftgenanntes Gebäude mit entsprechend grossem Vorplatz in  
Abzug, nemlich die sogenannten Lychnoi mit dem Tribunal.

85) Const. Porph. de caerim. I, 1, 26; II, 15 b.

86) Id. I, 1, 26.

87) . . . διέρχεται ἀπὸ τῶν ἐκεῖσε (vom Consistorium her) ὁ βασιλεὺς τὰ διαβατικά ἤγονε τὰ  
ἐξαιούβια, τὰς σχολάς, τὴν χαλκίην. Id. II, 19.

88) Id. I, 1, 28; I, 9, 5 et 9; I, 10, 2; I, 22, 2; I, 23, b; I, 26, 2 et 3; I, 27; I, 28, 3;  
I, 30, 1; I, 35, 2; I, 48, 4; I, 50, 3; I, 52, 2; II, 10.

Das *τριβουνάριον τῶν λύχνων* oder *οἱ λύχνοι* war schon, und zwar wie es scheint zur Aufstellung einer Copie des siebenarmigen Leuchters vom Tempel zu Jerusalem, von Konstantin erbaut<sup>89)</sup> und bestand aus einer Kuppelkapelle, vor welcher man mit Kerzen in den Händen adorirte<sup>90)</sup>, und aus der vor derselben befindlichen Estrade des Tribunals mit einem geräumigen für die Gerichtszwecke nöthigen Vorplatz. Das Ganze musste sich zur Rechten des vom Thor nach dem kaiserlichen Wohnbau den Hauptweg der Cortinen entlang Schreitenden befunden haben.<sup>91)</sup> Dass die Kapelle der Lychnoi und die ungedeckte Terrasse des Tribunalion zu unterscheiden sind, wird aus einer Erwähnung klar, welche sie benachbart nennt<sup>92)</sup>, sonst werden sie geradezu identifizirt<sup>93)</sup> oder bei den Wegbeschreibungen abwechselnd genannt, so dass die Reihenfolge bald Chalke, Scholai, Lychnoi<sup>94)</sup>, bald Chalke, Scholai, Tribunalion lautet<sup>95)</sup>.

Wie die Gestaltung des Quartiers jener Prätorianer-Abtheilung, der sog. Excubitores, deren Lokalität entweder *τὰ ἐξουβίτια* oder *ὁ τρικλίνας τῶν ἐξουβίτιων* hiess, im Einzelnen war, wissen wir nicht. Das wahrscheinlich rechteckige Areal war wohl kleiner als jenes der Scholae, weil nur bis an den zur Axe der Kaiserwohnung führenden Mittelweg einschliesslich reichend. Vielleicht bildete das eigentliche Triclinium, d. h. der Hauptsaal der Excubita, die gegen den Hauptweg gewendete Mitte des Ganzen, dem Tribunal benachbart<sup>96)</sup>.

Jenseits des Hauptweges aber entsprach dem diessseitigen Triclinium der Excubitores das Triclinium der Kandidatoi, der höchsten Gruppe der Garde. Ihr Areal scheint abgeschlossen gewesen zu sein, denn wir finden

89) . . . καὶ τὴν θόλον τῆς ἑπτάλυχνου . . . Codinus de originibus, Ed. Bonn. p. 18.

90) Const. Porph. caerim. I, 1, 6. Der Name *λύχνοι* stammt vielleicht von den dort befindlichen Fackelständern, vielleicht ist er blos Abkürzung von *ἐπτάλυχνος*.

91) οἱ δὲ φίλοι Σαρακηνοὶ . . . διήλθον διὰ τε τῆς χαλκῆς καὶ τοῦ τρικλίνου τῶν σχολῶν καὶ τοῦ τριβουναρίου, καὶ ἐκνεύσαντες δεξιὸν (τὸ ἐκεῖσε γὰρ φουρητικὸν διὰ βλατιτίων ἢν ἐξωπλισμένον καὶ περιπετραγμένον,) ἐκαθέσθησαν ἐκεῖσε . . . Id. II, 15 c.

92) ἐν γὰρ τῷ αὐτῷ τριβουναρίῳ δεξιᾷ καὶ ἀριστερᾷ ἴστανται πλησίον τῶν λύχνων . . . Id. I 1, 6. — Von den Scholai *εἰς τὸ τριβουνάριον ἤρουν πρὸ τῶν λύχνων*. I, 1, 13.

93) Von den Scholai *εἰς τὸ τριβουνάριον ἤρουν εἰς τοὺς λύχνους*. Id. I, 2, 6.

94) Id. I, 1, 21; I, 2, 1 et 2; I, 54, 2.

95) Id. II, 15, b. II, 15, c.

96) Id. I, 1, 6 et 7, II, 15, b.

Thore genannt. Zunächst ein den Zugang vom Hauptwege aus bildendes Thor, vor welchem der einziehende Kaiser vom Pferde stieg, und welches dem Eingang zu dem Triclinium der Excubitores gegenüberliegend anzunehmen sein dürfte, wenn anders dieses Thor nicht mit dem grossen Thor der Excubita zu identifizieren ist<sup>97</sup>). Ein anderes befand sich auf der entgegengesetzten südöstlichen Seite des Tricliniums der Kandidatoi, vor dem Vorhofe des Festsaalbaues der sogenannten Neunzehn Accubitus und vor dem Aufgange zum Repräsentationspalast der Mannaura<sup>98</sup>).

Das Quartier der Kandidatoi scheint noch beschränkter gewesen zu sein, als jenes der Excubitores. Denn erstlich war, anscheinend dem Tribunal und den Lychnoi gegenüber ein achtsäuliger Kuppelbau, Strongylon, in der Nähe der Scholai an der Stelle, welche die alte Münze hiess. Es war ein Kultbau von Kapellendimensionen, vor welchem der Kaiser seine Andacht verrichtete, anscheinend in irgend einer Art angeschlossen an das Triclinium der Kandidatoi<sup>99</sup>), nicht aber demselben incorporirt. Mehr Raum erforderte eine der Hauptkirchen des Palastes mit ihren Annexen am anderen Ende, zwischen dem Triclinium der Kandidatoi und dem kaiserlichen Wohnpalast. Es war die Christuskirche *ἐκκλησία* oder *ναὸς τοῦ Κυρίου*, auch schlechthin *ὁ κύριος* genannt, und von Konstantin gebaut<sup>100</sup>). Die Kirche gränzte nordöstlich an das Triclinium der Kandidatoi, war südöstlich dem Konsistorion benachbart<sup>101</sup>), stiess südwestlich (wahrscheinlich mit der Langseite) an den längs der Façade des kaiserlichen Wohnpalastes hinlaufenden Hallengang, welcher gewöhnlich Makron der Kandidatoi<sup>102</sup>) oder auch Diabatikon der Christuskirche<sup>103</sup>) hiess, und wandte seinen Narthex nordwestlich dem von der Chalke her kommenden und die Excubita von dem Triclinium der Kan-

97) Const. Porph. caerim. I, 1, 26; II, 15, b.

98) Const. Porph. caerim. I, 1, 14; II, 15, b.

99) Id. I, 1, 5; I, 23, 2.

100) Codini de originibus. Ed. Bonn. p. 19.

101) οἱ δὲ ἐλάται . . . ἔστησαν ἔνθεν κακείθεν ἐν τῷ ἀντιῷ τρικλίνῳ τῶν κανδιδάτων ὡς πρὸς τὸ μέρος τῆς ἐκκλησίας τοῦ Κυρίου καὶ εἰς τὸν τρίκλινον ἐν ᾧ τὸ καμελαύκιον ἵστανται . . . Const. Porph. caerim. II, 15, b.

102) I, 10, 8; I, 47, 4.

103) Id. I, 10, 8; I, 17, 6; I, 30.

didatoi scheidenden Hauptwege zu<sup>104</sup>). Die Folge von Chalke, Scholai, Excubita, Kyrios und kaiserlichem Wohnpalast wird auch anderwärts bestätigt<sup>105</sup>).

Hinter der wohl basilikal zu denkenden Christuskirche, deren Lage und Bedeutung den Anklang an den Haupttempel des Diokletianpalastes von Spalato, jetzt Dom daselbst, nicht verkennen lässt, werden noch zwei andere Gebäude erwähnt, deren Stelle zwischen der Kirche und dem Aufgang zum Mannaupalast angenommen werden muss, nemlich die Sakella und das Oaton (der Oatos)<sup>106</sup>), worunter wohl Sakristei und die oval gewölbte Schatzkammer zu verstehen sind wie das Ceremonienbuch selbst durch eine Paraphrase anzudeuten scheint<sup>107</sup>).

Der bisher beschriebene, von der Chalke zum Wohnpalast des Kaisers in der Axenrichtung von diesen beiden durch die Scholai und zwischen den Triklinien der Excubitores und der Kandidatoi laufende Cortinenweg mündete aber vor der Façade des Wohnpalastes in einen breiten Querweg, welchen einerseits die Complexe der Kandidatoi und Excubita mit der Christuskirche andererseits die Wohnpalastfronte begränzten. Die eine Hälfte des Weges wurde bereits als der Makron der Kandidatoi oder als die Diabatika des Kyrios erwähnt. Die andere Hälfte zwischen den Excubita und dem Wohnpalaste aber erscheint unter dem Namen „Portikus des Chrysotriklinions“ oder „Horologion“, welche wiederholt als gleichbedeutend nebeneinandergestellt werden<sup>108</sup>). Das Horologion im engeren Sinne konnte freilich nur einen Theil der ganzen Halle bilden, wie es

104) Id. I, 17, 1.

105) Id. I, 1, 28.

106) . . . και διέρχονται (vom Κύριος aus) διά τε της σακέλλης και τοῦ ὠάτου και τοῦ ἀνάγοντος στενωποῦ εἰς τὸ τῆς μανναύρας ἡλιακόν. Id. II, 10; II, 15, a. — Das Oaton wird gleichfalls als Gründung Constantins bezeichnet. Codini Orig. p. 19.

107) Die vom Empfang in der Mannaure kommenden Tarsiten . . . ἐξέεισαν, και ἀπελθόντες ἐκαθέστησαν ἐν τῷ τρικλίνω τοῦ τροῦλλον τὸν παρὰ πολλοῖς κακῶς ὠάτον λεγόμενον. ὠάτος γὰρ τὸ ἐκεῖσε χαρτοθεσίον τῆς σακέλλης ὀνομάζεται Id. II, 15, e. Der von Anastasius Dicorus erbaute τροῦλλος = ὠάτος war gross genug, um sogar zu Synoden Raum zu gewähren. Willelmus Tyrius XXII, 4. — Acta VI Synodi cf. Du Cange, Const. christ. II p. 98.

108) . . . ἐξάγεται εἰς τὸ ὠρολόγιον ἤτοι εἰς τὸν πόρτιζα τοῦ χρυσοτρικλίνου. Id. II, 3. — . . . ἐν δὲ τῷ πόρτιζι τοῦ χρυσοτρικλίνου, ἤτοι ἐν τῷ ὠρολόγιῳ. Id. II, 15, b. — Aehnlich: . . . ἴσθησι πρὸς τῆς πύλης τοῦ λαυσιακοῦ τρικλίνου τῆς εἰσαγωγῆς ἐν τῷ τοῦ χρυσοτρικλίνου πόρτιζι ἤγουν ἐν τῷ ὠρολόγιῳ. Id. II, 18. Die Lage zwischen Lausiakon und Chrysotriklinion erhellt übrigens aus allen Stellen.

scheint einen die Uhr tragenden und die Portikus des Chrysotriklinions abschliessenden Thorthurm, durch welchen man in das wie wir später sehen werden gegen den Hippodrom zu liegende Lausiakon gelangte.<sup>109)</sup>

Der kaiserliche Wohnpalast, das *ἱερόν παλάτιον* oder kurzweg *παλάτιον* oder (seltener) von dem Thronsaal *τὸ χρυσοτρικλίσιον* auch *ὁ χρυσοτρικλίσιος* genannt, bestand wie die beschriebenen Vorhofbauten der Chalke, der Scholae und der Triklinien der Excubitores und der Kandidatoi schon seit der konstantinischen Gründung<sup>110)</sup>. Wahrscheinlich sind auch Haupt-Anordnung und Umfang durch die mannigfachen Umbauten späterer Kaiser wie insbesondere des von Justinus II. (565—578) oder Justinian II. (685—711) erbauten Thronsaales Chrysotriklinos oder des von Basilius I. Macedo (867—886) erbauten Wohntraktes Kainourgion nicht weiter geändert worden als es die vorhandenen Kultstellen und Nachbarbauten ermöglichten, und das Gebäude, von Luitprand, Bichof von Cremona, welcher den Palast i. J. 968 als Gesandter sah, als *praestantior pars* bezeichnet, blieb Kaiserwohnung bis zum 11. Jahrhundert. Man darf wohl annehmen, dass von vorneherein und dann bleibend die Frontbreite des Palastgebäudes, auf dessen Mitte die Cortinen axenrecht zuführten, gleich war der Breite der Chalke mit ihren Flügelbauten, der Breite der Scholai, und jener der Doppelabtheilung der Excubita und der Kandidatoi. Ebenso dürfen wir voraussetzen, dass die übrigen Seiten dieser Frontlinie rechtwinklig bzw. parallel entsprachen, und dass somit das Ganze ein Rechteck von etwas grösserer Frontbreite als Tiefe bildete, ähnlich den Dimensionen der Scholä. Ueber die Maasse selbst wissen wir nichts.

Lässt die bereits erwähnte Gepflogenheit des Kaisers, am Thore der Excubita vom Pferd zu steigen, wohl darauf schliessen, dass sich schon dort Stufen befanden, die mit einer Niveauerhöhung der Triklinien der Excubitores und der Kandidatoi zusammenhängen, so erscheint es noch sicherer, dass sich das Niveau des Palastgebäudes selbst durch Terrain und Substruction abermals über jenes der genannten Quartiere und über die beschriebene Querstrasse dominirend erhob. Es bildete sich dadurch an der Palastfront eine Terrasse, wie sie die Reste des flavischen Palastbaues auf dem Palatin und jene des diokletianischen Palastes zu Spalato

109) Id II, 15, c.

110) Chron. Pasch. Ed. Bonn. p. 528. Codinus de originibus. Ed. Bonn p. 19.

an der jetzigen Piazza del Duomo gleichfalls zeigen. Sie musste sich, vielleicht mit einer segmentförmigen Ausbeugung (Sigma)<sup>111)</sup> in der Mitte, dem erwähnten Makron der Kandidatoi und des Horologion parallel hinziehen, wie es scheint, ohne direkten dem Cortinenweg entsprechenden Treppenaufgang, wenigstens wird ein solcher und direkte Verbindung des Chrysotriclinionsaales mit jenem Wege nicht erwähnt. Dieser terrassenartige Vorplatz scheint unter dem Namen Heliakon, von welchem wenigstens einmal<sup>112)</sup> ausführlicher die Rede ist. Nach der Fortsetzung der angeführten Stelle muss sich ein Ciborium für einen Huldigungsakt und die kaiserliche Benediction an der Mitte dieser Terrasse befunden haben<sup>113)</sup>, im Uebrigen aber war das Heliakon unbedeckt<sup>114)</sup>.

Aller Wahrscheinlichkeit nach aber war Heliakon identisch mit Tripeton, welches in häufiger Erwähnung dem Horologion benachbart erscheint und ebenso wie dieses eine Verbindung zwischen dem Chrysotriklinos und dem Lausiakon bildet. Dagegen ist es nicht zulässig, Tripeton und Horologion zu identificiren, da einmal Jemand durch das Lausiakon „in“ den Tripeton geführt wird und „vor“ dem Horologion zu warten hat<sup>115)</sup>. Es stand aber der Tripeton in engster Verbindung mit dem Horologion, denn die Communication zwischen Chrysotriklinos und Lausiakon<sup>116)</sup> erscheint ebenso häufig wie jene durch das Horologion, so dass man bei der unten zu besprechenden Lage des Lausiakon annehmen muss, es handle sich in beiden Fällen um dasselbe (bronzene) Thor. Dabei muss es sinnreichen Architekten überlassen werden zu ermitteln, wie die ander-

111) Id. I, 1, 2.

112) Von der Apsis vor dem Pantheon ἐξέρχονται διὰ τοῦ μονοθύρου ἐν τῷ ἡλιακῷ, καὶ πάντες ἐν τῷ ἡλιακῷ ἴστανται ἔνθεν κάκεισε ἀπὸ τῆς ἐξαγοῆς πύλης τοῦ χρυσοτρικλίνου ἐν τῷ προετοιμημένῳ ἡλιακῷ μέχρι τοῦ καμηλιανκίου ἐν ᾧ καὶ τὸ σένιζον ἴστανται. ὁ δὲ βασιλεὺς . . . ἐξέρχεται (vom Chrysotriclinium) ἐν τῷ ἡλιακῷ καὶ ἴστανται ἐν τῷ ποικυρῷ λίθῳ . . . Id. I, 64, 6.

113) . . . καὶ παραντίκα ὁ φωνοβόλος κονβικονλάριος ἐγαλλοὶ τὸ παρακρυπτικὸν ὑπερθεῖν τοῦ ὄντος ἐπὶ τοῦ καμηλιανκίου (Säulenbaldachin) στηθῆεν ἔμπροσθεν τοῦ σένιζον; καὶ κατασηραγίσει ὁ βασιλεὺς τὸν λαὸν ἐκ τρίτου . . . τελεοθείσης δὲ τῆς φωνῆς, ἀνίσταται ὁ βασιλεὺς, καὶ ἀλλεῖ τὸ ὄργυρον, καὶ ἴστανται ὁ βασιλεὺς ὄπισθεν τοῦ σένιζον, καὶ . . . ἔμπροσθεν αὐτοῦ ἴστανται ἄρχοντες τοῦ κονβουκλείου ἔνθεν κάκεισε . . . μέχρι τῆς εἰσαγωγῆς πύλης ἐν τῷ χρυσοτρικλίνῳ . . . εἴθ' οὕτως διέρχεται ὁ βασιλεὺς διὰ τοῦ αὐτοῦ ἡλιακοῦ . . . καὶ εἰσέρχεται ἐν τῷ χρυσοτρικλίνῳ. Id. I, 64, 7 et 8.

114) . . . οἱ δὲ μάγιστροι . . . εἰ μὲν ἔσιν ἐνδία, ἴστανται ἐν τῷ τοῦ χρυσοτρικλίνου ἡλιακῷ, εἰ δὲ οὐκ ἔστιν ἐνδία, ἴστανται ἔνδον τοῦ χρυσοτρικλίνου . . . Id. I, 24, 1.

115) . . . διελθόντες μέσον διὰ τοῦ λανουακοῦ, εἰσάγουσιν αὐτὸν ἐν τῷ τριπέτωσι, καὶ ἴστανται ἔμπροσθεν τοῦ ὠρολογίου . . . Id. I, 14, 1.

116) Id. I, 21; I, 32, 4; I, 64, 1–5 et 9. II, 1, 1, 1.

weitig beschriebene Treppencommunication des Chrysotriklinos mit dem Lausiakon zu verstehen sei<sup>117)</sup>. Sicher ist durch wiederholte Erwähnungen, dass man vom Chrysotriklinos aus ebenso auf den Tripeton hinaus gelangte, wie auf die sonst Heliakon genannte Terrasse<sup>118)</sup> wobei es statthaft ist zu vermuthen, dass vielleicht die Dreistufigkeit eines Theiles des Heliakon nach Art einer Tempelsubstruktion zu dem Namen Tripeton den Anlass gab. Unsere Quellen verweisen übrigens, wenn vom Tripeton die Rede, stets auf jenen Theil der sich sicher an der ganzen Palastfront hinstreckenden Terrasse, welcher über den Excubita und dem Horologion lag.

Treten wir nun vom Heliakon aus ein in den Palastbau selbst, so gelangen wir, wie diess aus allen für die Erläuterungen des Horologion, Heliakon und Tripeton angezogenen Stellen des Ceremonienbuches hervorgeht in den Hauptsaal, den Ceremonien- und Thronsaal des Palastbaues, welcher den gelegentlich auf den ganzen Palastbau angewendeten Namen Chrysotriklinos trägt. Dass dieser wie erwähnt von Justinus II. (oder von Justinian II.?) an die Stelle des konstantinischen Saales gesetzte Saal in der Axenrichtung des Gebäudecomplexes lag und in seinen Hauptzugängen nach den Cortinen und nach den Thordurchgängen der Excubita und der Chalke sah, dürfte man von vorneherein als architektonisch naturgemäss voraussetzen, es wird übrigens durch zahlreiche in den vorstehend angeführten wie in den demnächst anzuziehenden Stellen enthaltenen Indizien bekräftigt, während sich keine Notizen finden, welche eine gegen-theilige Annahme begründen würden.

Das Chrysotriclinium im engeren Sinne hatte einen kreisförmig geplanten kuppelgedeckten Vorsaal, Pantheon genannt. Der Name stammte wohl von dem epochemachenden römischen Urtypus, mit welchem er möglicherweise durch die Nischenanordnung und, falls er vom konstantinischen Neubau herrührte, durch die Cassettenbehandlung eine gewisse Aehnlichkeit haben mochte. Die angenommene Lage des Pantheon vor

117) . . . ἀνοίγουσιν τὴν ἐλεφαντίνην, καὶ εἰσέρχονται οἱ παρεβδομάριοι τῆς ἐταιρείας, καὶ ἀνέρχονται διὰ τοῦ κοχλιοῦ, καὶ κατέρχονται τοῦ κοχλιοῦ τοῦ κατὰγοντος εἰς τὴν γωνιὴν πύλην τὴν εἰσάγουσαν εἰς τὸν λαυσακόν, καὶ δι' αὐτῆς τῆς πύλης εἰσέρχονται εἰς τὸν λαυσακόν . . . Id. II, 1, 1.

118) . . . ἴστανται ἐν τῇ καμύρᾳ τοῦ χρυσοτρικλίνου τῇ ἐξαγοῶσιν πρὸς τὸν τριπέτωνον παρατάξεα δύο . . . Id. I, 9, 10. -- : ὁ δὲ βασιλεὺς ἴστανται ἐν τῷ χρυσοτρικλίῳ ἐν τῇ ἐξαγοῶσιν καμύρᾳ ἐν τῷ τριπέτωνῳ. Id. I, 12, vgl. I, 48, 1 und 2.

dem Thronsaal, oder vielmehr zwischen diesem und dem Heliakon stützt sich zunächst auf die analogen Erscheinungen am Diokletianspalast zu Spalato und an den Diokletiansthermen in Rom, an welchen beiden Gebäuden diese als Vestibüle dem Mittel- und Hauptsaal dienenden Kuppelsäle grösstentheils erhalten sind. Dann auf bezügliche Stellen des Ceremonienbuches, von welchen namentlich eine<sup>119)</sup> kaum anders gedeutet werden kann. Auf die Nachbarschaft von Pantheon und Thronsaal weisen mehrere Erwähnungen<sup>120)</sup>, auf jene des Pantheon und des Heliakon eine weitere Notiz.<sup>121)</sup> Es scheint jedoch ausser dem Durchgang durch dieses kuppelförmige Vestibül auch noch andere Verbindungen mit dem Heliakon gegeben zu haben<sup>122)</sup>, über deren Anordnung sich indess nichts Verlässiges aus dem Ceremonienbuche ergibt. Die silberne Thüre<sup>123)</sup> wird wohl die mittlere Hauptthüre gewesen sein.

Ueber die Gestalt des Thronsaales selbst giebt der Bericht von der Ausschmückung desselben anlässlich eines Gesandtenempfanges oder des Osterfestes einen ziemlich befriedigenden Aufschluss<sup>124)</sup>. Denn der Saal

119) τοῦ δὲ μεγάλου καὶ οἰκειακοῦ παλτίου ἀνοίγοντος, εἰσέρχονται (οἱ τοῦ κονβονκλείου ἐν τῷ χρυσοτρικλίῳ) καὶ καθέζονται ἐν τῷ βήλῳ τοῦ πανθέου . . . Καὶ δὴ τῶν δεσποτῶν . . . τὴν συνήθη ἐνχῆν ἐν τῇ κόγχῃ τοῦ χρυσοτρικλίου . . . τῷ θεῷ ἐποδιδόντων, εἰσέρχονται οἱ προαίποιστοι ἀπὸ τοῦ βήλου τοῦ πανθέου, καὶ προσκινῶσι τοὺς δεσπότας. Id. I, 1, 2.

120) . . . καὶ κάθηται ἐν τῇ καμάρῃ τοῦ χρυσοτρικλίου, τῇ οὔσῃ πρὸς τὸ πάνθειον. Id. I, 19, 2. I, 21, 1. — . . . ἀτέλθῃ ἡ ζωστή εἰς τὸ πάνθειον . . . καὶ ἐξέρχεται (der Praipositos aus dem Chrysotriklion) τὸ μέρος τοῦ πανθέου καὶ ἀπέρχεται εἰς τὸ πάνθειον, ἐνθα ἐστὶν ἡ ζωστή καὶ εἰσαγεί αὐτήν. Id. I, 50, 2. — οἱ δὲ ἀγιοσοῦνται (welche einer Ceremonie im Chrysotriklion assistiren) ἔστωσαν ἔσωθεν τοῦ βήλου ἐν τῇ καμάρῃ τῇ πρὸς τὸ πάνθειον. Id. II, 15, c; vgl. II, 25.

121) . . . ἐλθόντες δὲ διὰ τῆς καμάρας ἔμπροσθεν τοῦ πανθέου, ἐξέρχονται διὰ τοῦ μονοθύρου ἐν τῷ ἡλιακῷ . . . I, 64, 6.

122) . . . ἐλθόντες διὰ τῆς καμάρας ἔμπροσθεν τοῦ πανθέου ἐξέρχονται διὰ τοῦ μονοθύρου ἐν τῷ ἡλιακῷ . . . αἱ δὲ λοιπαὶ πύλαι τοῦ χρυσοτρικλίου αἱ ἐξάγονσαι πρὸς τὸ ἡλιακόν εἰσι κεκλεισμέναι . . . Id. I, 64, 6.

123) Id. I, 21, 2.

124): . . . εἰς δὲ τὰς ὀκτὼ καμάρας τοῦ χρυσοτρικλίου ἐκρεμάσθησαν τὰ τοῦ ναοῦ τῆς ὑπεραγίας Θεοτόκου τοῦ Φάου στέμματα . . . ἄνω δὲ τῶν ἀγροῶν πυλῶν τοῦ αὐτοῦ χρυσοτρικλίου ἐκρεμάσθη τὸ χρυσοῦν σαγίον τὸ λεγόμενον καισαρῆσιον . . . ἐν δὲ τῇ ἀνατολικῇ καμάρῃ οὐκ ἐκρεμάσθη ἔργα χειμευτὰ, ἀλλ' ὅλη ἀπὸ στεμμάτων ἦν κεκαλλωπισμένη . . . εἰς τὰς ζ' καμάρας τοῦ χρυσοτρικλίου πολυκάνδηλα ἀγροῦ . . . ἐκρεμάσθησαν. εἰς δὲ τὴν ἀνατολικὴν κόγχην ἐκρεμάσθησαν τρία στέμματα . . . εἰς τὸ μέσον πολυκάνδηλον τοῦ χρυσοτρικλίου ἐκρεμάσθησαν τὰ δύο ἀγροσσιακὰ στηθοκαράκαλα . . . ἐν δὲ τῷ μεγάλῳ κοσμήτῃ τοῦ αὐτοῦ χρυσοτρικλίου εἰς τοὺς ἐκεῖσε δαυρίτας ἐκρεμάσθησαν μινασούρια . . . ἄνωθεν δὲ εἰς τὰς ἑξήκοντα καμάρας τοῦ ἱεροῦ τοῦ αὐτοῦ χρυσοτρικλίου ἐκρεμάσθησαν τὰ μικρὰ σκορτέλλια . . . Id. II, 15, b cf. II, 15, c.

wird ausdrücklich als kuppelgedeckt (*τροῦλλος*) bezeichnet, und es könnte demnach nur die Frage sein, ob wir ihn als Rundbau wie das sog. Pantheon, den besprochenen vestibulartigen Vorbau, oder als Polygonalbau zu betrachten haben. Dieser Zweifel wird aber durch die Erwähnung von acht gewölbten Ausweitungen (*καμάραι*) behoben, welche wohl weniger an eine cylindrische Gestalt des Kuppelraumes als an eine oktogonale, denken lassen, wie sie seit der justinianeischen Zeit beliebt geworden sind. Diese Kamarai sind sicher nicht schon Apsiden<sup>125)</sup>, sondern die rechteckigen und wahrscheinlich tonnengewölbten Zwischenräume zwischen den acht Pfeilern, welche die Kuppel nach Art der Construction der aus justinianischer Zeit stammenden Kirchen S. Sergius in Konstantinopel und S. Vitalis in Ravenna tragen. Erst an diese rechteckigen Räume schlossen sich die Apsiden, jedoch schwerlich nach Art von S. Vitale acht, wie Labarte in seiner sonst im Allgemeinen richtigen Erklärung des Saalbaues will<sup>126)</sup>, sondern vielmehr nach Art des dem Erbauer näherliegenden Vorbildes von S. Sergius vier, welche auch der erforderlichen Einfügung der Saalanlage in den sonst rechtwinklig gegliederten Complex des Palastes entsprechender entgegenkamen. In der angezogenen Stelle ist zunächst nur von einer Apsis, der östlichen, die Rede, welche als *κόρυνη* neben der schon vorher besprochenen östlichen *καμάρα* deutlich als etwas verschiedenes erscheint. Ueber den die acht Pfeiler verbindenden Bogen lief dann ein Gesimse (*κοσμήτης*)<sup>127)</sup> wahrscheinlich nicht im Achteck, sondern nach Art der obengenannten Vorbilder über den das Achteck zum Kreise umgestaltenden Pendentifs kreisförmig herumgeführt, jedoch zweifellos stärker ausladend, weil ausdrücklich „gross“ genannt und weil sich über demselben eine Art von Gallerie, womit Labarte wohl mit Recht das barbarische Wort *δαυλίτης* erklärt, befand. Aehnlich wie in den genannten justinianeischen Centralbauten schnitten dann sechzehn Fenster in die Kuppel ein, deren Kranz indess die Beleuchtung nicht allein besorgte, da man nach Art der Apsiden der Sophienkirche auch in den Apsiden des Chrysotricliniums Fenster annehmen muss, weil sonst diese durch die *βήλα* (Gardinen), mit

125) Du Cange, Glossarium ad scripturas mediae et infimae graecitatis s. v. *καμάρα*.

126) Le Palais Impérial de Constantinople. Paris 1861. p. 75 sv. p. 161 sv.

127) Du Cange, Glossarium s. v. *κοσμήτης*.

welchen die acht *καμάρα* abgeschlossen werden konnten<sup>128</sup>), ganz verdunkelt worden wären. Vom Scheitel der wohl goldgründig mosaicirten Kuppel hing ein Kronleuchter<sup>129</sup>) herab.

Dem Haupteingang durch die nordöstliche der acht *καμάραι*, den wir, als vom Heliakon her durch das Pantheon führend bereits kennen gelernt haben, entsprach in der Axenlinie südwestlich gegenüberliegend wahrscheinlich ein in einer gleichen *καμάρα* eingeschlossener Ausgang, welcher in den Hauptcorridor *μαζρὸν τοῦ κοιτῶνος* führte, der quer durch den ganzen Bau von NW nach SO laufend den nordwestlichen und den südöstlichen Seiteneingang des Palastgebäudes verbunden und die Communication zwischen den beiderseitigen Gemächern vermittelt haben musste. Von diesem Corridor wird unten die Rede sein. Zwei andere Thüren aber mussten correspondirend in der nordwestlichen und in der südöstlichen Kamara des Triklinionsaaes angebracht gewesen sein, von welchen die erstere die Verbindung mit dem Wohntrakt (*κοιτόν*) des Kaisers<sup>130</sup>) die letztere, südöstliche, jene mit den Appartements der Kaiserin<sup>131</sup>) vermittelte. Sie waren durch silberne Thüren ausgezeichnet, welche wenigstens auf der Seite der Wohngemächer des Kaisers ausdrücklich erwähnt werden<sup>132</sup>).

Zwischen den vier die genannten vier Thüren enthaltenden Kamarai aber befanden sich weitere vier Kamarai, welche sich durch angesetzte Apsiden noch mehr vertieften und dadurch das Ganze zu jenem äusseren Rechteck gestalteten, wie es sich z. B. an S. Sergius findet. Von diesen

128) Nachdem der Kaiser auf dem Throne des Chrysotriklinion Platz genommen, umstellten ihn die Koubikoularioi *διὰ τὸ χωρηθῆναι τοὺς μέλλοντας εἰσελθεῖν διὰ τῶν ὀκτιῶ βήλων*. Const. Porphyrog. caerim. I, 48, 1.

129) Zu II, 15, b noch II, 24.

130) *ὁ δὲ βασιλεὺς εἰσέρχεται . . . ἐν τῷ χρυσοτρικλίνο, καὶ ἀπελθὼν ἵσταται ἐν τῷ δεξιῷ μέρει τοῦ χρυσοτρικλίνου πλησίον ὡς πρὸς τὴν καμάραν τὴν εἰσάγουσαν πρὸς τὸν κοιτῶνα, οἱ δὲ πατρίκιαι ἵστανται ἐν τῷ ἀριστερῷ μέρει τοῦ αὐτοῦ χρυσοτρικλίνου καὶ ἵστανται ἔμπροσθεν τοῦ σενζον*. Id. I, 32, 4.

131) Von Westen (Nordwesten) her ins Chrysotriklinion eingetreten *ἐξέρχονται οἱ πραιπόσιτοι καὶ ἀπίασιν διὰ τοῦ πρὸς ἀνατολὴν δεξιῶ βήλων τοῦ χρυσοτρικλίνου εἰς τὸν κοιτῶνα τῆς ἀγούσης*. Id. II, 24.

132) *οἱ δὲ τοῦ κοιτῶνος ἑβδομάριοι . . . τιθέασιν (τὸ τοῦ βασιλέως οκαρμαγγιον) εἰς τὸ σκάμνον τὸ ἔξω τῶν ἀργυρῶν πυλῶν τοῦ κοιτῶνος ἵσταμένον, δηλονότι τῶν ἐξαγόντων εἰς τὸν χρυσοτρικλίνον*. Id. II, 1, 1. *καὶ τῆς πρώτης ὥρας πληρουμένης, ἔρχεται ὁ τῶν διαταρῶν πριμικήριος . . . κρούει τρίτον ἐπὶ τῆς ἀργυρῆς ἐκείνης θύρας . . . καὶ ἐξερχόμενος ὁ βασιλεὺς εἰσέρχεται εἰς τὸν χρυσοτρικλίνον*. Id. II, 1, 2.

vier Apsiden kennen wir jedoch nur zwei ihrer Bestimmung nach näher, die Thronnische und die Kapelle des h. Theodoros. Die Thronnische wird ausdrücklich und wiederholt als an der Ostseite des Chrysotriklinions liegend genannt<sup>133)</sup> und zugleich als eine Kultstelle beschrieben, indem sie ein Christusbild enthielt, vor welchem der Kaiser seine Morgenandacht zu verrichten pflegte. Der Thron bestand aus zwei Sesseln, welche beiderseits von dem erwähnten Christusbilde, das selbst auf einen mittleren Thron gestellt war, sich befanden.<sup>134)</sup>

In einer zweiten der vier Nischen befand sich die dem h. Theodor geweihte Kultstelle, bald Naos bald Eukterion genannt, aber sicher nicht über Kapellendimensionen hinausgehend. Sie wird beständig als im Chrysotriklinion befindlich angeführt, aber ein einzigesmal (ziemlich schwerfällig) näher lokalisirt, und zwar auf der (für den nach Osten blickenden) linken Seite des Chrysotricliniums<sup>135)</sup>. Das kann also nur in der für den durch das Hauptportal Eintretenden rechts nächstliegenden Nische gewesen sein, d. h. für den nach der östlich gegen die Thronnische Gewandten zur Linken, so dass also die Thronnische zur Linken, die Theodorkapelle zur Rechten für den den Thronsaal vom Heliakon her Betretenden sich befanden. Die Nische mag in irgend einer Weise erweitert oder vertieft gewesen sein, gewiss aber hatte sie eine Kamara vor sich als Vestibül, welche den sieben anderen gleichgestaltet war<sup>136)</sup>. Wahrscheinlich ist auch diese Kamara an der Stelle gemeint, an welcher vom Wechsel der liturgischen Abzeichen des Patriarchen die Rede ist<sup>137)</sup>. Von den beiden letzten der acht Kamarai, beiderseits vom Ausgang nach dem *μάζρον τοῦ κοιτῶνος*, wissen wir nichts, doch kann nicht be-

133) ὁ βασιλεὺς ἐξερχόμενος (aus dem Koiton) εἰσέρχεται εἰς τὸν χρυσοτρικλινόν, καὶ ἵσταται ἐν τῇ κατὰ ἀνατολὰς κόγχῃ, ἐν ἣ καὶ ἡ τοῦ Κυρίου καὶ Θεοῦ εἰκὼν, τῷ Θεῷ τὰς ἀννήθεις εὐχὰς ἀποδοῦς . . . καὶ εἰθ' οὕτως καθέζεται ἐν τῷ ἐκεῖσε ἵσταμένῳ χρυσῷ σελλίῳ . . . Id. II, 1, 2; II, 15, b, vgl. I, 1, 2.

134) . . . ταῖς καθημεριναῖς ὁ βασιλεὺς ἐν τῷ πρὸς ἀνατολὰς δεξιῷ μέρει τοῦ θρόνου ἐν τῷ ἐκεῖσε ἵσταμένῳ χρυσῷ σελλίῳ καθέζεται . . . ἐν δὲ ταῖς κρυφαῖς ἐν τῷ ἀριστερῷ μέρει τοῦ αὐτοῦ θρόνου ἐν τῷ ἐκεῖσε ἵσταμένῳ βλαττισσιώτῳ καθέζεται σελλίῳ . . . Id. II, 1, 2.

135) ἐν τῷ ἐνκτηρίῳ τοῦ ἁγίου Θεοδώρου τοῦ ἐν τῷ πρὸς ἀνατολὴν ἀριστερῷ μέρει τοῦ χρυσοτρικλίνου. Id. II, 23.

136) Id. I, 1, 3; I, 48, 1; I, 61, 3; I, 97; II, 8; II, 24; II, 25.

137) ὁ πατριάρχης ἀπέρχεται καὶ ἵσταται ἔνδον τοῦ βήλου ἐν τῇ καμάρῃ τῇ οὐσῇ ἐκ δεξιῶν τῶν ἀρχαίων πυλῶν τοῦ χρυσοτρικλίνου, καὶ ἐκβάλλει τὸ ὁμοφόριον αὐτοῦ . . . Id. I, 14, 3.

zweifelt werden, dass sie nach dem Beispiel von S. Sergius ebenso apsidirt waren, wie die gegenüberliegenden und ihnen architektonisch genau entsprechenden Apsiden des Kaiserthrones und des h. Theodoros.

Wie erwähnt, stiess an den Thronsaal nordwestlich der Hieron Koiton des Kaisers, über welchen wir eingehende Beschreibungen besitzen<sup>138</sup>).

Da dieser Wohntrakt erst von Kaiser Basilius Macedo (867—186) umgebaut wurde, so können wir uns über den bezüglichen Bericht kurz fassen, zumal er auch wenig Ausbeute über den Plan des „Kainourgion“ darbietet. Es handelt sich um einen Speisesaal und einen daranstossenden sechzehnsäuligen Saal, um ein kuppelgedecktes Vestibül mit einem von einem silbernen Adler gekrönten Porphyrbassin und um das kaiserliche Schlafgemach, alles in Wänden und Decken mit goldgründigen Mosaiken geschmückt, deren Repräsentations- und Kriegsdarstellungen an die ravnatischen Werke der Art erinnern. Die theils aus grünem thessalischen, theils aus Onychit bestehenden Säulenschäfte waren reliefirt und zwar mit einem von mannigfaltigem Gethier belebten Netz von Rebenranken. — Ueber die Gestaltung der auf der Nordostseite des Chrysotriklinionsaales dem Koiton des Kaisers entsprechenden Appartements der Kaiserin wissen wir nichts. Aus technischen und namentlich Bedachungs-Gründen ist jedoch anzunehmen, dass sowohl die Räume der Wohnung des Kaisers, wie jene der Kaiserin um einen kleinen Hof gruppirt waren, welchen man vom Makron tou koitonos aus betrat, und welcher an den drei anderen Seiten die Zugänge zu den Gemächern enthielt.

Der wiederholt erwähnte *μακρὸν τοῦ κοιτῶνος*, welcher quer durch das kaiserliche Palastgebäude laufend, die Appartements des Kaisers und jene der Kaiserin verband, führte jedenfalls auch zu den beiderseitigen Seiten-Ausgängen des Palastes an der Nordwest- und Südostseite. Die Mündung nach der letzteren Seite wird ausdrücklich erwähnt<sup>139</sup>), die

138) Constant. Porphyrog. de Basilio Macedone V, 89. (Script. post Theophanem Ed. Bonn, p. 332). — Anonymus de Constantino Porphyrog. VI, 24. (Script. post Theoph. Ed. B. p. 451).

139) *οἱ μὲν δεσπότηαι ἀνιστάμενοι* (vom Chrysotriklinion aus) *εἰσέρχονται μετὰ τοῦ πατριάρχου μυστικῶς διὰ τοῦ μίκρωνος τοῦ κοιτῶνος εἰς τὸν ναὸν τῆς ἐπεραγίας Θεοτόκου τοῦ Φάρον* (dessen Lage an der Meerseite später gesichert werden wird). Caerim. I, 20, 1. Ganz ähnlich I, 24, 1. Von der Petruskapelle aus bewegt sich der Festzug nach dem Chrysotriklinos, *καὶ διερχόμενος, ὅθεν κἀκεῖσε ἀπῆει, διέρχεται διὰ μέσον τοῦ χρυσοτρικλίνου καὶ ἐξέρχεται μετὰ τῆς λιτῆς τὰς ἀνατολικὰς πύλας* und gelangt nach S. Demetrius. Zurückkehrend *ἐξερχόμενοι τὰς ἀργυρᾶς τοῦ μακρῶνος πύλας*

nordwestliche aber ist in allen jenen Fällen angedeutet, in welchen sich der Kaiser von seinen Gemächern aus direkt durch das Triconchon nach der Daphne und dem Augustaionpalast begiebt, wobei es dahingestellt sein muss, ob darunter das einmal in nicht völliger Klarheit erwähnte elfenbeinerne Thor<sup>140)</sup> oder das Thor des Speisesaals<sup>141)</sup> zu verstehen ist, welche Thore jedenfalls an der nordwestlichen Seite des Palastes zu suchen sind. — Bezüglich der südwestlich sich an den Makron anschliessenden Gemächer steht nur zu vermuthen, dass sie den Zwecken der Hofhaltung dienten.

Man kann bei Betrachtung des kaiserlichen Wohnpalastes nicht übersehen, dass auch er, wie wir diess schon bei den Vorhöfen von der Chalke aus gefunden haben, eine gewisse Aehnlichkeit der Hauptanordnung mit dem Wohnbau des diokletianischen Kaiserpalastes von Spalato darbietet. Denn hier wie dort befinden sich die Repräsentationsräume in der Mitte und in der Axenlinie des Hauptzuganges. Auch ist die Scheidung zwischen dem Wohntrakt des Kaisers und den Appartements der Kaiserin mit ihrem Gefolge, wie sie in Byzanz dem byzantinischen Wesen entsprechend vorliegt, auch am Diokletianpalast nachweisbar,<sup>142)</sup> wenn auch am letzteren wahrscheinlich der verbindende Makron in dem grossen noch erhaltenen Loggiencorridor unmittelbar an der dem Meerbusen gewendeten Umschliessungsmauer zu suchen ist.

Damit wäre unsere Untersuchung des Palastes in Konstantinopel insoweit erledigt, als es sich für uns nur um die Zusammenhänge der Anordnung desselben mit jener des Palastes seines Vorgängers Diokletian zu Spalato einerseits und um das Verhältniss des Constantinischen Palastes zu jenen seiner Nachfolger, der Galla Placidia und des Theoderich in Ravenna andererseits handelt, wenn nicht doch noch einige Lücken übrig wären, die nur durch die Erörterung der Annexe auszufüllen sind. Denn

---

*καὶ εἰσερχόμενοι καθέζονται ἐπὶ τοῦ χρυσοτρικλίνου* Id. I, 21, 2. . . καὶ τῶν συγκλητικῶν ἐξιόντων τὰς ἀργυρᾶς ἀνατολικᾶς πύλας . . . εἰσέρχονται εἰς τὸν ναὸν τοῦ ἁγίου Δημητρίου . . . καὶ τῆς Θεοτόκου τοῦ Φάρον. Id. I, 31. καὶ διὰ τοῦ χρυσοτρικλίνου ἐξέτεσαν τὰς ἀνατολικᾶς πύλας τοῦ χρυσοτρικλίνου καὶ διὰ τοῦ ἡλιακοῦ τοῦ Φάρον ἐξελθόντες . . . II, 15, c.

140) Id. II, 1, 1.

141) διέρχονται οἱ τε πατριῆσιοι τῆς θεομίστου καὶ ἀνελθόντες τὰ γραδῆλια εἰσέρχονται διὰ τῆς διαιταρῆσιον πύλης ἐλθόντες δὲ διὰ τῆς καμάρας ἔμπροσθεν τοῦ πανθέου. Id. I, 64, 6.

142) Ep. Theonae Episcopi ad Lucianum Cam. (d'Achery, Spicilegium t. III, p. 299).

wie erstlich die Bestimmung der Frontedimension nur durch die Erörterung der Dimensionen des zwischen der Sophienkirche und der Chalke liegenden Forums möglich ist, so hängt auch die Kenntniss der Längsmaasse mit den durch die anderen Adjazenzien ausgehenden Bedingungen zusammen. Dann erhalten wir auch sonst manche Sicherung des Angenommenen erst durch die Erörterung der angrenzenden Nebenbauten des Palastes, welche sich an den beiden Langseiten des beschriebenen Complexes hinzogen, und einerseits zwischen dem letzteren und dem Hippodrom an der natürlichen Senkung des Terrains zum letzteren, anderseits an der Meerseite zum Theil ebenfalls tieferliegend sich befanden. Wir vervollständigen aber das Gesamtbild umso lieber, als manche Theile der Anbauten in untrennbarem Bezug zum Ganzen stehen.

Ohne Zweifel reichte das Areal des kaiserlichen Palastes schon von vorneherein gegen Nordwesten bis an den Hippodrom, gegen Südosten bis an das Meer, wenn auch nur in Gartenanlagen, die sporadisch mit einzelnen Gebäuden besetzt waren. Im Laufe der Zeit aber vermehrten sich die letzteren, zum Theil sich ganz aneinander schliessend, zum Theil in einzelnen durch entsprechende Terrassen und Hallengänge verbundenen kirchlichen und profanen Gründungen. Wenn dabei auch der äussere Umfang keine bedeutenderen Aenderungen erlitt, so doch die Art der Zugänge, deren es jedenfalls schon von vorneherein mehrere gegeben haben wird. Denn die bauliche Ausnutzung des anfangs offen gebliebenen Areals konnte hierauf kaum ohne Einfluss bleiben.

Wir wissen nicht ob die beiden Zugänge, welche wir im Ceremonienbuch an der nordwestlichen Langseite (Hippodrom) finden, überhaupt ursprünglich, oder ob sie an der ursprünglichen Stelle waren. Denn die Analogie des Diokletianpalastes lässt nur einen in der Linie des Makron der Kandidatoi und des Horologion angebrachten, im 10. Jahrhundert vielleicht in den sogenannten Thermastrai zu suchenden Thor-Aufgang vermuthen. Das nachmals wichtiger gewordene Thor der Skyla wird schwerlich auf die konstantinische Gründung zurückgehen oder wenn dies der Fall sein sollte, ursprünglich von untergeordneter Bedeutung gewesen sein.

Die Lage des Skyla-Thores, *πύλη τῶν Σκύλων* oder kurzweg *τὰ Σκύλα* genannt, ist ausser Zweifel. Denn das Thor mündete unmittelbar

in einen der zwei Durchgänge durch den Hippodrom,<sup>143)</sup> für welche hier nur die Strecke nordöstlich von der Spina in Frage kommen kann, da abgesehen von unten anzuführenden Gründen dieser Durchgang die Communication mit den nördlichen und nordwestlichen Stadttheilen vermittelte, und die in zahlreichen Wegbeschreibungen constant festgehaltene Reihenfolge der auf dem direkten Wege von den Skyla bis zum Chrysotriklinos zu berührenden Gebäude der parallelen Strecke von der Chalke bis zum Chrysotriklinos an Länge ungefähr gleichkommen muss. Die ausnahmslose Reihenfolge: Scyla, Triklinos Iustinianos, Triklinos Lausiakos und Tripeton<sup>144)</sup> oder Horologion,<sup>145)</sup> welches letztere an der Westecke der Excubita oben nachgewiesen worden ist, als Stationen auf diesem Weg zum Chrysotriklinos beweist die Lage der genannten Gebäude zwischen Hippodrom und Hauptpalast. Sie beweist auch das Aneinanderstossen der genannten Gebäude, welches überdiess durch die vom Justinianeum in das Lausiakum und vom Lausiakum in den Tripeton oder in das Horologium führenden Thüren ausdrücklich bestätigt wird.<sup>146)</sup> Die Situation wird endlich auch durch das Fehlen eines andern Weges von den Skyla nach dem Chrysotriklinos weiter gesichert. Denn es wird nirgends eine Verbindung mit den parallelen Scholae oder Excubita erwähnt, während doch das Iustinianeum den Scholai und das Lausiakon den Excubita benachbart sein mussten, welcher Mangel ausser der Ummauerung der Scholai und Excubita wohl in dem Umstande seinen Grund hat, dass der Hauptpalast mit seinen Vorhöfen sich auf dem Hügelplateau befand, während die genannten Triklinien der Thalsenkung entsprechend wohl etwas tiefer lagen.

Bezüglich der Gestalt der genannten den Hippodrom entlang liegenden Palastannexe ist wenig zu sagen. Die Skyla waren eine Art von hemicyklisch gestaltetem<sup>147)</sup> Vestibül des Iustinianischen Palastes<sup>148)</sup> und

143) Id. I, 11, 1 u. 2; I, 19, 1; I, 48, 4; I, 97; I Appendix; II, 1, 1; II, 15, c.

144) Id. I, 11, 1 u. 2; I, 19, 1; I, 21, 1; I, 64, 1 u. 3-5; I, 66, 8.

145) Id. II, 1, 1; II, 15, c u. e.

146) Id. I, 64, 3 u. 4.

147) ... ἐν τῷ ἡμικυκλίῳ τῶν οὐράων ... Id. I, 57.

148) ἔδωκ τῶν οὐράων ἤγονε εἰς τὴν ἄστρον τοῦ Ἰουστινιανοῦ. Id. I, 21, 2. — Bei einem Ge-  
lage im iustinianischen Triklinion nehmen die Tafeldiener den Gästen die Oberkleider ab und  
geben sie den in den Skyla harrenden Dienern in Verwahrung. Id. I, 61, 2; I, 97.

demnach wohl dem letzten nordwestlich gegen die Rennbahn zu vorgelegt. Von den Skyla aus, und zwar innerhalb (*ἐνδορ*) des durch die Umfassungsmauer des Palastes führenden Thores zweigt eine nach der Kapelle des h. Petrus führende Portikus, τὰ διαβατιζὰ τοῦ Μαρζιανοῦ,<sup>149)</sup> ab, welche wohl nach den Carceres und den Thermen des Zeuxippus hin zu suchen ist, und, wenn die anderweitig erwähnte „Säulenhalle des Maurianus und Petrius“<sup>150)</sup> als Portikus des Marcianus und Petrus berücksichtigt werden darf, dem Forum Augusteum benachbart gewesen sein muss.

Das Triklinion des Iustinian, τὸ Ἰουστινιάνειον τριζκλίσιον, ὁ τριζκλίσιος τοῦ Ἰουστινιανοῦ oder kurzweg ὁ Ἰουστινιανός genannt, wurde von Kaiser Iustinian II. (681—711) erbaut.<sup>151)</sup> Es bestand ausser den Räumen für Festgelage aus einem Garten (*μεσοκήπιον*) der sich östlich, mithin in der Richtung gegen den Hippodrom anschloss<sup>152)</sup> und aus einer wohl direkt im Zusammenhange stehenden Terrasse (*ἤλιαζόν*). Die Letztere muss hoch substruiert angenommen werden, da sich der Kaiser auf derselben gelegentlich dem in der Rennbahn versammelten Volke zeigte und dasselbe dort ebenso wie vom Kathisma aus benedicirte<sup>153)</sup>. Der hiezu aufgerichtete Thron muss ungefähr in der Mitte der Rennbahnlangseite und naturgemäss möglichst nahe an die Zuschauerräume vorgerückt angenommen werden, wodurch die Oertlichkeit des Justinianischen Baues eine weitere Bestätigung findet, wie sich auch folgerichtig daraus ergibt, dass der Abstieg zum Skyla-Thor nordöstlich an die Terrasse angränzte.

Von dem südwestlich auf den Iustinianpalast folgenden Triklinion Lausiakon auch τριζκλίσιος Λαυσιακός oder kurzweg ὁ Λαυσιακός genannt, ist die Entstehungszeit nicht gesichert. Auch sonst wissen wir nur, dass

149) Id. I, 61, 1 u. 2.

150) . . διέρχεται διὰ τοῦ μιλίου, φόρου καὶ τοῦ μακροῦ ἐμβόλου τοῦ Μαρζιανοῦ καὶ τοῦ Πετρίου nach den Blachernen. Id. I, 27, 2.

151) Theophanes Chronographia. Cedreni comp. hist. p. 442. E. R. — G. Pachymeris Hist. rer. ab Andron. sen. gest. II, 15.

152) ἐξεληθόντες δὲ οἱ αὐτοὶ φίλοι ἐκαθέσθησαν ἐν τῷ Ἰουστινιανοῦ τριζκλίσιον ἐν τῷ ἀνατολικῷ μέρει τῷ πρὸς τὸ μεσοκήπιον. Const. Porph. caerim. II, 15, c.

153) Id. I, 64, 4.

sich in ihm und zwar an seiner Südwestseite (?) eine Kapelle des h. Basiliius<sup>154)</sup> und die kaiserliche Küche<sup>155)</sup> befand.

Wandte man sich durch das Iustinianeion und durch das Lausiakon kommend zur Linken, so gelangte man, wie oben bereits belegt worden ist, durch das Horologion und den Tripeton zum Haupteingang des Chrysotriklinion. Verblieb man aber in der von den Skyla her eingeschlagenen südwestlichen, dem Hippodrom parallelen Richtung, so betrat man eine weitere Flucht von Palastannexen, die zwischen dem *ιερόν πάλατιον*, im engeren Sinne dem Wohntrakt des Kaisers (*ιερόν κοιτών*), und der Rennbahn gegen deren Sphendoneende hin lagen. Das nächste dieser Gebäude war die kaiserliche Schatzkammer *τὸ εἰδικόν* (*ὁ εἰδικός*).

Wir finden dabei zunächst zwischen dem Lausiakos und dem Eidikon eine Treppe<sup>156)</sup>, welche beweist, dass das erstere Gebäude tiefer lag als das letztere, wie dies bereits für die beschriebenen an der Thalsenkung gegen die Rennbahn hin liegenden Gebäude im Allgemeinen angenommen worden ist. Von der Gestalt der Schatzkammer wissen wir aber ausser dem den Namen *μονόθυρος* tragenden Durchgang nichts. Demselben benachbart und vielleicht sogar ein Bestandtheil derselben waren die Bureaux (*ἀσηκητεῖα*), welche einmal in entsprechendem Zusammenhang genannt werden.<sup>157)</sup>

Wendete sich aber der aus dem Lausiakos Austretende, statt auf der genannten Treppe in südwestlicher Richtung zur Schatzkammer emporzusteigen zur Rechten von dieser Treppe an der Schatzkammer vorbei mehr an dem natürlichen Abhang nach dem Hippodromthale hin, so

154) .. προτίθεται εἰς προσκύνησιν ἐν τῷ Λαυσιακῷ ἐν τῷ αὐριστερῷ μέρει πρὸ τῆς πύλης τοῦ εὐκτηρίου τοῦ ἁγίου Βασιλείου. Id. II, 8 u. 11.

155) .. καθέζεται εἰς τὸν Λαυσιακὸν πρὸ τῆς χαλκῆς πύλης τῆς ἀνοιγούσης εἰς τὸ μαγειρεῖον. Id. II, 1, 1.

156) εἰσέρχεται (von der Porticus des Triconchon aus) διὰ τοῦ μονοθύρου τοῦ εἰδικοῦ καὶ κατέρχεται τὰ βαθμῖδια καὶ μέλλοντος αὐτοῦ κατέρχεσθαι τα σκάλια τοῦ Λαυσιακοῦ, δεχονται... Id. I, 14, 1. — ὁ δὲ βασιλεὺς διέρχεται (vom Triconchon aus) διὰ τοῦ μονοθύρου τοῦ ἐπὶ τὸν εἰδικὸν καὶ κατέρχεται τὰ βαθμῖδια τοῦ Λαυσιακοῦ... Id. I, 32, 4. — ἐξέρχεται διὰ τοῦ Λαυσιακοῦ καὶ τῶν σκαλίων καὶ διὰ τοῦ μονοθύρου τοῦ ὄντος εἰς τὸ εἰδικόν... und von da nach der Porticus (Triconchi), der Aspisis und dem Augusteon-Palast. I, 52, 1. — διὰ τοῦ Λαυσιακοῦ καὶ τῶν ἐκεῖσε βαθμῖδων καὶ διὰ τοῦ μονοθύρου τοῦ ὄντος εἰς τὸν εἰδικόν... Triconchum Id. I, 66, 1.

157) δύο δὲ διαίταροι ἀπέρχονται (vom Chrysotriklinos aus) καὶ ἀνοίγουσιν τὰ τε ἀσηκητεῖα καὶ τὴν ἐξάγουσαν εἰς τὸ εἰδικὸν πύλην. Id. II, 1, 1.

gelangte er zu einer Gruppe von pavillonartigen Gebäuden aus der Zeit des Kaisers Theophilos (829—842), von welchen jedoch das Ceremonienbuch nur noch eines nennt. Dieses ist der Eros (ὁ Ἐρως), unzweifelhaft westlich vom Lausiakos liegend<sup>158</sup>). Mehr von dieser Gruppe erfahren wir aus einer anderen Quelle.<sup>159</sup>) Zunächst dass wir unter dem Gebäude Eros, wahrscheinlich so genannt von irgend einer zum Schmuck desselben verwendeten Eros-Statue, die Waffenkammer des Kaisers zu verstehen haben. Weiterhin, dass sich in der Nähe davon der Margarites (ὁ Μαργαρίτης, die Perle), die Winterwohnung des Kaisers Theophanes und nachmals Quartier des Papias, dann mehr westlich der Pyxites (ὁ Πυξίτης), die Garderobe der Palastgeistlichkeit, ferner der Kamilas (ὁ Καμιλάς), der Mesopatōs (ὁ Μεσόπατος, die Privatbibliothek des Kaisers) und endlich die Harmonia (ἡ Ἄρμονία, ein Wohnpavillon der Kaiserin) befand, an welche noch tieferliegend eine Kapelle der h. Agnes stiess. Ein näheres Eingehen auf die Einzellokalität dieser Gebäude geht über unsere Zwecke hinaus, wäre auch bei unserem mangelhaften Material darüber wohl aussichtslos. Jedenfalls sind sie sämtlich an dem Abhange zu suchen, der sich von dem Plateau des Hauptpalastes gegen den Hippodrom, und zwar gegen dessen Sphendone zu herabzog, der von vorneherein parkartigen Charakter hatte und daher den Namen Daphne (ἡ Δάφνη) trug.

Setzen wir indess unsern Weg auf dem mit dem Eidikon erreichten Plateau des Palastes in der vom Justinianum her eingeschlagenen südwestlichen Richtung fort. Vom Eidikon aus gelangte man zunächst in den Trikonchos, speziell in die Portikus desselben<sup>160</sup>) oder in das Hemi-kyklion der Phiale mystike des Trikonchos<sup>161</sup>).

Es scheint jedoch, dass zwischen dem Eidikon und dem Trikonchos der theilweise getreppte Thorweg der Thermastra, so genannt von benach-

158) ἀνέρχεται διὰ τοῦ Λαυσιακοῦ καὶ τοῦ Ἐρωτος καὶ τῆς Δάφνης εἰς τὸν Ἀύγουστέα I, 55, 1.

159) Anonymus, De Theophilo III, 42--44. Script. post Theophan. Ed. Bonn, p. 143.

160) . . εἰσέρχεται διὰ τῆς ἀψίδος, καὶ διελθὼν διὰ τῶν διαβατικῶν τοῦ τρικόνχου, εἰσέρχεται διὰ τοῦ μονοθύρου τοῦ εἰδικοῦ καὶ κατέρχεται τὰ βασιμῖδια . . Const. Porphyrog. caerim. I, 14, 1; I, 52, 1.

161) Vom Lausiacum ἀπέρχονται διὰ τοῦ μονοθύρου τοῦ ὄντος ἐπὶ τὸν εἰδικὸν ἐν τῇ μυστικῇ φιάλῃ τοῦ τρικόνχου . . ὁ δὲ βασιλεὺς ἐξέρχεται ἐν τῷ χουρσοκλίνω. Id. I, 32, 3. — . . διέρχονται (vom Lausiacum) διὰ τοῦ μονοθύρου τοῦ ὄντος ἐπὶ τὸν εἰδικὸν, καὶ ἐξέρχονται ἐν τῷ ἡμικυκλίῳ τῆς μυστικῆς φιάλης τοῦ τρικόνχου. I, 35, 1. Aehnlich I, 66, 1.

barten Bädern oder Heizungsräumen, gemündet habe. Denn dieser wahrscheinlich mit dem südwestlichen Querwege durch den Hippodrom, ähnlich wie die Skyla mit dem nordöstlichen, correspondirende Palastzugang, welcher den Park der Daphne von dem Territorium des Lausiakon und Eidikon abgränzte, hatte ebenso zur Linken einen Seitenausgang zum Lausiakon<sup>162)</sup> wie zur Rechten zum Hemikyklion der Phiale mystike<sup>163)</sup>, wodurch freilich die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, dass der Aufgang der Thermastra schon zwischen Phiale und Eidikon gemündet habe. Die einmal angegebenen Stationen, Hippodrom, Thermastra und Consistorium<sup>164)</sup> beweisen weder das eine noch das andere.

Der ebenso wie die Mehrzahl der Gebäude der angränzenden Daphne von Kaiser Theophilos erbaute Trikonchos wird in der anonymen Lebensbeschreibung des Theophilos<sup>165)</sup> eingehend beschrieben. Doch erhellt daraus bezüglich der Gestalt dieses zu Prunk- und Festzwecken bestimmten Zwischenbaues zwischen dem Nordwesteingang des Hieron Koiton und dem Augusteon-Palast wenig Sicheres, und auch die zahlreichen Notizen unseres Ceremonienbuches gewähren keine befriedigende Aufklärung. Doch wird so viel klar, dass er zum Theil aus einem halbkreisförmigen unbedeckten Raum, dem ἡμικύκλιον τοῦ τριζόγγου<sup>166)</sup> oder ἡμικύκλιον τῆς μυστικῆς φιάλης τοῦ τριζόγγου<sup>167)</sup> bestand, der auch einmal unter dem Namen der μυστικῆ φιάλη τοῦ σίγματος erscheint.<sup>168)</sup> Ein andermal wird das Hemikyklion des Trikonchos mit dem Hemikyklion der Apsis identificirt<sup>169)</sup>, so dass man wohl schliessen darf, dass Hemikyklion und Sigma gleichbedeutend sind, die drei Konchen aber den Abschluss dieses halbkreisförmigen Raumes bildeten und dass unter Apsis die mittlere Hauptkonche zu verstehen ist. Die Konchen waren

162) καὶ διέρχονται (vom Lausiakos her) διὰ τῆς Θεομάστρας, καὶ ἀνελθόντες τὰ γκαδῆλια, εἰσέρχονται διὰ τῆς διαταρικίου πύλης (des Hieron Koiton). — Id. I, 64, 6. — . . . ἴσθησαν αὐτῶν ἔνδορ τῆς εἰσαγωγῆς πύλης ἀπὸ τῆς Θεομάστρας εἰς τὸ Λαυσιακόν. Id. I, 70, 1.

163) εἰσέρχονται διὰ τῆς Θεομάστρας ἐν τῇ τοῦ σίγματος μυστικῆ φιάλῃ. Id. II, 18.

164) διέρχεται διὰ τοῦ Ἱπποδρόμου καὶ τῆς Θεομάστρας καὶ ἀπέχεται ἐν τῷ Κομιστωρίῳ . . . Id. I, 48, 4.

165) Anonymus de Theophilo (Script. post. Theoph. Ed. Bon. p. 141).

166) Id. I, 10, 1; I, 68, 2 und b.

167) Id. I, 32, 3; I, 35, 1; I, 66, 1 und 4; I, 67, 2; I, 68, 1.

168) Id. II, 18.

169) ἐν τῷ ἡμικύκλιῳ τῆς ἀγίδας ἦγον τοῦ τριζόγγου. Id. I, 23, 1. Vgl. I, 26, 1.

in reichen Säulenstellungen doppelgeschossig, das mittelst einer engen Treppe erreichbare Obergeschoss der mittleren enthielt einen Thron des Kaisers, im Erdgeschoss aber befanden sich Durchgänge, namentlich in der Apsis eine Hauptpassage nach der Daphne. In unmittelbarer Nähe musste sich die Kapelle Johannes des Täufers<sup>170)</sup> kurzweg auch Baptister genannt<sup>171)</sup> befunden haben, ferner eine alte Marienkirche<sup>172)</sup> und anstossend an die letztere eine Dreifaltigkeitskapelle<sup>173)</sup>, zusammen die Eukteria der Daphne, vor welchen die Ceremonienbücher wiederholt Andachtsbezeugungen der vorbeigehenden Kaiser melden<sup>174)</sup>. Zwischen dem Trikonchos und dem Hieron Palation, d. h. dessen Nordwestseite begränzend, lief die Portikus der vierzig Heiligen<sup>175)</sup>, gelegentlich auch ihrer Lage entsprechend Portikus des Trikonchos<sup>176)</sup>, Portikus des Palastes<sup>177)</sup> oder schlechthin Portikus<sup>178)</sup>, genannt.

Den südwestlichen Schluss der Gebäude an der nordwestlichen Langseite des Hauptpalastes aber bildete der Complex des Daphne- oder Augusteon-Palastes, wohl bis auf die Gründungszeit der ganzen Palastanlage zurückgehend.<sup>179)</sup> Der Palast muss hart an den Hauptpalast des Hieron Koiton anstossend angenommen werden, denn es findet sich unter dem halben Hundert von Wegerwähnungen des Ceremonienbuches, in welchen von dem Augusteon- oder Daphne-Palast die Rede ist, nirgends die Spur einer unmittelbaren Verbindung der Nordwestportikus (der 40 Heiligen) und der Südwestportikus (Portikus der goldenen Hand), welche beide die bezüglichen Seiten des Chrysotricliniumpalastes begränzen. Vom letzteren Palast aus kann man auch nur durch Trikonchos und Daphne<sup>180)</sup> an der Südostseite oder durch die Portikus der goldenen

170) Const. Porph. caerim. I, 23, 1; I, 66, 2; I, 68, 2 u. b.

171) Id. I, 1, 2; I, 23, 1.

172) Id. I, 9, 10; I, 32, 3.

173) Id. I, 1, 4; I, 23, 1; II, 52.

174) Id. I, 10, 1; I, 26, 1; I, 30, 1; I, 32, 5; I, 35, 1; I, 68, 2.

175) Id. I, 9, 10; I, 10, 1 u. 8; I, 17, 6; I, 23, 1; I, 30, 6; I, 35, 1; I, 68, 1 u. 2 b; I, 70, 6.

176) Id. I, 20, 1; I, 68, 2.

177) Id. I, 25, 1.

178) Id. I, 52, 1.

179) Chronicon Paschale. Ed. Bonn. p. 528.

180) Const. Porph. caerim. I, 9, 10; I, 10, 1; I, 23, 1; I, 25, 1; I, 26, 1; I, 30, 1; I, 32, 3; I, 35, 1; I, 53, 1; I, 68, 1 u. 2; I, 70, 2 u. 6; I, 72, 1.

Hand<sup>181)</sup> an der Südwestseite in das Augusteon gelangen. Denn der Weg, welcher vom Lausiakos aus über den sog. Eros und durch die Daphne nach dem Augusteonpalast führte<sup>182)</sup>, muss sich, nachdem er den Trikonchos umgangen, mit dem aus der Apsis des Trikonchos durch die Daphne nach dem Augusteonpalast führenden Wege verbunden haben.

Ueber die Plangestalt des Augusteon wissen wir wenig. Es wird ein Triklinion Augusteos<sup>183)</sup> und ein Koiton Augusteos<sup>184)</sup> anscheinend unterschieden, was vielleicht nach dem Vorbilde des Chrysotriklinion wörtlicher zu nehmen ist als gewöhnlich geschieht, wie auch möglicherweise der Koiton Augusteos<sup>185)</sup> und der Koiton Daphnes<sup>186)</sup> verschiedene Theile des Augusteon- oder Daphnepalastes sind. Gewiss ist das Oktagon des Daphnepalastes ein selbständiger Bestandtheil, übrigens ein Wohngebäude<sup>187)</sup>, allem Anschein nach ein vorspringender Ausbau, und wohl höher terrassirt als die dem Chrysotriklinion näher liegenden Gebäude-theile, da sich hier das Terrain erheblich senkt und sich nirgends eine Andeutung findet, dass man zum oder im Augusteon- oder Daphnepalast abwärts stieg.

Das Oktagon des Augusteon- oder Daphnepalastes lag unmittelbar vor der Stephanskirche.<sup>188)</sup> Von dieser aus aber gelangte der Kaiser vermittelt einer Wendeltreppe nach dem Pulvinar des Hippodrom, dem Kathisma<sup>189)</sup>, und hierin liegt einer der Angelpunkte der ganzen Untersuchung. Denn unsere Erörterung hat uns auf dem von der Skyla an verfolgten Wege durch das Iustinianäum, den Lausiakos, das Eidikon,

181) Id. I, 1, 15; I, 23, 6; I, 25, 3; I, 26, 1 und 3; I, 29; I, 30, 1; I, 32, 5; I, 35, 1; I, 38; I, 39, 1; I, 40, 2; I, 41, 1, 2 u. 4; I, 46, 1; I, 53, 1; I, 55, 1; I, 68, 1. II, 15, b, c, e.

182) Id. I, 55, 1.

183) Id. I, 1, 3 u. 16; I, 40, 3 und mehrfach.

184) Id. I, 10, 1; I, 23, 1; I, 30, 1; I, 35, 1 u. s. w.

185) Id. I, 10, 1; I, 35, 1.

186) Id. I, 1, 4 u. 16; II, 19.

187) Id. *ἐν τῷ ὀκταγώνῳ κοννονκλείῳ*. Id. I, 1, 2 und 3. *εἰς τὸν κοιτῶνα τοῦ ὀκταγώνου*. Id. I, 72, 3 . . . *εἰς τὸν κοιτῶνα ἔνδον τοῦ ὀκταγώνου*. Id. I, 41, 1.

188) *ἐν τῷ ὀκταγώνῳ κοννονκλείῳ τῷ ὄντι ἐν τῷ παλατίῳ τῆς Δάφνης ἤγονν πρὸ τοῦ ναοῦ τοῦ ἁγίου προτομώστρου Στεφάνου*. Id. I, 1, 2, 3, 16 u. mehrfach.

189) *ὁ δὲ βασιλεὺς . . . διέρχεται διὰ τῶν διαβατικῶν τοῦ τρικόγχου, ἀγίδος τε καὶ τῆς δάφνης, ἄπιτον κηρὸς ἐν τοῖς εὐκτιρηίοις . . . καὶ διελθὼν διὰ τοῦ ἀγρονστήως εἰσέρχεται εἰς τὸν ἁγίον Στέφανον, καὶ ἀπὸ τῶν ἐκεῖσε ἀνέρχεται διὰ τοῦ μυστικοῦ κοκλίου ἐν τῷ κοιτῶνι τοῦ καθίσματος* . . . Id. I, 68, 2.

den Trikonchos, die Daphne und den Augusteonpalast, parallel mit dem Hauptwege durch Chalke, Scholae, Excubita, Chrysotriklinion an das südwestliche Ende des Hippodrom geführt, während unsere Vorgänger, vornehmlich Labarte und Paspates es als ausgemachte Sache voraussetzen, dass die Stephanskirche und das Kathisma sich am Nordostende über den Carceres befunden haben müssen. Sie haben sich durch diese unbelegte Voraussetzung genöthigt gesehen, der ganzen Palastdisposition einen unerhörten Zwang aufzuerlegen, und die Räumlichkeit in einer Weise zu verwirren und zu vergewaltigen, welche nicht bloß allen Analogien wie sie in Spalato und Ravenna vorliegen, sondern überhaupt jeder gesunden und organischen Bau-Anordnung im Ganzen wie im Einzelnen widerspricht.

Ich verkenne die Schwierigkeiten nicht, welche uns an diesem Punkte begegnen. Das Terrain fällt südlich von der Sphendone, über welcher sich jetzt das Janitscharenmuseum erhebt, bedeutend ab, in welchem Verhältniss zum einstigen Niveau der Arena des Hippodrom scheint freilich noch nicht eruirt zu sein. Die vom kaiserlichen Pulvinar in Anspruch genommene Räumlichkeit scheint sehr bedeutend, nahezu palastartig gewesen zu sein, und die Anbringung desselben im Scheitel der Sphendone scheint mit mehr Complicationen verbunden zu sein, als über den geräumigen Carceres. Allein diese Schwierigkeiten sind nicht unbesiegbar. Die Stephanskirche, welche wir in der Nähe des Sphendonescheitels annehmen, kann substruirt gewesen sein; nothwendig ist jedoch diese Voraussetzung nicht, wenn wir uns den Verbindungsweg zwischen dem Oktagon und S. Stephan direkt auf die Empore der Kirche führend denken. Uebrigens ist ausdrücklich von einer geheimen, d. h. ganz geschlossenen und für gewöhnlich unzugänglichen Wendeltreppe die Rede, welche zum Pulvinar emporführte. Diese wird vom Augusteon, dem Oktagon der Daphne, oder von S. Stephan, d. h. wohl von deren Nähe ausgehend<sup>190)</sup>, genannt, wobei ich es ganz offen lasse, sie vielleicht als cochlea im engsten Wort-

190) *καὶ διελθὼν* (vom Kathisma) . . . *κατέρχεται* διὰ τοῦ μουσικοῦ κοχλίου, καὶ *διέρχεται* διὰ τοῦ ἀγορευτοῦ καὶ τῆς ἀψίδος καὶ τοῦ τρικόνου . . . Id. I, 68, 2 (b). — *ἐξέρχεται* ἐκ τοῦ θεοφιλίου κοιτώνα καὶ . . . *διέρχεται* διὰ τῶν διαβατικῶν τοῦ τρικόνου, ἀψίδος τε καὶ τῆς Δάφνης . . . καὶ *ἀνέρχεται* διὰ τοῦ μουσικοῦ κοχλίου ἄνω ἐν τοῖς παρακλιτικοῖς τοῦ καθίσματος . . . Id. I, 70, 2. — *κατέρχεται* διὰ τοῦ μουσικοῦ κοχλίου καὶ *εἰσέρχεται* εἰς τὸν κοιτῶνα τοῦ ὀκταγώνου πλησίον τοῦ ἁγίου Στεφάνου . . . Id. I, 72, 3. Cf. I, 68, 2; I, 70, 6; I, 72, 1

sinn in einem cylindrischen Thurmbau vor S. Stephan oder an die Sphendone angelehnt zu denken: denn Bogenverbindungen der einzelnen Gebäude können in dieser Zeit schon keine Seltenheit mehr gewesen sein. Was aber die Anbringung des Kathisma in der Rundung der Sphendone betrifft, so war ja im flavischen Amphitheater gezeigt, wie das gemacht werden könne und auch das Pulvinar des Circus Maximus in Rom war nicht über den Carceres, sondern an einer Langseite, die Sitzstufenreihen unterbrechend. Ferner spricht noch ein besonderer Umstand für unsere Anordnung. Der Kaiser steigt auf der geheimen Wendeltreppe zum Koiton des Kathisma empor und dann auf einer Steintreppe zum eigentlichen Pulvinar herab.<sup>191)</sup> Warum sollte man den Palast des Kathisma höher gelegt haben, als das Pulvinar, wenn man für beides die Ebene über den Schranken zur Verfügung hatte? Es scheint also gerade darin ein Hinweis auf einen Theil des Hippodrom zu liegen, der naturgemäss sich gegen die Arena zu senkte. Auch die von der Wendeltreppe aus ersterreichten „Parakryptika“ oder das „Kloubion“<sup>192)</sup> sprechen für eingebaute, nicht für freigebaute Theile, und somit für die zu jeglicher Art Raumbildung geeigneten Gewölbe der oberen Ränge eines derartigen Schaugebäudes.<sup>193)</sup> Und da nichts hindert, dem für das Kathisma abzugrenzenden Theil der Sphendone auch eine entsprechende Breite zu geben, so ist nicht einzusehen, dass ein Gemächercomplex, wie er nach dem Ceremonienbuch<sup>194)</sup> allerdings vorausgesetzt werden muss, hier nicht habe Platz finden können.

Die Stephankirche musste sich übrigens noch innerhalb des Palastgebietes befunden haben, welches an dieser Seite durch kein Thor mit der Stadt in Verbindung stand. Auf dieser Seite wird auch anderer Schutz als die steilen Substructionen nur gegen das Meer hin nöthig gewesen sein, womit wohl zusammenhängt, dass der Augusteonpalast an seiner Südwestseite keinen Zugang hatte. Um so häufiger erscheint da-

191) ἀνέσχηται ὁ βασιλεὺς (von S. Stephan aus) διὰ τοῦ μουσικοῦ κοιλιοῦ ἐν τῇ κοιτῶνι αὐτοῦ . . . καὶ κατέσχηται διὰ τῆς λιθίνης σκάλας, um sich in einem Gemache neben dem Pulvinar bekleiden und krönen zu lassen, und dann den Thron zu besteigen. Id. I, 68, b. Aehnlich I, 70, 2; I, 72, 1 u. 2.

192) Id. I, 70, 2.

193) Id. I, 72, 2.

194) Id. I, 68; I, 70; I, 72.

gegen neben dem bereits erwähnten nordöstlichen vom Trikonchos her. das südöstliche Portal, zu welchem eine Portikus führte, welche den Namen der „goldenen Hand“ hatte. Diese Halle erscheint mehrfach unter dem Namen *στενὸν τῆς χρυσοῦς χειρὸς*<sup>195)</sup>, einmal unter *στενάζιον τ. χ. χ*<sup>196)</sup>, sonst schlechthin als *χρυσῆ χειρ*<sup>197)</sup>, worunter vielleicht im engeren Sinn die Vorhalle vor dem grossen Portal des Augusteon zu verstehen ist. Andererseits wird aber wiederholt die „goldene Hand“ und die Portikus des Augusteon identificirt, wobei ausdrücklich hervorgehoben wird, dass die Portikus auf ein Hauptthor des Augusteonpalastes führte<sup>198)</sup>, während ihr entgegengesetztes Ende in das sog. Onopodion (Onopus)<sup>199)</sup> mündete. Diess bestimmt aber Lage und Zweck der „goldenen Hand“ als die eines Hallenganges, der die Südwestseite des Chrysotriklinionpalastes ähnlich abschloss und säumte, wie die Portikus der 40 Heiligen einen Theil der Nordwestseite, oder der Makron der Kandidatoi und das Horologion die Nordostseite.

Mag übrigens die Gestalt des Stenon gewesen sein wie immer, jedenfalls musste sich das Onopodion ebenso an der Südecke des Hieron Palation befunden haben, wie der Augusteonpalast an der Westecke. Denn das Onopodion gränzt unmittelbar an den Gebäudecomplex des Konsistorion, dessen Stelle an der Südostseite des Hieron Palation so gleich nachgewiesen werden soll.

Was Gestalt und Bestimmung des Onopodion (*ὁ Ὀνόπους* oder *τὸ ονοπόδιον*) betrifft, so giebt darüber der Name (Eselsfuss?) so wenig Aufklärung wie der Name der „Goldenen Hand“. Es steht jedoch zu vermuthen, dass es die Fortsetzung der „Goldenen Hand“ war und, wie diese

195) Id. I, 30, 1; I, 32, 5; I, 35, 1; I, 68, 1.

196) Id. I, 1, 14; I, 46, 1.

197) Id. I, 39, 1; I 40, 1 u. 2; I, 41, 1, 2 u. 4.

198) . . . ἔνδοθεν γὰρ τῆς μεγάλης πύλης τοῦ ἀγρονότου ἵστανται οἱ τετρακίοντες . . . καὶ ἵστανται οἱ δεσπόται εἰς τὴν χρυσοῦν χεῖρα, ἤθουν εἰς τὸν πόρπηκα τοῦ ἀγρονότου ἐξωθεν τῆς μεγάλης πύλης. Id. I, 1, 4; II, 15 b, c, e.

199) Die unmittelbare Folge vom Augusteonpalast, von der „goldenen Hand“, dem Onopodion und dem Konsistorion findet sich in überaus zahlreichen Stellen als direkter Weg bezeichnet. I, 1, 4; I, 1, 15 u. 71; I, 10, 1 u. 2; I, 23, 6; I, 25, 3; I, 26, 1; I, 30, 1; I, 32, 5; I, 35, 1; I, 38; I, 39, 1; I, 40, 2; I, 41, 1, 2 u. 4; I, 46, 1; II, 15 b, c, e. Eine Abzweigung von der Portikus der goldenen Hand aus nach einer anderen Seite als nach dem Onopodion oder nach dem Augusteon wird dagegen nirgends erwähnt.

die Südwestseite, so die Südecke und Südostseite des Hieron Palation begränzte. Wahrscheinlich bestand der Raum zunächst aus einer um etliche Stufen höher als die „Goldene Hand“ liegenden, an der Südecke des Palastes vorspringenden Aussichtsterrasse. Gewiss ist, dass man von dieser Terrasse aus durch eine Bronzethüre in einen gleichnamigen Corridor herabstieg<sup>200</sup>), welcher seinerseits erst an dem zur Linken liegenden Südostthor des Palastes, das wir bereits als die Mündung des Makron tou Koitonos kennen gelernt, vorbei und dann zu dem Eingang des rechts liegenden Konsistorion führte.

Dieses stattliche Gebäude (*Κομιστώριον*, an dem von anderer Hand redigirten Bericht vom Empfang der tarsischen Gesandten seltsam umschrieben<sup>201</sup>)) wird als Senats-Festsitzungssaal unter kaiserlichem Vorsitz, als Saal der Ernennung gewisser Würdenträger und als Gesandtenempfangssaal mehrfach erwähnt. Diesen Bestimmungen entsprechend befand sich in dem Hauptsaal des Gebäudes die in mehreren Porphyrstufen sich erhebende Thronstrade, von einem Kiborion (Kamelaukion) bedeckt.<sup>202</sup>) Vielleicht ist der gewöhnlich als das grosse Konsistorion unterschiedene Hauptsaal identisch mit dem einmal erwähnten „grossen Sommerkonsistorion“<sup>203</sup>), ausserdem werden noch unterschieden das „Sekreton der Consuln“<sup>204</sup>), das „kleine Konsistorion“<sup>205</sup>) und das „Winterkonsistorion“<sup>206</sup>), welche beiden letzteren vielleicht wieder identisch sind. Dazu kömmt

200) *καὶ διελθὼν ὁ βασιλεὺς διὰ τοῦ στενοῦ τῆς χρυσοῦς χειρὸς ἀνέρχεται ἐν τῇ χαλκῇ πύλῃ τοῦ ἀνόποδος* . . Id. I, 10, 1. — Vom Stenon der Goldenen Hand kommend *ἐξεληθόντως τὴν τοῦ πολυλίτου πύλην ἤγουν εἰς τὸν ἀνόποδα* . . *κατέρχονται πάντες εἰς τὸ κοιμιστώριον* . . I, 23, 2. — *διέρχεται διὰ τοῦ στενοῦ τῆς χρυσοῦς χειρὸς καὶ ἀνέρχεται εἰς τὸν ἀνόποδα, καὶ σάντος αὐτοῦ ἐν τῇ πύλῃ τῆς χαλκῆ* . . *καὶ εἰθ' οὕτως κατέρχονται οἱ αὐτοὶ ἐν τῷ κοιμιστωρίῳ* . . I, 30, 1. — *διελθὼν τὸ στενὸν ἤγουν τὴν χρυσοῦν χεῖρα, ἀνέρχεται εἰς τὸν ἀνόποδα καὶ σίς ἐν τῇ χαλκῇ πύλῃ τοῦ ἀνόποδος* . . I, 32, 5; I, 35, 1. Der vom Augusteon kommende Kaiser bleibt in der Goldenen Hand stehen . . *καὶ νεύει ὁ προαιδέσιος τῷ ὀστιάριῳ τῷ κρατοῦντι τὸ βῆλον τοῦ μαρμαρινοῦ πολυλίτου τοῦ ἐξερχομένου εἰς τὸ ἀνοπόδιον* . . *καὶ λίπτονται εἰς τὸ στενάκιον τῆς χρυσοῦς χειρὸς ἔνθα ἴστανται οἱ δεσπόται* . . *καὶ ἐξέρχονται μέχρι τοῦ ἀνόποδος* . . *καὶ ἐπεύχονται οἱ πατριῆσιοι, ὀμφικεύοντες τοὺς δεσπότας μέχρι τοῦ μεγάλου κοιμιστωρίου*. Id. I, 46, 1.

201) *ὁ τρίκλιτος ἐν ᾧ καὶ τὸ καμελαύκιον ἴστανται καὶ οἱ μάχιστοι γίνονται* . . . Id. II, 15, b, c, f.

202) Id. I, 1, 6; I, 23, 2; I, 30, 1; I, 35, 1; I, 38; I, 46, 1, 2. u. 1 b.

203) *μεγάλον θερινὸν κοιμιστώριον*. Id. I, 89.

204) *σέκρετον τῶν ὑπάτων*. Id. I, 39, 1. Cf. I, 46, 2.

205) *μικρὸν κοιμιστώριον*. Id. I, 89.

206) *χειμερινὸν κοιμιστώριον*. Id. I, 46, 2; I, 53, 1.

noch das „Antikonsistorion“<sup>207)</sup>, in welchem die Gesandten mit ihren Geschenken warten. Da unter den Geschenken gelegentlich Pferde waren, deren Vorführung bei der Audienz ausdrücklich erwähnt wird, so kann wohl nur an einen unbedeckten vorhofartigen Raum gedacht werden, wenn wir aber diesen in der Art anordnen, dass er von zweien der genannten kleineren Säle, welche beiderseits vorspringen, flankiert wird, so ist das eine nicht näher zu begründende Vermuthung.

Es entspricht übrigens dieser Anordnung das, was wir über die Eingänge erfahren. Einige Stellen wenigstens sprechen bestimmt von einem doppelten Abschluss des Konsistorions<sup>208)</sup>, dem einen, wahrscheinlich dreithürigen, zwischen Antikonsistorion und Onopous bzw. Makron der Kandidatoi, dem anderen zwischen Antikonsistorion und Hauptsaal. Der letztere war sicher dreithürig mit elfenbeinernen Thürflügeln, durch drei Freitreppen über den Vorhof erhöht.<sup>209)</sup> Die Lage dieser Eingänge ist durch mehrere Angaben gesichert. Zweimal werden sie geradezu als auf den Makron der Kandidatoi führend bezeichnet<sup>210)</sup>, was nicht anders verstanden werden kann, als in der Axenrichtung des Makron, da man, wie bereits gezeigt worden ist, häufig auch durch den rechtwinklig auf diesen Makron gerichteten Onopous an dieselben drei Pforten gelangt. Folgerichtig war daher auch die Kyrioskirche, die wir bereits als am Makron der Kandidatoi liegend kennen gelernt haben, den drei Pforten des Konsistorion benachbart<sup>211)</sup> und ebenso das Triklinion der Kandidatoi<sup>212)</sup>, dessen Lage am Kyrios zwischen den Excubita und dem Konsistorion bereits erörtert worden ist. Durch den Makron der Kandidatoi oder durch das Triklinion der Kandidatoi wie durch die Kyrioskirche aber weiterhin das Triklinion der Excubita.<sup>213)</sup>

An das Konsistorion angrenzend und zwar nordöstlich angrenzend

207) Id. I, 89.

208) *πρὸ μιᾶς τῆς αὐτῆς ἐσπέρας ἀσφαλιζονται οἱ τρεῖς πυλῶνες οἱ ἐλεφάντινοι τοῦ κοινοῦ κοινοῦ, καὶ οἱ ἐξερχόμενοι εἰς τὸν μάκρονα τῶν κανδιδάτων . . .* Id. I, 46, 1 b. *διέρχεται διὰ τοῦ ἀγροσιτέως καὶ τοῦ στενοῦ καὶ τοῦ ἀνάτοδος, τὴν δὲ δοχὴν καὶ προσκύνησιν ἐκτελοῦσιν οἱ ἐξ ἔθους . . . ἐν τῇ κάτω πύλῃ τῆς οὐσῆς ἐμπροσθεν τοῦ κοινοῦ κοινοῦ . . .* Dann Ceremonie im Thronsaal des Konsistorion Id. I, 26, 1.

209) Id. I, 9, 4; I, 10, 2; I, 46, 1 b; cf. I, 9, 9.

210) Id. I, 46, 1 b u. 2 b; cf. I, 47, 3; I, 53, 1.

211) Id. I, 10, 8; I, 30, 6; I, 47, 3; I, 55, 2; II, 15 b.

212) Id. I, 1, 6; I, 1, 14; I, 39, 1; II, 15 b u. e.

213) Id. I, 9, 9; I, 22, 2; I, 23, 6; I, 26, 2 u. 3; I, 28, 3; I, 30, 1; I, 35, 2; II, 19.

und dem Triklinion der Kandidatoi südöstlich gegenüberliegend<sup>214)</sup> muss ein weiterer Festsaalbau angenommen werden, das von Constantin erbaute<sup>215)</sup> Triklinion der neunzehn Bänke (*ὁ τρικλίσιος τῶν δεκαεννέα ἀκκουβίτων*), ein Speisesaal für besondere Veranlassungen. Ein klares Bild von seiner Gestalt geben die Beschreibungen des Innern<sup>216)</sup> nicht, doch scheint daraus hervorzugehen, dass der grosse Speisesaal einen besonderen für den kaiserlichen Speisetisch erhöhten Raum hatte, der zwischen zwei silbernen Säulen, mit Vorhängen abschliessbar<sup>217)</sup>, sich gegen den Saal öffnete. Wenn es völlig zu sichern wäre, dass der in den von einer anderen Hand redigierten Ceremonien der Kaiserin erwähnte Pastos<sup>218)</sup> mit dem Triklinion der neunzehn Bänke identisch, würde man den kaiserlichen Raum apsidenförmig annehmen dürfen. Der Saalbau hatte einen erhöhten Vorhof<sup>219)</sup> vor sich, von dem Triklinion der Kandidatoi durch eine tieferliegende Porticus<sup>220)</sup> getrennt, welche die Fortsetzung des Onopodion in nordöstlicher Richtung gebildet zu haben scheint.

Zwischen den erwähnten an der Südostseite des Palastes sich anscheinend unmittelbar folgenden Gebäuden oder möglicherweise auch erst nordöstlich vom Triclinium der 19 Speisebänke, d. h. zwischen diesem und dem unten zu besprechenden Festsaalbau der Mannaura musste sich der Weg vom Hauptpalast zum Heliakon des Leuchtthurms mit seinen Kirchen befunden haben. Die Lage dieser Terrasse in der Nähe des Meeres wird nicht bloß durch den Leuchtthurm, sondern insbesondere durch eine ausdrückliche Notiz bezüglich der zur Gruppe des Pharos gehörigen „Neuen Kirche“<sup>221)</sup> ausser allen Zweifel gestellt, auch wird

214) *τῶν δὲ δεσποτῶν* (von der Exkubita her) *διερχομένων διὰ τοῦ τρικλίσιου τῶν κاندιδάτων ἐν τῇ θύρᾳ τοῦ αὐτοῦ τρικλίσιου τῇ ἐξαγόνῃ ἐπὶ τὸ ἐξάερον τῶν δεκαεννέα ἀκκουβίτων . . . εἰσέρχονται ἐν τῷ κραινασθησίῳ . . .* Id. I, 1, 14.

215) Codinus, de originibus. Ed. Bonn, p. 18.

216) Const. Porph. caerim. I, 1, 21; I, 9, 4; I, 43, 1 u. 4; I, 44, 1 u. 3.

217) Id. I, 1, 21; I, 9, 4.

218) Id. I, 39, 4; I, 41, 5 u. 7.

219) *προέρχονται . . . εἰς τὸ τριβοννάλιον τῆς ἀραιίας ἔξωθεν τῶν ἐν ἀκκουβίτων . . . οἱ δὲ συγκλητικοὶ ἴστανται εἰς τὰ γραδῆλια τῆς ἀραιίας ἐνθεν κάζειθεν τοῦ ἡλιακοῦ . . .* Id. I, 43, 1.

220) Id. I, 1, 17; I, 1, 20; I, 41, 2; I, 41, 4; I, 43, 1.

221) . . . *διέρχονται διὰ μέσον τοῦ ἡλιακοῦ (τοῦ Φάρου) καὶ τοῦ στενωποῦ τοῦ μονοθύρου καὶ κατέρχονται τὸ καταβάσιον τοῦ Βουκολέοντος καὶ ἐκρέοντες δεξιᾷ κατέρχονται πρὸς τὸν νόθηκα τῆς νέας ἐκκλησίας . . . εἶτα εἰσερχόμενοι ἐν τῷ κραινασθησίῳ . . . διερχόμενοι διὰ τοῦ γυναικίτου . . . κάζειθεν ἐκβαίνοντες εἰς τὸν πρὸς τὴν θαλάσσαν νόθηκα.* Id. I, 20, 2.

wiederholt erwähnt, dass man um zum Pharos zu gelangen, durch das Ostthor des Palastes ging.<sup>222)</sup> Aber eine nähere Bestimmung des Heliakon des Pharos in Bezug auf die örtliche Nachbarschaft des einen oder anderen der Gebäude des Konsistorion und des Triklinion der 19 Bänke bleibt schwierig. Die häufig vorkommende unmittelbare Aufeinanderfolge des Makron Koitonis oder des Ostthores des Palastes und der Pharoskirche im Ceremonienbuche scheint darauf hinzudeuten, dass der Weg zur Pharosterrasse in der unmittelbaren Fortsetzung des Makron Koitonis das Onopodion kreuzte und dann zwischen der Onopodion-Eckterrasse und der Südwestseite des Konsistorion meerwärts hinabführte. Da aber einmal auch ein direkter Weg vom Heliakon des Chrysotriklinion nach dem Pharos<sup>223)</sup> angedeutet wird, so ist auch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass ein Zugang zu den Pharoskirchen entweder zwischen dem Konsistorion und dem Triklinion der 19 Bänke, oder zwischen dem letzteren und der Mannaure lag.

Auf der Leuchtthurmterrasse lagen zwei Kirchen, die vielgenannte Kirche der Maria am Pharos (*Θεοτόκος τοῦ φάρου*) und die Kirche des h. Demetrios. Die erstere von Kaiser Michael III Ebriosus (842—867) erbaut<sup>224)</sup> spielt im Ceremonienbuch eine grosse Rolle.<sup>225)</sup> Von der Pharusterrasse aus gelangte man auf einem im Ceremonienbuche zweimal fast wörtlich wiederholten Wege durch eine Pforte auf den Abstieg zum Boukoleon (*τὸ καταβάσιον τοῦ βουκολέοντος*), d. h. zum kaiserlichen Landplatz. Zweigte man aber von diesem Abstieg rechts ab, so kam man an den dem Meere zugewandten, und diesem wohl auch schon ganz

222) Id. I, 21, 2; I, 31; II, 15 c; cf. I, 19, 3; I, 20, 1; I, 24, 1; II, 15, c.

223) *καὶ εἰσφέρουσιν αὐτὴν ἐν τῷ παλάτιῳ διὰ τοῦ Ἑρωτος καὶ τῶν διαβατικῶν τῶν ἁγίων μ', καὶ ἐπικόπτει τὸ ἡλιακὸν τοῦ χρυσοτρικλίνου, καὶ εἰσέρχεται εἰς τὸν φάρον.* Id. I, 50, 3; cf. I, 24, 1 u. I, 50, 1.

224) Leo Grammaticus Vita Michaelis (cf. Du Cange, Constantinopolis Christiana IV, p. 64).

225) *καὶ διέρχονται διὰ μέσον τοῦ ἡλιάκων καὶ τοῦ στεροποῦ τοῦ μονοθέρον, κατέρχονται τὸ καταβάσιον τοῦ Βουκολέοντος, καὶ ἐκνεύοντες δεξιᾷ, κατέρχονται πρὸς τὸν νάρθηκα τῆς νέας μεγάλης ἐκκλησίας . . . τῶν δὲ δεσποτῶν κατὰ τὸ εἰωθὸς εἰσιόντων εἰς τὸ θυσιαστήριον τοῦ εὐκτηρίου τοῦ ἁγίου Ἡλιοῦ τῆς αὐτῆς νέας ἐκκλησίας . . . καὶ διερχόμενοι διὰ τοῦ αὐτοῦ γυναικίτου . . . εἰσέρχονται ἐν τῷ ἐκεῖσε προσευχαδίῳ, κάκειθεν ἐκβαίνοντες εἰς τὸν πρὸς τὴν θάλασσαν νάρθηκα . . . καὶ εἰθ' οὕτως οἱ δεσπότης διέρχονται μυστικῶς διὰ τοῦ αὐτοῦ νάρθηκος καὶ τοῦ ἐκεῖσε μυστικοῦ ἀναβασίου, καὶ διὰ τοῦ ἀνωτάτου ἡλιακοῦ τοῦ αὐτοῦ νάρθηκος εἰσέρχονται οἱ δεσπότης εἰς τὸ παλάτιον.* Const. Porph. Caerim. I, 19, 3. Fast wörtlich identisch I, 20, 2.

nahen östlichen Narthex der „Neuen Kirche“ (*Νέα μεγάλη ἐκκλησία*), dem stattlichen, gleichfalls auf einer den Abfall des Terrains ebennenden Terrasse errichteten und dem h. Michael geweihten Bau des Basilius Macedo<sup>226</sup>) 867—886, welchem aber auf der Westseite ein noch prächtigeres fontänengeschmücktes Atrium gegenüberstand<sup>227</sup>), bei dessen eingehender Beschreibung<sup>228</sup>) wir jedoch wegen der späten Entstehungszeit des fünf-kuppeligen Prachtgebäudes mit dem Elias Thesbites-Anbau nicht zu verweilen haben. Die citirten Stellen des Ceremonienbuches lassen auf eine zweite Communication mit dem Palast schliessen, welche wenigstens theilweise für den Kaiser reservirt war.

Nordöstlich von der Nea musste sich das Tzykanisterion, die kaiserliche Reitbahn befunden haben, welche ursprünglich (seit Theodosius II) die Stelle der Nea einnahm, und von Basilius Macedo weiter nordwärts verlegt worden war. Von der Nea führte eine Galerie zu derselben, eine andere lief südöstlich; den freien Raum bis zur Boukoleontreppe scheint ein Park eingenommen zu haben, der sich bis an das Meer erstreckte, das Mesokepion.<sup>229</sup>) Die Nachbarschaft dieser Räume, wie eines Palastbaues bestätigt auch der Weg der saracenischen Gesandten<sup>230</sup>), welche von der Südostpforte des Chrysotriklinion nach der Terrasse des Pharos, von dieser nach der Terrasse der Nea, und von da über das grosse Triklinion nach dem Tzykanisterion gingen, dort zu Pferde stiegen und das Palastareal (durch das Nordostthor?) verliessen.

Unfern vom Tzykanisterion musste der Hafen und Palast Boukoleon gewesen sein. Wenn man nemlich, um von der Pharos-Terrasse zur Nea-Terrasse herabzusteigen, von dem Abstieg nach dem Boukoleon rechts abzweigen musste<sup>231</sup>), dann musste der Letztere nördlich nahe liegen, mithin ungefähr an der Stelle, an welcher Bondelmonti's Stadt-

226) Constantin. Porph. Vita Basili Imp. V, 83. Script. post Theoph. Ed. Bon. p. 325 — Liudprandi Antapodosis. III, 34.

227) Id. V, 85, p. 327.

228) Photii Novae Ecclesiae descriptio. Ed. Bon. p. 197—199.

229) Anonymus Banduri, Antiq. Const. (Banduri Imp. Orient. III p. 23). Const. Porphyr. Vita Basili V, 86 (Script. p. Theoph. Ed. Bon. p. 328). Anonymi Vita Theophili (Script. p. Theoph. Ed. Bon. p. 144).

230) Const. Porph. Caerem. II. 15 c.

231) I. 19, 3; I, 20, 3.

plan von 1422<sup>232</sup>) denselben mit der Beischrift *Portus di palatij Impato* verzeichnet. Der Hafen, welcher seinen Namen von einer einen Löwen und Stier darstellenden Marmorgruppe hatte<sup>233</sup>), war als von vorneherein unentbehrlicher Bestandtheil für ausschliessliche Palastzwecke jedenfalls schon von Constantin angelegt, wenn auch seine von Willelmus Erzbischof von Tyrus<sup>234</sup>) geschilderte Pracht erst späterer Zeit angehören mochte, sei es nun der Zeit Theodosius II (408—450), welcher der Fortifikation des Hafens einen Palastbau hinzufügte<sup>235</sup>) oder der glänzenden befestigten Erweiterung des letzteren durch Nikephoros II Phocas (963—969)<sup>236</sup>). Die Erweiterung musste etwas höher liegen als der Bau des Theodosius oder wenigstens ihn an Höhe (donjonartig) überragen.<sup>237</sup>) Der befestigte Palast existirte noch in den Zeiten der Kreuzzüge und überdauerte sogar den Hauptpalast des Chrysotriklinion.<sup>238</sup>)

Kehren wir jedoch nach dieser Abschweifung an die Küste des Marmarameeres und an die derselben nächstliegenden Palasttheile zu unserem Ausgangspunkte zurück. Wir haben unseren Rundgang an der Stelle zwischen den einander gegenüberliegenden Gebäuden des Triklinion der Kandidatoi und des Triklinion der 19 Speisebänke abgebrochen und setzen unsern Weg nordöstlich in der vom Onopodion her eingeschlagenen Richtung fort. Dieser muss aber unfern dem Ausgang aus dem Triklinion der Kandidatoi auf eine Freitreppe gemündet haben, welche zum letzten der besprochenen Festgebäude des Palastkomplexes emporführte, nemlich zum grossen Triklinion der Mannaure (auch kurzweg *Mannaure*<sup>239</sup>) oder *Mannaure*<sup>240</sup>) genannt). Die unmittelbare Nachbarschaft

232) Abgebildet bei Du Cange, *Constant. christ.* I, p. 5.

233) *Annae Comnenae Alexias.* III, 1. Ed. Bon. p. 137.

234) XX, 24.

235) Anonymus Banduri, *Antiq. Const.* (Banduri *Imp. Orient.* III, p. 9). — Codinus, *de aedificiis.* Ed. Bon. p. 100.

236) *Leonis Diaconi Historiae* IV, 6. Ed. Bon. p. 64.

237) *Annae Comnenae Alexias* l. c. — Nicetas, *de Manuele Comn.* III. Ed. Bon. p. 149. — *Leonis Diaconi Historiae* V, 6 u. 7. Ed. Bon. p. 85 sq.

238) Du Cange, *Hist. de l'Empire de Constantinople sous les Français.* (Collection de Chron. nat. Paris 1826, vol. I, p. 21.)

239) *Const. Porph. de Basilio Mac.* V, 74 (*Script. post Theoph.* Ed. Bon. p. 317. — Codinus *de Originibus.* Ed. Bon. p. 19.

240) *Id. Caerim.* I, 22, 1; I, 27; I, 28, 1; I, 39, 1 u. 6; I, 41, 5; II, 10; II, 15 b, c, d u. e.

der zur Terrasse der Mannaura emporführenden Freitreppe und des Triklinion der Kandidatoi wird im Ceremonienbuche wiederholt bezeugt, wie auch die Nähe des Konsistorion und des Triklinion der 19 Bänke, wenn dieses unter dem Namen Pastos zu verstehen ist.<sup>241)</sup> Damit steht in Zusammenhang, dass auch die Kyrioskirche mit ihren Nebenbauten, nemlich der mit dem Triklinion Troullou identificirte Oatos und die Sakelle, welche wir zwischen dem Triklinion der Kandidatoi und dem Hieron Palation liegend gefunden haben, dem Aufgange zur Mannaura benachbart erscheinen.<sup>242)</sup> Mit dem hier genannten zur Mannaura führenden Stenopos wird vielleicht auch das anderwärts erwähnte Spatharische Thor, durch welches der Kaiser von dem Hieron Palation aus nach der Mannaura seinen Weg nimmt<sup>243)</sup>, identisch sein; ob auch mit dem Phournikon, das von der Terrasse der Mannaura nach dem Triklinion der Kandidatoi führte<sup>244)</sup>, steht dahin, während es wahrscheinlicher ist, dass der Thorzugang zur Mannaura vor der Freitreppe lag, als dass er neben derselben direkt zur Mannaura führte.<sup>245)</sup>

Auf der Höhe der Freitreppe betrat man zunächst eine Gartenterrasse (*ἀναδενδράδιον*).<sup>246)</sup> Das Gebäude selbst bestand aus mehreren Sälen, worunter sich ein grosser Empfangssaal befand, in welchem eine kostbare

241) . . . ἴστανται ἐν τῷ τρικλίνω τῶν κανδιδάτων ἐνθεν κάκειθεν πλησίον τῶν γραδηλίων τῆς μανναύρας, καὶ δὴ τῶν νεονύμφων ἐξιόντων τὰς πύλας τοῦ κοινοσιτωρίου, αἰλοῦσι τῶν δύο μερῶν τὰ ὄργανα, δηλονότι ἴσταμένων ἐν τῷ ἀριστερῷ μέρει τῆς ἀναβάσεως τῶν αὐτῶν γραδηλίων. Id. I, 39, 1. — Der Zug bewegt sich durch das Onopodium nach dem Secretion der Consuln (Konsistorion) und dem Pastos (Triklinion der 19 Bänke) . . . τὰ δὲ μέρη δέχονται εἰς τὸν τρικλινον τῶν κανδιδάτων ἐνθεν κάκειθεν πλησίον τῶν γραδηλίων τῆς μανναύρας. Id. I, 41, 5; II, 10.

242) . . . καὶ ἀπὸ τῶν ἐκεῖσε (τῆς τοῦ Κυρίου ἐκκλησίας) διέρχονται διὰ τε τῆς σακέλλης καὶ τοῦ ὠάτου καὶ τοῦ ἀνίγοντος στενοποῦ εἰς τὸν τῆς μανναύρας ἡλιακόν . . . Und bei der Rückkehr aus der Mannaura . . . ἐξέρχονται διὰ τῆς ἐξαγοῦσης πύλης εἰς τὸν τρικλινον τῶν κανδιδάτων . . . Id. II, 10. — Ebenso II, 15 a. — ἀπελθόντες (aus der Mannaura) ἐκαθέσθησαν ἐν τῷ τρικλίνω τοῦ τρούλλου, τὸν παρὰ πολλοῖς κακῶς ὠάτου λεγόμενον· ὠάτος γὰρ τὸ ἐκεῖσε χαροθεσίον τῆς σακέλλης ὀνομάζεται . . . τοῦτου δὲ ἐξελθόντος, ἐκαθέσθη καὶ αὐτὸς ἔξω τῆς τοῦ Κυρίου ἐκκλησίας. II, 15, e.

243) Προέρχονται οἱ τοῦ κουβουκλείου ἐν τῷ σπαθαρικίω καὶ μέλλοντος τοῦ βασιλέως ἐξέρχεται, ἀνοίγεται ἡ πύλη τοῦ σπαθαρικίου . . . οἱ δὲ πατριζιοὶ ἐκδέχονται τὸν βασιλέα ἔξω τῆς πύλης τοῦ σπαθαρικίου . . . ὁ δὲ βασιλεὺς διέρχεται διὰ τῆς μανναύρας I, 22, 1. — ὁ δὲ βασιλεὺς ἐξελθὼν ἀπὸ τοῦ παλατίου, φορῶν σαγίον, διὰ τῆς πύλης τοῦ σπαθαρικίου . . . διέρχεται διὰ τῆς μανναύρας. Id. 28, 1.

244) καὶ εἰς τὸ φουρνικόν τὸ ἐξάγον (von der Mannaura) εἰς τὸν τρικλινον τῶν κανδιδάτων. Id. II, 15 b.

245) Id. II, 15 b.

246) Id. I, 39, 6; II, 15, b, c, e u f.

Nachahmung des salomonischen Thrones aufgestellt zu werden pflegte<sup>247</sup>). Es scheint in seiner Erstreckung von Südwest nach Nordost die parallele Erstreckung der ihr (anscheinend verbindungslos) benachbarten Scholai übertroffen zu haben. Denn es ist von einem Ausgang nach dem Augusteon die Rede, worunter doch nur das Augusteon-Forum, und nicht der Daphnepalast verstanden werden kann.<sup>247</sup>) Auch bestand eine ausschliesslich kaiserlicher Benützung vorbehaltene Verbindung des Mannaurapalastes mit der Sophienkirche<sup>248</sup>), bestehend aus einer gedeckten Gallerie, in Holz construiert, augenscheinlich um bei Aufständen und Verrath-Gefahren leicht abgebrochen werden zu können und schon aus Justinians Zeit stammend.<sup>249</sup>) Der Mannaurapalast gehört zu den ältesten Palastgründungen von Byzanz und wird mit Konstantin selbst in Beziehung gebracht<sup>250</sup>), womit auch die in dem Namen steckende lateinische Bezeichnung (*magna aula*) wohl übereinstimmt. Eine glänzendere Ausstattung hatte der Palast unter Leo VI, dem Weisen, (886 — 912) erhalten,<sup>251</sup>) welche indess für unsere Zwecke von keiner weiteren Bedeutung ist. Auch die Sicherung einiger nebensächlicher, von der Mannaura östlich, d. h. meerswärts liegender Räume, ist für uns ohne wesentliche Bedeutung. Jedenfalls gab es von der Mannaura aus einen Abstieg nach dem Meere, der zu einer Brücke und einem Bade führte, wie es scheint an einem Stallgebäude und einer Christinakapelle vorbei.<sup>252</sup>)

Den zwischen dem Mannaurapalast und der Sophienkirche übrig bleibenden Raum nahmen zwei Gebäude ein, welche mit dem Palastcomplex selbst in keiner direkten Verbindung standen, und ihre Haupt-

247) Id. I, 24, 1; II, 10; II, 15 a.

248) *διέρχεται διὰ τῆς μανναύρας καὶ τῶν ἀνωτέρων αὐτῆς διαβατικῶν καὶ διὰ τῆς ξυλίνης σκάλας ἀνελεύθων εἰσέρχεται ἐν τοῖς κατηχουμένοις τῆς μεγάλης ἐκκλησίας.* Id. I, 22, 1. Ganz ähnlich I, 28, 1.

249) Codinus, De S. Sophia. Ed. Bon. p. 135.

250) Codinus de originibus. Ed. Bon. p. 18.

251) Script. post. Theophan. Ed. Bon. p. 374.

252) *ἴστανται τὸ μέρος τῶν Βενέτων εἰς τὸν δεξιὸν ἔμβολον τῆς μανναύρας, ὅς ἐστιν ἡ πύλη τοῦ αὐγουσιέως . . . οἱ Παρσίται εἰς τὸ ἀντικεῖν μέρος πλησίον τοῦ σιάβλου, τὸ δὲ ὄργανον εἰς τὸ ἀναδεδουράδιον, καὶ τὸ ἕτερον εἰς τὴν εἴσοδον τοῦ σιάβλου . . . καὶ ἄλλο ὄργανον ἐκεῖθεν τοῦ πολυλίτου τοῦ καταβασίου τοῦ λουτροῦ . . . ὁμικεύουσι ἕπατοι μέχρι τοῦ καταβασίου τοῦ λουτροῦ, . . . καὶ ἴστανται εἰς τὴν πόδωσιν τῆς γηγύρας· οἱ δὲ παρσίται ἴστανται εἰς τὴν τράπεζαν τῆς γηγύρας, . . . καὶ οἱ ἐξέλιθον ἢ ἀγούεστα ἀπὸ τοῦ παστοῦ οἱ παρσίται ὁμικεύοντες ἐπὶ τὸ καταβασίον τῆς γηγύρας τὸ μέρος τῶν ὠάτων, καὶ οἱ ἕπατοι μέχρι τοῦ καταβασίου τῆς ἁγίας Χριστινῆς.* Id. I, 41, 7.

eingänge vom Forum des Augusteon aus hatten, dessen südwestliche Seite sie grösstentheils einnahmen. Es waren der Senat (*τὸ σενάτιον*) und die Kirche der Maria in Chalkopratiana (*νάος τῆς Θεοτόκου τῶν Χαλκοπρατείων*). Das erstere, von Konstantin gegründete, von Justinian erneuerte Gebäude, wie es scheint einer Basilica forensis ähnlich, muss das der Mannaura näher liegende gewesen sein.<sup>253)</sup> Zwischen dem Senat und der Sophia aber lag die von Theodosius II (408—450) an der Stelle einer jüdischen Synagoge errichtete und Chalkopratiana beige nannte Marienkirche<sup>254)</sup>, von deren linkseitiger Grabkapelle aus man ebenfalls zu dem hölzernen Aufgang auf die südwestliche Empore der Sophienkirche gelangte.<sup>255)</sup>

Wenn wir nun aus der vorstehenden Untersuchung das Gesamtergebniss ziehen, so erscheint es zunächst ausser Zweifel, dass wir in der ganzen Palastanlage zwei Gruppen zu unterscheiden haben. erstens den Kern und zweitens die diesen umgebenden Annexe.

Der Kern besteht aus einem von Nordost nach Südwest gerichteten, mit dem Hippodrom parallel sich erstreckenden und diesem dimensional ähnlichen Oblongum. Seine nordöstliche Grenze bildet die Chalke mit den anstossenden Portiken, welche ihn von dem zwischen Palast und Sophienkirche liegenden Augusteon-Platze trennt. Das Oblongum gliedert sich in drei rechtwinklige Abtheilungen, deren Längsaxen jedoch die Längsaxe des Ganzen rechtwinklig schneiden. Das der Chalke nächstliegende dieser drei Vierecke ist das Quartier der Scholarioi, lagerartig ummauert, die Apostelkirche enthaltend, und in der Richtung von Nordost nach Südwest vom Hauptwege (Kortinai) zum Hauptbau des Palastes regelrecht durchschnitten. Darauf folgt durch ein befestigtes Thor verbunden und um einige Stufen höher liegend das Doppelquartier der Exkubitores und der Kandidatoi, im Ganzen jenem der Scholarier ähnlich, aber durch die geradlinige Fortsetzung des Haupt- und Mittelweges

253) Du Cange, *Const. christiana* II, 9, p. 114/115. Hauptstellen: Procopii de aedificiis I, 10, 11.

254) G. Cedreni *Hist. Comp.* I, p. 602 Ed. Bon.

255) *διέρχονται μέσον τοῦ ναοῦ (τῆς Θεοτόκου τῶν Χαλκοπρατείων) . . . καὶ διὰ τῆς πλαγίας τοῦ ἁγιοστεροῦ μέρους ἐξελθὼν εἰσέρχεται εἰς τὴν ἁγίαν σοφον . . . ὡσαύτως καὶ ἐν τῷ ἐξ ἁγιοστεροῦ ὄντι ἐγκτησία ἐνζήμενος καὶ ἐξέρχεται καὶ ἀνέρχεται διὰ τῆς ξυλίνης σκάλας ἐν τοῖς κατηχομένοις (τῆς Σωφίας).* *Const. Porph. Caerim.* I, 30, 4.

(Kortinai) in zwei Abtheilungen geschieden, von welchen die nordwestliche mit den Lychnoi und dem Tribunal als Casernement der Exkubitores, die südöstliche mit der Kyrioskirche als jenes der Kandidatoi dient. Den dritten und südwestlichsten Theil dieses Kernes der Anlage bildet erst das Palastgebäude selbst. Es wird von den Quartieren der Exkubitores und der Kandidatoi durch einen breiten Hallenweg, in der südöstlichen Hälfte Makron der Kandidatoi, nordwestlich Portikus des Chrysotriklinion genannt, geschieden, welcher am nordwestlichen Ende mit dem Thorthurm des Horologion abschliesst, und erhebt sich über demselben in einer mässig hohen Terrasse, die in der Mitte, dem Kortinenweg entsprechend, eine kurvenförmige Ausbeugung mit einer Thronstrade gehabt zu haben scheint. Das Palastgebäude besitzt in der durch die Kortinai angezeigten Mitte hinter einem pantheonartigen Vestibül einen gleichfalls gekuppelten und apsidirten Empfangsaal, das Chrysotriklinion, zu dessen Rechten (nordwestlich) die Wohnung des Kaisers, und zu dessen Linken die Appartements der Kaiserin sich befinden, beide wohl um kleine Höfe gruppiert. Hinter diesen drei Hauptbestandtheilen des Wohnpalastes ist derselbe von einem von Nordwest nach Südost laufenden Gang, dem Makron des Koiton, durchschnitten, welcher einerseits die Eingänge zu den erwähnten drei Haupträumen des Kaisers und der Kaiserin, andererseits jene zu den Räumen des kaiserlichen Dienstes enthält. am nordwestlichen und südöstlichen Ende aber in den beiden Seitenpforten des Palastgebäudes mündete.

Dieses aus den genannten drei ungefähr gleich grossen Abtheilungen der Scholai, des Excubitus nebst Quartier der Kandidatoi und des Chrysotriklinion-Palastes bestehende Rechteck war aber als Kern des Ganzen an der nordwestlichen, südwestlichen und südöstlichen Seite von einer ununterbrochenen Kette von Annexen umgeben, welche zum Theil schon konstantinischer Gründung entstammten, zum grösseren Theile aber erst im Laufe der Zeit an die Stelle der einstigen Gärten-Umgebung traten. Sie begannen an der nordwestlichen Langseite unweit der Westecke des Augusteion-Forums, aber ohne Verbindung mit diesem mit den sog. Skyla, einem Aufgang vom Hippodrom her, dessen hemicyklisch gestaltete obere Mündung zugleich als Vestibül des anstossenden Triklinion Justinian II. diente. Der kurzweg Justinianos genannte Palastbau füllte den

dem Plane nach rechteckigen aber nach der Rennbahn zu abfallenden Raum zwischen den Scholai und dem Hippodrom, und hatte eine gegen den letzteren zu offene Terrasse zur Seite, welche zum Theil als Garten, zum Theil für eine Thronstrade eingerichtet war. Die letztere muss, weil gelegentlich zur Benediktion des im Hippodrom versammelten Volkes durch den Kaiser benutzt, hoch und der südöstlichen Langseite der Rennbahn unmittelbar nahe gewesen sein und etwa die Mitte derselben beherrscht haben. An den Justinianischen Palast stiess der Lausiakos mit der Kapelle des h. Demetrius und der kaiserlichen Küche, zwischen dem Hippodrom und den Exkubita liegend, jedoch mit den letzteren so wenig in direkter Verbindung, wie der Justinianische Palast mit den Scholai.

Darauf folgten die zwischen dem Hippodrom und dem Chrysotriklion-Palast liegenden Annexe, vom Lausiakos getrennt durch den ähnlich wie die Skyla vom Hippodrom aufsteigenden Thorweg der Thermastra, welcher durch eine vom Lausiakos ausgehende Freitreppe überbrückt gewesen zu sein scheint. Die Treppe führte zu dem höher liegenden Eidikon, der Schatzkammer mit den Asekreteia, den Bureaux, wie zu dem anscheinend etwas tiefer an der Senke gegen den Hippodrom gelegenen Eros, der Waffenkammer des Kaisers. Von da ab war indess das Areal nicht mehr in geschlossener Reihe überbaut, wenn auch immer noch eine beträchtliche Zahl von Baulichkeiten das gegen West und Südwest abfallende Areal bedeckte, welches, nach einem von Alters her bestehenden Hain Daphne genannt, sich bis an die Sphendone ausdehnte. Wir wissen indess nicht, wie sich diese Pavillons örtlich zu einander verhielten und kennen nur ihre Namen wie theilweise ihre (mehrfach veränderte) Bestimmung, wobei auch nicht ausgeschlossen ist, dass die einen oder anderen an die Stelle früherer traten, und folglich nicht gleichzeitig existirten. Doch müssen der Margarites (Winterwohnung des Kaisers Theophanes und nachmals Quartier des Haushofmeisters), der Pyxites (Garderobe der Palastgeistlichkeit), der Kamilas, der Mesopatos (Bibliothek des Kaisers), die Harmonia (Pavillon der Kaiserin) sich auf diesem einst sicher terrassenförmig gestalteten Areal befunden haben. Zunächst aber, der Nordwestfront des Chrysotriklionpalastes gegenüber und von diesem durch die Portikus der vierzig Heiligen getrennt, erhob sich der Prachtraum des Trikonchos, in seinem in drei doppelgeschossige Apsiden sich

ausweitenden Hemikyklion unbedeckt. Und südwestlich neben demselben lagen drei Kapellen, des Johann Baptista (Baptister genannt), der Maria und der Dreifaltigkeit, sämmtlich zum Areal der Daphne gehörig.

Den südwestlichen Schluss der Annexe dieser Langseite bildete, über die Südwestgränze des Chrysotriklinionpalastes vorspringend der Daphne- oder Augusteonpalast, nordwestlich ausgehend in einen oktogonalen Kuppelbau. Der letztere stiess an die Kirche des h. Stephanus, welche sich ziemlich nahe an dem Sphendonescheitel befand und hoch substruirt, wohl selbst mit einer Wendeltreppe verbunden war, die zum Kathisma (Pulvinar) des Kaisers an der Sphendone des Hippodroms führte.

Der von Nordost nach Südwest gelegten Hauptaxenrichtung des Daphnepalastes entsprechend befand sich ein Haupteingang zu demselben an der Nordostseite. Der hier Austretende gelangte in den Corridor der sog. goldenen Hand, welcher sich der südwestlichen Langseite des Chrysotriklinionpalastes parallel hinzog und an der Südecke des letzteren in den Onopous. Dieser bestand zunächst aus einer hochsubstruirten Terrasse, welche einen Prachtausblick auf das Marmarameer dargeboten haben musste, und ging dann in einen Corridor über, welcher sich der Südostfronte des Chrysotriklinionpalastes parallel hinzog und an dessen Ostecke in den Makron der Kandidatoi führte. Dabei liess er den Makron des Koiton zur Linken, zur Rechten aber eines der prunkvollsten Gebäude des Ganzen, nemlich das Konsistorion, dessen Haupteingang sich in der Axenrichtung des Makron der Kandidatoi befunden haben musste. An diesen Bau gränzte nordöstlich in gleicher Baulinie der stattliche Bankettsaal der neunzehn Akkubitus, dessen Fronte dem Triklinion der Kandidatoi gegenüberlag, von diesem durch einen den Onopous-Corridor geradlinig fortsetzenden Weg getrennt. Dieser mündete nordöstlich durch das spatharische Thor(?) auf eine Freitreppe, welche zum Mannaurea-Palast emporleitete. Von diesem betrat man auf dem gegebenen Wege zunächst das offenbar hoch substruirte Anadendradion (Baumgarten), welches nach seiner Erstreckung von Südwest nach Nordost im Wesentlichen jener der Scholai entsprach und sonach dem Justinianos-Triklinion gegenüberlag. Das Palastgebäude der Mannaurea selbst aber musste über die nordöstliche Abschlusslinie der Chalke hinaus sich erstrecken und einen Theil der Südostbegrenzung des Augusteionplatzes gebildet haben, deren Fortsetzung

dann das Senatsgebäude und endlich die Kirche S. Maria Chalkopratiana darstellten, welche letztere nur mehr durch einen überbrückten Weg von der Südecke der Sophienkirche getrennt war.

Den engen Zusammenhang mit dem Kern des Palastkomplexes, wie ihn die beschriebenen Annexe aufweisen, hatten einige am Hügelabhang gegen die Meeresküste zu gelegene Gebäude nicht. Wir wissen nicht einmal sicher, ob der Abstieg vom Chrysotriklinion zu der auf der Leuchthurmterrasse befindlichen Marienkirche (Theotokos am Pharos) und zu der dieser unmittelbar benachbarten „Neuen“ Kirche des h. Michael sich zwischen der Onopous-Terrasse und dem Konsistorion, oder zwischen dem letzteren und dem Bankettsaal der 19 Akkubitus oder zwischen den Akkubitus und der Mannauraterrasse lag, ja es erscheint wahrscheinlich, dass ein zweifacher Weg dahin führte. Ziemlich sicher ist dann aber die Lage der Terrassen beider Kirchen zu Füßen des Konsistorion und der Neunzehn Akkubitus, gewiss jene des Palastes und Hafens Boukoleon nordöstlich von der „Nea“ und die noch weiter nördliche der kaiserlichen Reitbahn (Tzykanisterion). Der grössere Theil des zwischen der Gebäudereihe Onopous, Konsistorion, Akkubitus und Mannaura und der Meeresküste befindlichen sich sanft abdachenden Areals aber war und blieb Park (Mesokepion).

Trotz des Schweigens der Vorgänger und Lokalforscher bezüglich erhaltener Reste hielt sich Verfasser dieses für verpflichtet, den Schauplatz seiner zunächst aus den Quellen geschöpften Untersuchung selbst in Augenschein zu nehmen, um wenigstens über die Niveauverhältnisse Klarheit zu gewinnen.<sup>1)</sup> In der That konnte, nachdem jeder Weg zwischen

---

1) Einen grossen Theil der aus der Untersuchung an Ort und Stelle erwachsenen Ergebnisse verdankt der Verfasser dem aufopfernden Antheil, welchen sein Freund und Landsmann Herr O. von Kühlmann aus Landsberg am Lech, z. Z. Generaldirektor der anatolischen Bahn in Konstantinopel an den Untersuchungsarbeiten genommen. Ohne seine Ortskunde, Sachkenntnisse und Erfahrungen würde Manches dem Verfasser verborgen oder wenigstens unzugänglich geblieben sein. Seiner Munifizienz und seinen Verbindungen dankt Verfasser auch die Originalaufnahme des Planes des bezüglichen Stadttheiles, deren Herstellung unerlässlich geworden, nachdem im Laufe der Forschung die Unzulänglichkeit und Ungenauigkeit der vorhandenen Stadtpläne sich ergeben hatte. Auf diesen rektifizirten Plan ist vom Verfasser die beiliegende topographische Skizze des alten Palastes gezeichnet, welche natürlich als solche keinen Anspruch auf einen eigentlichen Plan erheben kann, sondern nur als eine graphische Veranschaulichung der vielleicht nicht überall leicht zu verfolgenden Darlegung des Textes dienen soll.

dem Hippodrom und der Küste des Marmarameeres abgeschnitten und der Ueberblick über das ganze Palastareal von dem höchsten in der Mitte des Untersuchungsschauplatzes liegenden Punkte, nemlich von der Kuppel der Achmetmoschee aus gewonnen war, in diesem Punkte kein Zweifel mehr bestehen. Denn es ergab sich auf das Bestimmteste, dass unseren oben dargelegten Annahmen im Wesentlichen entsprechend der zwischen dem Hippodrom und der Meeresküste liegende Hügel ein ziemlich geräumiges, oblonges Plateau bilde, und dass sich dieses Plateau in der Längsrichtung vom Sophienplatze einschliesslich bis zum Südweststrand des Hofes der Achmetmoschee und in der Breite vom Hippodrom bis zu einer Linie sich erstreckte, die dem Hippodrom parallel von der Längsaxe des Justizministeriums bis an die Südecke der Strasse Günegermes-Sokak zu denken ist. Diess entspricht einer Länge von (von der Südwestgränze des Sophienplatzes aus) rund 570 Schritt = 400 m und einer Breite von 260 Schritt — 182 m. den Schritt zu 70 cm gerechnet. Wir schliessen dabei den Atmeidan-Platz, den einstigen Hippodrom, aus, welcher jetzt zwar in annähernd gleichem Niveau mit dem Areal der Achmetmoschee liegt, einst aber beträchtlich tiefer gelegen sein musste. Denn nach den erhaltenen Spinadenkmälern muss die Aufhöhung des Bodens am Atmeidanplatze an 7 m betragen, welche theils durch den Schutt des zerstörten Zuschauerraumes der südöstlichen Langseite, theils durch Schutt-ablagerungen insbesondere anlässlich der Nivellirung des benachbarten Areals der Achmetieh erwachsen sein mag. Dagegen ist möglich, ja sogar wahrscheinlich, dass der Erbauer der Achmet-Moschee bei der Planirung des Areals derselben Ruinen und Schutt bis auf das ursprüngliche Paviment abtrug, ja sogar die damals sicher noch erhaltenen Reste der Chryso-triklinionterrasse beseitigte, um für den Moscheehof ein gleiches Niveau und für die Foundationen der Moschee durchaus gewachsenen Boden zu gewinnen. Auf diese Weise ging die Senkung des Terrains vom alten Palastplateau nach der Hippodrom-Arena an der Nordwestseite des Palastes verloren, während sie an der Südost- und an der Südwestseite sich erhielt oder vielmehr durch den Verfall der alten Terrassen-Substruktionen eher noch in den einstigen Rand einfrass, wie sich diess bei allen terrassirten Bauten des Alterthums gezeigt hat.

Von den Gebäuden des alten Komplexes ist übrigens noch Einiges

durch die Bodengestaltung oder durch Ueberreste oder durch beides nachweisbar.

Am deutlichsten der Hippodrom, der jedoch für uns nicht im Ganzen (was eine eigene umfängliche Untersuchung erfordern und auch verlohnen würde), sondern nur insoweit in Betracht kömmt, als er in seiner Lage die Palastanlage begränzend bedingte, und überdiess einen Palasttheil auf seiner Cavea trug, sonach mit dem Palaste selbst in Verbindung stand. Lage und Orientirung des Riesenbaues ist durch die bekannten drei Spinadenkmäler und durch die grossentheils erhaltene Sphendone bestimmt gegeben. Leider aber kann, ehe das jetzt mit Wasser bedeckte und als Cisterne benutzte Erdgeschoss der Sphendone genau vermessen ist, die Frage nicht entschieden werden, ob die Spina sich parallel zu den Langseiten der Arena verhielt, oder ob sie nach Art der bekannten römischen Circusse derart schräg gestellt war, dass ihr Abstand vom rechtsseitigen Zuschauerraum an ihrem den Carceres zugewandten Ende etwas grösser war als am Sphendoneende der Spina. Wir halten das Erstere für wahrscheinlicher, wenn auch die Ansteigung des Terrains an der nordwestlichen Langseite des Atmeidanplatzes, welche sicher die Ueberreste des nordwestlichen Zuschauerraums, und zwar, nach der Tiefe des einstigen Arenabodens zu schliessen, des Obergeschosses birgt, noch nicht auf ihre Mauerlinien untersucht ist. Zur Zeit kann man aber wenigstens so viel sagen, dass die Rückwand des Brunnens bei dem Defferhane, die in den unteren Theilen auf das Mauerwerk des Hippodroms zurückgeht, mit der Spina parallel läuft. Ein anderer Grund dafür ist unten anzuführen. Wenn es aber auch die erwähnte Abweichung der Spina von der Axe des Hippodroms gab, so war sie sicher nicht bedeutend. — Beträchtlich weniger als die Nordwestseite entspricht die südöstliche Langseite des Atmeidanplatzes der einstigen Gestaltung des Hippodroms, hauptsächlich infolge der bei Anlage der Achmetmoschee veränderten Baulinie.

Noch bedeutender als der Spinarest sind die Ueberreste der Sphendone des Hippodroms. An vielen Stellen nach aussen die darangeklebten türkischen Wohngebäude überragend, und beim Durchschreiten der Strassen Dschordschi-Sokak, Kassal-Sokak und Tschatladi-Kapu-Dschadessi noch in mächtigen Zügen sichtbar, lassen sie doch die einstige halbkreisförmige

Gestalt nicht auf den ersten Blick erkennen, da sie zum Theil einer äusseren, zum Theil einer inneren Peripherie anzugehören scheinen und nachträglich unregelmässig verbunden sind. Vollständig deutlich aber ergibt sich die halbkreisförmige Plangestalt der Sphendone im Innern, welches man von dem rechts von der technischen Schule befindlichen Abstieg zur Strasse Mehmed-Pascha-Teké-Dschadessi aus, einem Hamam gegenüber, betreten kann. Hier tritt dem Beschauer die concentrische Anordnung der gewölbetragenden Pfeiler bis anscheinend zum Sphendone-scheitel wohlerhalten entgegen, leider unabschreitbar und schwer vermessenbar, weil der ganze Boden mit Wasser bedeckt und man auf künstliches Licht angewiesen ist. Es sei dazu nebenbei bemerkt, dass der Verfasser die Ursprünglichkeit der Bestimmung dieses Raumes als Wasserreservoir ebensowohl bezweifelt, wie bei den meisten der Säulencisternen Konstantinopels, welche er zu sehen Gelegenheit hatte, indem wohl die meisten dieser Cisternen aus Säulen- oder Pfeilerhallen bestehen, welche erst seit ihrer Verschüttung theils zufällig theils systematisch ihre dermalige Reservoirbestimmung erlangt haben. Nach dem Augenschein (Messungen anzustellen war Verfasser nicht in der Lage) liegen auch die das Reservoir bildenden Gewölberäume der Sphendone nicht tiefer als die jetzt um etwa 7 m verschüttete Arena, aller architektonischen Wahrscheinlichkeit nach sogar wohl genau in demselben Niveau.

Wir haben vorausgesetzt, dass die Axe des Hippodroms die Richtung der Hauptaxe der Palastanlagen als parallel bedingte, und finden dafür auf dem Sophienplatze eine bemerkenswerthe Bestätigung. Freilich konnte dieser Parallelismus nicht ohne einen Compromiss durchgeführt werden. Denn die Linien der Spina verhalten sich nicht genau rechtwinklig zur Längsaxe der Hagia Sophia, und die Langseiten des Hippodroms selbst sogar noch weniger, wenn die Spina schief im Hippodrom stand, als wenn sie mit den Langseiten parallel lief. Es musste nun dem Architekten des Kaiserpalastes erspriesslicher erschienen sein, sich an die Orientierung des Hippodroms, als an jene der Sophienkirche anzuschliessen, wie durch erhaltene Reste von jener Seite der Umschliessung des Augusteonforum, in welcher die Chalke lag, bewiesen wird. In die Frontemauer von zwei modernen Häusern der Südwestseite des Sophienplatzes eingelassen erscheinen nämlich noch drei Säulen in einer Reihe, deren

Basen unter dem modernen Boden vergraben sind, deren Stellung aber unzweifelhaft verräth, dass sie sich „in situ“, d. h. auf ihrem ursprünglichen Platze befinden. In der Richtung dieser Säulen aber ist die ganze Häuserreihe in ihrer dem Sophienplatz und der Langseite der Sophienkirche zugewandten Fronte orientirt, entspricht sonach der Linie der antiken Anlage, nemlich der südwestlichen Portikus des Augusteonplatzes. Ein Blick auf den Plan aber lehrt, dass die Häuserfront sich rechtwinklig zur Spina des Hippodroms verhält.

Auf diese Bestätigung unserer Annahme der Chalkeseite des Augusteonforum beschränken sich jedoch die Untersuchungsergebnisse auf diesem Schauplatze nicht. Von naheliegenden Consequenzen sei abgesehen: denn ob die Differenz zwischen der nicht parallelen Längsaxe der Hagia Sophia und der gegebenen Linie der Chalkeportikus dadurch beglichen war, dass die rechtsseitigen Anbauten an der Kirche von ungleicher Breite, oder dadurch, dass man dem Augusteonforum keine exakt rechteckige Form gab, ist für unsere Untersuchung ohne wesentlichen Belang. Auch mag bei genauerer Untersuchung des Hippodroms die Annahme, dass die Spina parallel lag, durch die Thatsache des rechtwinkligen Aufstehens der Chalkeportikus auf dieselbe gestützt werden. Wichtiger wäre, die Lage der Chalke selbst bestimmen zu können.

Kühlmann machte mich darauf aufmerksam, dass ein unscheinbares, durch ein Scheichgrab charakterisirtes Gässchen, welches durch den Häuserstock an der Südwestseite des Augusteonforums von Südwest nach Nordost geführt ist, in seiner Richtung auf die Queraxe der Hagia Sophia läuft und am Sophienplatz mündet. Es wäre diess also genau die Stelle, an welcher wir die Chalke und den von dieser ausgehenden und die Scholai durchschneidenden Kortinenweg, die zum Chrysotriklinion leitende Längsaxe des Palastes angenommen haben. In der That ist die Wahrscheinlichkeit gross, dass sich in dem Gässchen der Rest des einstigen Thoreingangs erhalten hat, wie überhaupt nicht selten, in besonders deutlicher Weise in Spalato, die modernen Gassen sich an die alten Strassenlinien halten. Jedenfalls darf man jenen Epigonen, welche das elende moderne Quartier angelegt haben, keine auf diese Orientirung abzielende Absicht zumuthen. Wenn irgendwo, so wäre hier von gelegentlichen Grabungen etwas zu hoffen, die bei Erneuerungsbauten an Ort und

Stelle von Zeit zu Zeit unfehlbar gemacht werden müssen und den antiken Boden, welcher hier wie am Sophienplatz nur einige Meter unter dem modernen liegen kann, unschwer erreichen würden. Die Sache sei daher Lokalforschern, wie der verdienstvolle Dr. med. J. Mordtmann in Constantinopel, bei gegebener Gelegenheit ans Herz gelegt.

Verfasser zweifelt auch nicht, dass die Pavimente des Hamam von S. Sophia nahe an der Mündung der Strasse Kaba Sakal Dschadessi in den Sophienplatz, durch ihre Schönheit und Bedeutung weit über den gegenwärtigen Zweck hinausgehend und 2 m und darüber unter dem gegenwärtigen Niveau des Platzes liegend, ebenso byzantinischen Ursprunges seien, wie die zwei beiderseits vom Eingang befindlichen von den drei erwähnten Säulen. Der Natur der Sache nach konnten jedoch nur die äusseren Räume zu der Portikus des Augusteonforum gehört haben, während das Sudarium schon zum Innern der Scholae gerechnet werden muss. Nähere Belehrung könnte nur durch Nachgrabungen, Entfernung des Verputzes von den Wänden und Untersuchung der Nebenräume gewonnen werden.

Von der somit ziemlich sichergestellten Chalkelinie aus bis nahe an die Südwestwand der Achmetmoschee mussten sich die beiden grossen Vorhöfe der kaiserlichen Garden erstreckt haben: erst der Hof der Scholarioi, dann der Doppelhof der Excubitores und der Kandidatoi. Weitere Ueberreste von den Bauten dieser Höfe sind so wenig nachzuweisen, wie von den sie nordwestlich dem Hippodrom entlang begleitenden Gebäuden: dem Justinianus und Lausiakos. Spurlos verschwunden ist auch das Chrysotriklinion sammt den Wohntrakten des Kaisers und der Kaiserin, welcher Complex in der Gegend des südwestlichen Moscheehofes der Achmetieh und südwestlich darüber hinaus gesucht werden muss, aber keineswegs genau in der Orientirung des genannten Moscheehoftheiles, sondern in seiner Längsaxe rechtwinklig der Hauptaxe des Hippodroms entsprechend. Das Palastgebäude kann jedoch nicht weit über den Moscheehof hinaus gereicht haben, weil hier das Terrain bereits abzufallen beginnt. Uebrigens war die Westecke des Moscheehofes von dem gleichfalls gänzlich zerstörten Trikonchos eingenommen.

Es ergibt sich aber daraus mit Nothwendigkeit eine grössere Erstreckung des Daphnegebietes als nach den Wegangaben des Cere-

monienbuches vorausgesetzt werden müsste, obwohl mit diesem Sachverhalt der Umstand befriedigend übereinstimmt, dass der Bezirk eine grosse Anzahl von Pavillons und Kapellen aufweist, welche alle, wenn einzeln in einen sanft abdachenden Hain gesetzt, naturgemäss einen ziemlich grossen Raum erforderten. Das Hauptgebäude dieses Gebietes, der Augusteon- oder Daphnepalast, scheint der Hauptsache nach anders als der Chrysotriklinionpalast, nemlich parallel der Hippodromaxe erstreckt gewesen zu sein, und zwar wohl so, dass an seine nordwestliche Langseite am Anfang der Krümmung der Sphendone das sog. Oktagon und an dieses die Stephanskirche sich anschlossen, welche letztere dem Sphendone-scheitel bereits ziemlich nahe gekommen sein muss. Erhalten oder nachweisbar ist auch davon nichts, jede nähere Untersuchung im Innern der türkischen Häuser dieses dichtbesetzten Quartiers aber zur Zeit ausgeschlossen.

Die durch die angegebenen Umstände bedingte Lage und Anordnung des Daphne-(Augusteon-)Palastes macht es aber auch unwahrscheinlich, dass sich der offerwähnte zum Portal des Daphnepalastes führende Korridor der goldenen Hand unmittelbar an die Rückseite des Chrysotriklinion-Palastes angelehnt habe. Besser entspricht es der Terraingestaltung, wenn wir hinter dem Triklinionpalast eine etwas niedrigere breite Terrasse und erst an deren südwestlichem Rande jenen Korridor denken, welcher, der Längsaxe des Chrysotriklinionpalastes parallel, an dem einen Ende (nordwestlich) in das Hauptportal des Daphnepalastes am andern (südöstlich) in das sog. Onopodion mündete. Der zwischen der goldenen Hand und dem Chrysotriklinionspalast liegende Raum mag zur Annehmlichkeit der Palastbewohner eine gärtnerische Behandlung gehabt haben, ja es widerspricht keineswegs den vorliegenden Quellen, wenn wir uns den Daphnepark in die Terrasse hereingeführt denken, denn wenn die Ceremonienbeschreibung eines Gartens hier nicht gedenkt, so beweist das nur, dass kein Ritualweg diesen mit einigen Pavillons besetzten Raum durchschneidet.

Durch diese modificirte Anordnung verlängert sich auch das Onopodion, das, an der Südecke Aussichtsterrasse, in nordöstlicher Richtung zu den Gebäuden herableitete, welche die Kernanlage an der südöstlichen Langseite ebenso begleitete, wie an der nordwestlichen Trikonchos, Eidikon,

Lausiakos und Justinianos. Von diesen schon am Hügelabhang befindlichen Gebäuden sind das Konsistorion und der Bankettsaal der 19 Akkubitus durch Abrutschen ihrer Substruktionen völlig verschwunden. Ebenso verschwunden ist der dem Justinianos gegenüberliegende, aber noch über die Chalkelinie hinausreichende Festpalast der Mannaura mit seiner vorgesetzten Baumterrasse (Anadendradion). Bezüglich dieses Palastes ist es nicht genug zu beklagen, dass beim Neubau des zum Theil an seiner Stelle befindlichen Justizministeriums den bei den Fundamentarbeiten zweifellos zu Tage getretenen Mauerresten keine archäologische Aufmerksamkeit gewidmet worden zu sein scheint.

Dagegen hat sich etwa 130 m südlich von der Südecke des Justizministeriums ein ziemlich bedeutender Ueberrest gefunden, den mir v. Kühlmann nachgewiesen und in seiner ganzen Erstreckung zugänglich gemacht hat, nemlich die mit dem Namen Domuhane (Schweinehaus) belegte Ruine.<sup>1)</sup> Ein Theil derselben kreuzt in einem kräftigen Tonnengewölbe die Strasse Kaba Sakal-Tschöschme Sokak, während an dem Abhang unterhalb derselben in einem von der Strasse Bâiram Pascha Furun Dschadessi aus zugänglichen Tischlergarten der grössere Theil sich noch in zwei Stockwerken erhebt und noch Spuren von Bogenfenstern zeigt. Leider wissen wir von der Ruine, deren Situation zwischen dem Triklinion der neunzehn Akkubitus und dem Mannaurapalast, jedoch etwas tiefer gelegen, zu bestimmen ist, die einstige Zugehörigkeit nicht, wie auch das wüste Bruchstück keine andere Vorstellung des einstigen Zweckes ermöglicht, als dass der Rest keine blosse Substruktion gewesen sein kann.

Die Ruine führte uns jedoch bereits auf die Abdachung des Hügel zum Meere, von welcher uns wenigstens einige Anlagen, die Terrassenkirchen Theotokos am Pharos und S. Michael (die sog. „Neue“), weiterhin der Palast und Hafen Boukoleon mit ihrer Prachttreppe, die Reitbahn (Tzykanisterion) mit dem Garten (Mesokepion) u. s. w. namhaft gemacht werden. Allein es ist unsern angestrengtesten Bemühungen nicht gelungen, Spuren der genannten Kirchen zu finden, oder an den Ruinen der an der Küste entlang laufenden Stadtmauer von der Seeseite wie

1) Abgebildet bei C. G. Curtis, Restes de la Reine des Villes. I. Partie. De Yali-Kiosk à Yedi-koule. Constantinople 1888, n° 26.

von der Landseite aus einen Trakt zu unterscheiden, der mit einiger Sicherheit dem Boukoleonpalast zuzuschreiben wäre, oder aus der Gestaltung der Küste auf die Lage des Boukoleonhafens zu schliessen. Der namhafteste Palastrest an der Küste, jetzt ganz willkürlich Justinianpalast genannt, stimmt nicht mit der nach den Quellen weiter östlich zu suchenden Lage des Abstiegs. Selbst der Bahneinschnitt, welcher sich an der Marmaraküste hinzieht, hat zwar ausgedehnte, zum Theil unterwölbte Substruktionen, aber keine näher bestimmbareren Ueberreste zu Tage gefördert.

Dagegen ist mit ziemlicher Sicherheit aus den Resten ersichtlich, dass den westlichsten Punkt der Küstenmauer des Palastes der ins Meer vorspringende ziemlich erhaltene Thurm Tschatladi Kulessi bildete, und dass von diesem aus eine Mauer oder ein Terrassenrand in nordostnördlicher Richtung zur Sphendone des Hippodroms, wahrscheinlich S. Stephan einschliessend emporstieg. Das östliche Ende der Uferbefestigung des Palastes dagegen scheint an der Stelle angenommen werden zu müssen, wo die türkische Palastmauer des Eski-Serai unweit des jetzigen Thores von Gülhane von der Küste in nördlicher Linie abzweigt. Die Mauer muss jedoch an der Südecke der Sophienkirche die Höhe erreicht haben.

Auch von den Zeuxippus-Thermen hat sich ein stattlicher Rest in einem Hofe der Strasse Suk-Tschöschme-Dschadessi in der Nähe des Brunnens erhalten, dessen Kenntniss der Verfasser gleichfalls der Nachweisung v. Kühlmann's verdankt, nämlich eine der sog. Cisternen, richtiger ein aus einem Dutzend korinthischer Säulen bestehendes Hypostyl, dessen Gewölbedecke jetzt den Fussboden eines Haushofes bildet. Gewiss hängt der Name des Quartiers Yere-Batan-Serai (der versunkene Palast) mit dem imposanten Ueberrest zusammen, von welchem ausgehend systematische Spatenforschungen unfehlbar belehrende Ergebnisse liefern würden.

Es kann nicht geleugnet werden, dass unter den dermaligen Verhältnissen manche unserer Aufstellungen problematisch bleibt, und namentlich bezüglich der Einzelgestaltung wenig Gesichertes vorliegt. Allein für unseren Zweck genügt das Erreichbare, weil für uns das Schema des byzantinischen Palastes nur mittelbar in Betracht kömmt, nemlich als Vorbild des Theoderichpalastes von Ravenna.

Der Palast des Theoderich zu Ravenna, den wir eingangs als das unmittelbare Vorbild des Aachener Palastes bezeichnet haben, ist keineswegs identisch mit dem weströmischen Kaisersitz daselbst und trat auch örtlich nicht an dessen zwischen S. Giovanni Battista und S. Croce zu suchende Stelle. Ebenso wenig an die Stelle des übrigens nur vom Chronikon Cuspinianum erwähnten Palastbaues des Odovachar an der Padenna, wenn ein solcher überhaupt als Neubau angenommen werden darf. Es ist indess möglich, dass das Erdbeben des Jahres 492<sup>256)</sup> durch die Beschädigungen des Cäsarenpalastes den nächsten Anlass zur Neugründung des Theoderich gegeben habe, doch liegen keine direkten Notizen darüber vor. Uebrigens boten die kunstliebenden und hochsinnigen Tendenzen Theoderich's<sup>257)</sup> allein Motive genug dar. Die Thatsache des Neubaus ist unzweifelhaft bezeugt<sup>258)</sup>, auch erfahren wir von einem Zeitgenossen, dass Theoderich hiezu Säulen, Marmor und Pavimente von Rom und anderwärts herbeischaffen liess.<sup>259)</sup>

Die Lage des Theoderichpalastes bei S. Apollinare nuovo ist vollkommen gesichert. Abgesehen von einer frühen Notiz, welche die Chalke, die wir unten als einen Bestandtheil des Palastes kennen lernen werden, neben S. Apollinare (vormals S. Martinus in coelo aureo) setzt<sup>260)</sup>, finden wir in einer Urkunde vom 10. Juli 1169 S. Apollinare dem Theoderichpalast benachbart genannt<sup>261)</sup> und ebenso mit weiteren Zusätzen in einer Verleihung vom 10. Mai 1295.<sup>262)</sup> Die in der letzteren erwähnte Regio S. Salvatoris aber wird ausserdem wiederholt mit dem Areal des Palastes

256) Chron. Cuspin. ad annum 492. — A. Agnellus, Lib. Pontificalis sive Vitae Pontificum Ravennatum, ed. B. Bacchinius. Mutinae 1708. Vita S. Joh. c. 3. I, p. 278 cf. p. 305. —

257) Absit ut ornatui cedamus veterum qui impares non sumus beatitudine saeculorum. Cassiod. Var. I, 6.

258) Palatium usque ad perfectum fecit, quem non dedicavit. Portica circum palatium perfecit. Anonymus Valesianus c. 71 — Joann. Diac. Veron. (Gir. Tartarotto, Opusculi Calogeriani tom. XVIII.) — Agnellus, Vita Petri Sen. c. 2. II, p. 175.

259) Cassiod. Var. III. 9, 10. V, 8.

260) Agnellus, Vita Theodori c. 2. II, p. 304 sq.

261) Monasterium S. Martini juxta Pallatium regis Theoderici. M. Fantuzzi, Monumenti Ravennati de' secoli di mezzo. Venezia 1801—1804. Vol. II, p. 139.

262) Id est unum ortum, in hac Civitate Ravenne in regione S. Salvatoris: a primo latere via comunis, a secundo Palatium Theodorici Regis, a tertio ipse Guizardus, a quarto Monasterium S. Apollinaris novi vel alii essent confines. Fantuzzi I, p. 369.

identifiziert<sup>263</sup>) und auch neben dem Klostergarten von S. Apollinare genannt.<sup>264</sup>)

Auf dieselbe Gegend weisen auch die Erwähnungen der Kirche S. Salvator, welche schon Agnellus bei Chalke und Sicrestum lokalisiert<sup>265</sup>), und welche dann abwechselnd als S. Salvator in Chalce<sup>266</sup>), ein andermal als S. Salvator in Scubito<sup>267</sup>) und endlich als S. Salvator in Palatio<sup>268</sup>) erscheint. Diese durchaus auf den Palast bezüglichen Nebennamen lassen kaum einen Zweifel, dass sich die Kirche im Innern des Palastes befunden habe. Leider versäumte Gerol. Rossi<sup>269</sup>) bei der Notiz über die Ausgrabungen, welche in seiner Zeit an der Stätte von S. Salvator Statuen und Säulen zu Tage gefördert hatten, eine genauere Notiz über die Lokalität anzufügen.

Gewiss war S. Salvator und damit der Palast östlich von S. Apollinare, doch steht über die südliche Erstreckung nichts fest. Dass die Südgrenze mit der heutigen Strada di Porta Alberoni zusammenfiel, ist keineswegs wahrscheinlich, und wir möchten sie vielmehr weiter südlich, unweit der heutigen Kirche S. Maria in Porto suchen. Denn der Palast wird auch ausdrücklich in der Nähe der Porta S. Laurentii genannt<sup>270</sup>) und ebenso die Regio S. Salvatoris<sup>271</sup>). Dass aber die Porta S. Laurentii sich an der Stelle der jetzigen Porta Nova befand, ist wenigstens wahr-

263) Spacium terre super quod est unum edificium in contrata Palatii et in Regione S. Salvatoris. Urk. v. 12. Mai 1243. Fantuzzi II, p. 300. — Domum . . . positam in contrata Palatii in Regione S. Salvatoris. Urk. v. 15. Aug. 1251. Fantuzzi II, p. 211. — Orti positi in Rav. in Palatio in Reg. S. Salvatoris, a primo latere via percurrans a secundo et tercio locus S. Clarae, a quarto Androna. Urk. v. 9. Dez. 1303. Fantuzzi II, p. 300. — Ortus est vinea positi in Civ. Rav. in Guaita S. Salvatoris in loco qui dicitur Palacio. Urk. vom 3. Sept. 1348. Fantuzzi I, p. 374.

264) Orticellum in Reg. S. Salvatoris in Scubito. a pr. lat. Androna, a sec. Broilum Monast. S. Apollinaris . . . Urk. v. 4. Febr. 1232. Fantuzzi II, p. 300.

265) Vita Petri sen. c. 2. II, p. 175.

266) Urkunde von 1297. Ant. Zirardini, Degli antichi edifizii profani di Ravenna. Faenza 1762. p. 108.

267) Urkunde von 1232. Fantuzzi II, p. 300. Vgl. oben Anm. 264.

268) Hier. Rubei Historiarum, Ravennatum Libri undecim. Ven. 1589, p. 126.

269) id. l. c.

270) . . . Eccl. S. Pauli sita foris portam S. Laurentii prope palatium Regis. Urk. v. 26. Febr. 1177. Fantuzzi VI, p. 187.

271) . . . in Regione S. Salvatoris prope Portam Laurentii, nno latere strata plateae maioris, alio Ospitale S. Apollinaris in Novo, alio haeredes palatii de Palazolo. Urk. v. 1357. Fantuzzi VI, p. 202. — In Guaita S. Salvatoris prope portam S. Laurentii. Urk. von 1370. Fantuzzi VI, p. 200.

scheinlich<sup>272)</sup>, und kann in unserem Falle aus dem Grunde nicht befremden, weil die unmittelbare Erstreckung des Palastes in südlicher Richtung bis an dieses Thor selbst keineswegs ausgesprochen ist. Im Gegentheil wird ein Grundstück zwischen dem Thor und dem Palaste ausdrücklich erwähnt.<sup>273)</sup> Der Thurm S. Cypriani gehörte aber sicher zu dem Kloster S. Cypriani, welches in zwei Urkunden von 983 prope palatium Theodorici Regis<sup>274)</sup> und in einer anderen von 1035 in regioni Palatij qui dicitur Theodorici Regis<sup>275)</sup> anderweitig aber in Regione S. Salvatoris<sup>276)</sup> genannt wird.

Sicherer ist die östliche Grenzlinie, welche wohl an die Stadtmauer angrenzend, mithin in der Gegend der heutigen Porta Alberoni und der Darsena angenommen werden muss. Auch für die Nordgrenze liegen ausreichende Anhaltspunkte vor. Denn die 425, mithin vor Theoderich gegründete Kirche S. Giovanni Evangelista existirt noch an ihrer ursprünglichen Stelle, erlaubt demnach nicht den Palast nördlich bis an den jetzigen Stradone della Stazione vorzurücken. S. Giovanni und das ihm benachbarte Kloster S. Maria in patrimonium waren dem Palaste nahe.<sup>277)</sup>

Die in den letztangeführten Urkunden erwähnte Porta Antemneorum oder Trimeduli kann nur in der östlichen Stadtmauer gesucht werden.

Wie aber die mittelalterliche Regio S. Salvatoris sich über die südlichen Theile des Palastes erstreckt zu haben scheint, so umfasste die Regio S. Theodori a Vultu die nördlichen. Denn ein Hausplatz wird urkundlich in der Guaita S. Theodori belegen genannt, einerseits von einem öffentlichen Wege, andererseits von S. Giovanni Evangelista, welches letztere, wie wir gesehen, an der Contrada della Stazione noch jetzt er-

272) Fantuzzi VI, Prospetto p. XXXII.

273) Medietatem Portae S. Laurentii cum ripa fluminis usque ad turrem S. Cypriani et ab ipsa porta usque ad Palatium Theodorici Regis. Urk. vom 5. Mai 1184. Fantuzzi II, p. 351.

274) Fantuzzi I, p. 388 und V, p. 258.

275) Id. I, p. 272.

276) Urk. von 1194. Fantuzzi II, p. 165.

277) Monasterium S. V. M. quod vocatur Patrimonium Aureliani . . . constitutum in regione porte antemneorum non longe set prope palatium Theuderici regis et prope Monasterium S. Johannis Evangeliste. Urk. vom 28. Febr. 1014. Fantuzzi I, p. 243/4. — . . pro Eccl. S. Marie in patrimonium posita in Civ. Rav. in porta Trimeduli prope palatium Theodorici regis et prope prelibatum Monasterium (sc. S. Joannis Ev.) Verleihung von 1226. Fantuzzi VI, p. 185.

halten ist, begrenzt.<sup>278)</sup> In mehreren Urkunden aber wird der Palast des Theoderich (richtiger ein Theil der Palastruinen) als in der Regio S. Theodori a Vultu liegend erwähnt. Die eine, vom 8. Januar 1208, spricht von einem durch den Abt von S. Apollinare nuovo abgetretenen, einerseits an den Klostergarten von S. Apollinare nuovo gränzenden Grundstück in der Theoderich-Palast-Ruine und im Bezirk von S. Theodoro a Vultu.<sup>279)</sup> Auch bei zwei anderen Verleihungs- und Verkaufs-urkunden vom 29. September 1217 und vom 7. Mai 1337 ist S. Apollinare nuovo abtretend oder kaufend betheilig.<sup>280)</sup> Sicher ist in der von S. Apollinare aus östlich und nördlich gewendeten Erstreckung des Palastes ebenso eine dem Bezirk den Namen gebende Kirche des h. Theodor anzunehmen, wie wir eine Salvatorkirche in der südlichen Abtheilung gefunden haben, doch ist deren genauere Lage unbekannt.

Von geringerem Belange für unsere Grenzbestimmung des Theoderichpalastes ist das bis auf die neuere Zeit bestehende Kloster S. Chiara, welches an die Stelle des alten Klosters S. Stefano in Fundamento getreten war. Die Urkunde, welche Rossi im 5. Buch seiner Ravennatischen Geschichten bringt<sup>281)</sup> und S. Stephan dem Palatium benachbart nennt, ist wenigstens hinsichtlich ihrer Zutheilung an das Jahr 819 und an Papst Paschalis I zweifelhaft. S. Clara, welches sich unweit von dem erhaltenen Ueberrest des Theoderichpalastes südöstlich befand, erscheint

---

278) Dna Cesarea filia quondam Ricardi . . . dedit tradidit et donavit . . . Benvenuto marito suo . . . unam domo planam poxitam in Civitate Ravenne in Guaita Scti Theodori uno latere via publica alio Ecclesia Scti Johannis Evangeliste alio Blaxius. Item uno orto con vinea juxta idem ortum poxita. qui ortus et vinea poxiti in Civitate Ravenne in Guaita Scti Salvatoris in loco qui dicitur palacio . . . Urk. vom 3. Sept. 1348. Fantuzzi I, p. 374. Der unverkennbare Gegensatz zwischen Guaita Scti Theodori und der Guaita Scti Salvatoris schliesst jedenfalls die Identifizierung der beiden Quartiere aus.

279) . . . concedis nobis unum spacium terre . . . cum introitu et exitu suo et husu putei et cum omnibus sibi pertinentibus positum in hac Civitate Ravenne in Palatio quondam Teodorici Regis in Regione Theodori a Vultu, a primo latere platea percurrens usque ad medium, a secundo . . . a tercio Ortus vestri domnicatus . . . Fantuzzi I, p. 342.

280) Mansionem pede planam cum Curia et Orto retro se et usu putei constit. in hac Civit. Ravenne in Regione S. Theodori a Vultu in Palatio q. Theodorici Regis. a duobus lateribus Plathee percurrentes, ab aliis jus Monast. . . Fantuzzi II, p. 300. — Dna Guida . . . vendidit D. Tholomeo Abbati S. Apollenaris novi unum hortum Ravennae in Guaita S. Theodori in Contrata Palatii . . . Fantuzzi II, 408.

281) Berichtigt abgedruckt: Rerum Ital. Script. Tom. II, Part. I, p. 220.

übrigens auch in der bereits Anm. 263 angeführten Urkunde vom 9. Dezember 1303 im Palastgebiet befindlich und in der Reg. S. Salvatoris. Wir werden übrigens dem Gebäude auch noch in einem anderen Zusammenhange (Urkunde vom J. 1271) begegnen.

Im Gebiet des Palastes lag dann endlich noch die Kirche S. Lucas de Palatio<sup>282)</sup> und zwar an der Ostseite des Palastes neben der Stadtmauer.<sup>283)</sup> Wesentliche Belehrung vermögen wir aus den bezüglichen Notizen nicht zu gewinnen.

Aus dieser Begränzung ergibt sich ein Areal, welches in seiner oblongen von Nord nach Süd gestreckten annähernden Rechteckgestalt mehr Ähnlichkeit mit dem Kern des Kaiserpalastes in Byzanz als mit der sich einem Quadrat nähernden Plangestalt des Diokletianpalastes von Spalato darbietet. Gewiss war auch der Theoderichpalast in ähnlicher Weise wie die Paläste Diokletians und Konstantins mauerumfriedet und wehrhaft abgeschlossen. Denn schon in einer der ältesten Nachrichten werden gerade die Umfassungsbauten, nemlich die den Palast umgebenden Säulenhallen besonders hervorgehoben.<sup>284)</sup> Derselben Portiken wird ungefähr gleichzeitig in der Unterschrift einer Urkunde von 572 gedacht<sup>285)</sup>, welche die Amtsstube eines Notars an der Münze und bei der Porticus des Palastes nennt, und dadurch — die Echtheit der Urkunde vorausgesetzt — wohl annehmen lässt, dass die Säulenhallen aussen waren. Denn 572 war der Palast noch keineswegs auflässig, da er vielmehr noch in der Zeit des Erzbischofs Damianus (691—708) als Residenz des Exarchen diente<sup>286)</sup> und sogar noch unter König Aistulf (749—756)

282) a<sup>o</sup> 1254 Fantuzzi VI, p. 240. Ecclesia S. Lucae de Ravenna in Regione Palatii. a<sup>o</sup> 1333. Fantuzzi VI, p. 252.

283) Eccl. S. Lucae de Palatio de Rav. d. p. p. pro uno spatio terrae, quod est in orto dictae Eccl. S. Lucae in testa latitudinis unius perticae, et mediae ad perticam S. Pancratii nunc curen. posit. in Rav. in Palatio etc. Urk. v. 1336. Fantuzzi VI, p. 201.

284) Palatium usque ad perfectum fecit, quem non dedicavit: portica circa Palatium perfecit. Anonym. Vales c. 71.

285) Job Forensis huius splendidissimae Urbis Ravennae habens stationem ad Monitam Auri in Porticum (!) Sacri Palatii. Philippo del Torre, ad nummum Aniae Faustinae p. 142 cf. A. Zirardini p. 26.

286) Alia autem die lustrata (Abbas Johannes Monasterii S. Johannis trans Caesaream siti in dudum Classis qui vocatur ad Titum) Caesarea egressus est et a Vandalaria porta quae est vicina Portae Caesareae, relicto Laurenti Palatio, Theodoricum ingressus est, jubetque se Exarcho praesentari. Agnellus, Vita Damiani, c. 4 II, p. 340.

als zeitweiliger Sitz des Longobardenkönigs erwähnt wird.<sup>287)</sup> Freilich steht dahin, ob die Portiken die Palastmauern rings umgaben, oder ob, was wahrscheinlicher, die letzteren nur theilweise durch vorgesezte Säulenhallen geschmückt waren.

Was die Zugänge zum Palast betrifft, so ist nur einer durch die Nachrichten gesichert, und zwar die *prima porta*.<sup>288)</sup> Die wichtige hiefür angezogene Stelle des Agnellus giebt für die Lage dieser *Prima Porta* einige, freilich nicht genügende Anhaltspunkte. Zunächst setzt sie dies Thor an einen *Sicrestum* genannten Ort, womit jedoch schon aus dem Grunde für unsere Zwecke wenig gedient ist, da das barbarisirte Wort *Sicrestum* schwer zu erklären ist. Jedenfalls sind wir weniger geneigt, es mit Fantuzzi als Schreibfehler für *Scubitum* zu nehmen, als der Meinung C. P. Bock's<sup>289)</sup> beizutreten, welcher es aus *Secretum* verderbt annimmt, was allerdings mit einem wiederholt genannten Palasttheil speciell mit Bezug auf den ravennatischen Kaiserpalast übereinstimmt.<sup>290)</sup> Die weitere Ortsbestimmung der *Prima Porta* durch die Kirche S. Salvator ist in so ferne von Bedeutung als dadurch die Wahl der Nord-, Ost- und Westseite des Palastes für das Hauptportal ausgeschlossen erscheint, indem, wie wir gesehen haben, die *Regio S. Salvatoris* die südlichen Palasttheile umfasst.

Nach der gegebenen Stelle des Agnellus erscheint aber die äussere Palastfronte, an der sich die *Prima Porta* und S. Salvator befand, unter dem Beinamen *ad Calchi*, wodurch sich die Anhaltspunkte für die Lokalität der *Prima Porta* mehren. Denn Agnellus selbst giebt an einer anderen Stelle<sup>291)</sup> das Kloster B. Theodori nicht weit von dem Orte an,

287) Haistolphi Regis confirmatio bonorum ad abbatem Monasterii Farfae, „datum Iussione Ravennae in Palatio, IV die mensis Julii anno felicissimi Regni nostri III per Indictionem IV (751) Muratori Antiquit. Med. Aevi V, p. 689.

288) Hic autem (sc. Ravennae) similis fuit in isto palatio, quod ipse (Theodoricus) aedificavit: in Tribunali Triclinii, quod vocatur ad mare super Portam, et in fronte Regiae, quae dicitur ad Calchi istius Civitatis, ubi prima porta Palatii fuit in loco, qui vocatur Sicrestum, ubi Ecclesia Salvatoris esse videtur. In pinnaculo ipsius loci fuit Theodorici effigies, mire tesellis ornata. Agnellus, Vita S. Petri Sen. c. 2, II, p. 175.

289) Die Reiterstatue des Ostgothenkönigs Theodorich vor dem Pallaste Karl d. G. zu Aachen Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. Bonn 1844 V, S. 56.

290) Petri Chrysologi Serm. 44. In Psalm. I, p. 61. — Serm. 42. De ieiunio et elemosyna, p. 59. — Serm. 141. De incarnatione Christi p. 201.

291) Tempore namque illo aedificatum est Monasterium B. Theodori Diaconi a Theodoro

der den Namen Calchi trägt, bei der Kirche S. Martino in coelo aureo (S. Apollinare nuovo). Auch spätere Urkunden bringen die Ortsbezeichnung ad Calcem oder Calchi in entsprechendem lokalen Zusammenhang. So eine Urkunde vom 5. Oktober 1161, welche die Kirche S. Salvator mit ad Calcem<sup>292)</sup> und zwei andere vom 10. Juli 1169 und vom 15. April 1262, welche das Kloster S. Theodori mit dem sog. Calchi verbinden.<sup>293)</sup> Es erscheinen sonach abwechselnd oder zusammen S. Apollinare nuovo, das Kloster S. Theodori und S. Salvator in der Nähe der Prima porta (Chalke), und es kann nach dem bereits Angeführten nur angenommen werden, dass S. Theodor nördlich, S. Apollinare nordwestlich von der Chalke sich befand, die nach S. Salvator genannte Region aber sich südlich von der Prima porta erstreckte.

Dass die Prima porta oder (porta) Calchi, woraus der Gegend der Namen ad Calcem erwuchs, mit der Chalke des Palastes von Byzanz, welche auch dort die prima porta palatii bildete, in Abhängigkeitszusammenhang steht, wurde schon von Zirardini erkannt und ist füglich nicht zu bezweifeln. Ähnliche Beziehungen aber zwischen den beiden im ravennatischen Palaste befindlichen Kirchen S. Salvator und S. Theodor mit den gleichnamigen Cultstellen des byzantinischen Palastes anzunehmen, erscheint minder angemessen. Denn wenn auch schon Konstantin in der Chalke zu Byzanz die wunderthätige Heilandstatue errichtete<sup>294)</sup>, wird doch die Erbauung eines eigentlichen Eukterion des Soter erst aus dem Anfang des 10. Jahrhunderts gemeldet.<sup>295)</sup> Andererseits wurde das ravennatische Kloster und Oratorium des Theodorus Diaconus erst unter dem ravennatischen Bischofe Theodorus (677—691) erbaut.<sup>296)</sup>

Ueber die Gestalt der ravennatischen Chalke wissen wir so wenig, wie über jene der byzantinischen Chalke aus vorjustinianischer Zeit. Dass das Mosaikbild in S. Apollinare nuovo mit der Ueberschrift Palatium

---

Patritio non longe a loco, qui vocatur Calchi iuxta Ecclesiam B. Martini Confessoris, qui vocatur Coelum aureum, quam Theodoricus aedificavit Rex. Vita Theodori c. 2, II, p. 304/5.

292) Vivianus Archipresbiter Ec. S. Salvatoris majoris q. v. ad Calcem. Fantuzzi II, p. 297.

293) Monasterium S. Theodori a loco qui vocatur Calchi. Fantuzzi II, p. 139. — Monasterium S. Theodori altero qui vocatur Calchi. Fantuzzi II, p. 216.

294) Codinus, de aedificiis Ed. Bon. p. 77.

295) A. Γ. Παπαίτης τὰ Βυζαντινὰ ἀνάκτορα. Ath. 1885, p. 241.

296) Agnellus, Vita Theodori c. 2, II, p. 304/5 vgl. oben Anm. 291.

auf die Chalke, d. h. auf die südliche Aussenseite der theodericianischen Palastumfassung bezüglich sei, erscheint mir weniger wahrscheinlich als eine später zu entwickelnde Annahme. Es steht auch keineswegs fest, dass Agnellus<sup>297)</sup> unter dem Pinnaculum der Prima porta, auf welchem er das Bild des Königs Theoderich musivisch dargestellt erwähnt, ein Giebeltympanon versteht.

Ein halbes Jahrhundert nach der Vollendung des Theoderichpalastes nennt ein Notar seine Amtsstube bei der Münze für Goldprägung am Palaste<sup>298)</sup>. Wie es sich auch sonst mit der Echtheit der Notiz verhalten mag, die *Moneta auri* wird in mittelalterlichen Urkunden mehrfach erwähnt, und hat sogar einer Region den Namen gegeben. So in Urkunden aus den Jahren 1010, 1184 und 1186.<sup>299)</sup> Auch als Gebäude erscheint die *moneta aurea* in einer Urkunde von 1188<sup>300)</sup> und mit diesem ist wohl das 1290 als *Domus Monetae Veteris* in der Reg. S. Theodori liegend bezeichnete identisch.<sup>301)</sup> Selbst noch 1366 wird dasselbe Gebäude als *Domus monete* schlechthin in der Reg. Theodori erwähnt.<sup>302)</sup> Die Region weist auf die nördliche Hälfte des Palastgebietes, die 1010 bei der *Moneta* genannte nach dem *Rivus Bucinacus* führende *Androna* auf einen die Palastruinen quer (in der Richtung von West nach Ost) theilenden Weg unweit der jetzigen *Strada di Porta Alberoni*. Keine topographischen Dienste leisten die in den angeführten Urkunden bei der *Moneta* genannten Kirchen *S. Maria in Domo*, nachmals *S. Maria in Caliope* oder *Gallope*, *S. Pantaleon* und *S. Vincentius*.<sup>303)</sup> Deshalb wird es auch nur

297) Vita S. Petri Sen. c. 2, II, p. 175.

298) Zirardini, p. 26. Vgl. oben Anm. 285.

299) Capella S. Mariae in domo in Reg. *Moneta aurea iuxta Plateam maiorem et Andronam que pergit ad Rivum Bucinacum*. Fantuzzi I, p. 390. — . . . pro una Domo lapidea cum Curte sua retro se in Regione *Monetae Aureae supra plateam maiorem*. Fantuzzi VI, p. 244. — . . . domus in *Moneta Aurea a primo latere Platea Maior, a secundo alia via, a tertio Androna, a quarto Joannes de Milano*. Fantuzzi VI, p. 245.

300) Mansio, quam habeo iuxta domum *Monetae Aureae*. Fantuzzi VI, p. 245.

301) Posita hec omnia in Civ. Rav. in Reg. S. Theodori uno latere *Strata Plaza maiore percurrens a secundo strata percurrens qua itur ad Domum Monete Veteris, a tercio heredes etc a quarto Eccl. S. Pantaleonis* Fantuzzi I, p. 368.

302) . . . pro spatio terrae, curtis et orti cum edificio in Civ. Rav. in guaita S. Theodori a primo lat. via percurrens, a secundo *Androna, qua itur ad Eccl. S. Vincentii, a tertio dicta Eccl. S. Vincentii et a quarta domus monete*. Fantuzzi VI, p. 199.

303) Fantuzzi I p. 390 cf. Zirardini, p. 24/5. — Fantuzzi I p. 368. VI p. 199.

als eine durch die nachgewiesene Erhaltung der *domus monetae* im 14. Jahrh. nur ungenügend unterstützte Vermuthung ausgesprochen werden dürfen, dass der einzige noch aufrecht stehende Palastüberrest südlich neben S. Apollinare nuovo diese *Moneta* gewesen sei. Denn es könnte dann auch die königliche Münze nicht im Innern des Palastes gewesen sein und es wäre schon deshalb unzulässig bei der ravennatischen *moneta auri* (*vetus*) an das Vorbild der *moneta vetus* zwischen den Scholai und dem Triklinion der Kandidatoi des Palastes zu Konstantinopel zu denken.

Ungleich wichtiger in Bezug auf die Abhängigkeit des ravennatischen Palastes von jenem zu Konstantinopel ist der in Ravenna unter den Gebäudetheilen des Palastes auftretende Name *Scubitus*. Die sehr häufig erwähnte und schon 1024<sup>304)</sup> in der augenscheinlichen Verstümmelung erscheinende Bezeichnung wird mit verschiedenen der bereits betrachteten Oertlichkeiten in Bezug gebracht. Im 11. Jahrh. erscheint sie in der *Reg. Monetae aureae* und zugleich unweit des Klosters S. Giovanni Ev.<sup>305)</sup> Auch eine Verleihungsurkunde des Abtes von S. Apollinare nuovo vom 24. Februar 1154 rechnet den *Scubitus* zur *Reg. Amoneta*.<sup>306)</sup> Andere Urkunden vom 14. Mai 1162 und vom 3. Mai 1198 scheinen die *Platea maior* mit dem *Scubitus* fast zu identificiren.<sup>307)</sup> Andere Verleihungen vom 3. Mai 1224 und vom 4. Februar 1232 nennen die Gärten von S. Apollinare benachbart<sup>308)</sup>, die letztere setzt dazu den *Scubitus* in die

304) . . . in regione iuxta andronam euntem ad scubitum. Fantuzzi II, p. 61.

305) . . . in regione Ammoneta Aurea non longe sed prope Andronam, quae olim ivit ad Scubitum . . . ab uno latere Iuris Monasterii S. Joannis Ev., ab alio prenomina Androna, a tercio latere Platea publica percurrens que vocatur maior, a quarto latere Androna que pergit in Rivum qui dicitur Bucinacus . . . Zirard. I, 24.

306) Andreas Dei gratia Abbas c. p. l. Andree Medico medietatem orti in Civ. Ravenne in Reg. de Amoneta in loco q. v. Scubito a primo lat. Androna, q. vadit per predictum Scubitum. Fantuzzi II, p. 297.

307) . . . in Platea maiore et in Scubitu idest spacia terre et ortos et vacuamenta . . . Fantuzzi II, p. 137. — . . . in Scubito vel in Platea Maiore vel ubicumque sit . . . a primo latere in Platea maiore ubi Porta mea et spacium domus mee esse videtur, a secundo platea maior percurrens, a tertio Androna que vadit ad Scubitum, a quarto domus Guelfi. Fantuzzi II, p. 172.

308) Nasius Tabellio c. p. libel. tres ortos, q. detinet a Monast. Apollinaris novi, constitutos in Ravenna in loco q. d. Scubito a pr. lat. via quae quondam ivit per Scubitum, a tribus aliis D. Thomasina et murus Broili S. Apollinaris. Fantuzzi II, p. 300. — Guarnolus et Nicholas fratres c. p. l. Martino . . . Orticellum in Regione S. Salvatoris in Scubito a p. lat. Androna a secundo Broilum Monast. S. Apollinaris, a tert. Bonzaninus, a quarto Cipressus. Fantuzzi, l. c.

Reg. Salvatoris, während ihn eine etwa 70 Jahre jüngere Urkunde<sup>309)</sup> im Quartier von S. Theodor befindlich nennt. Die unmittelbare Nähe von S. Apollinare, die entferntere Nachbarschaft von S. Giovanni Evangelista und anderseits die zwischen Moneta, S. Salvator und S. Theodor wechselnden Bezirksbestimmungen wie sie für den Scubitus aus den vorliegenden Urkunden ersichtlich werden, lassen keinen Zweifel, dass der Scubitus in der Zone nördlich von der heutigen Strada di Porta Alberoni mithin entschieden nördlich von der oben behandelten Situation der Chalke zu suchen sei. Diess kömmt der seit Zirardini bestehenden Anschauung entgegen, dass die Bezeichnung Scubitus aus jenem Excubitus entstanden sei, welchen wir als ein wichtiges Quartier des Palastes zu Konstantinopel kennen gelernt und der von Theoderich nach Namen und vermuthlich auch Zweck ebenso von dem constantinischen Vorbilde herübergenommen worden zu sein scheint, wie die Chalke.

Der nach dem Angeführten nicht unbeträchtliche Abstand der Chalke von dem Excubitus im Palast zu Ravenna lässt aber weiterhin annehmen, dass ebenso wie in Byzanz eine Räumlichkeit inzwischen lag und dass überhaupt die Vorhöfe der königlichen Leibwachen ähnlich bestanden wie dort. Freilich werden weder die Scholae noch das Triclinium Candidatorum direkt genannt, aber wenigstens in der Exarchenzeit erscheinen urkundlich Scholares palatini.<sup>310)</sup> Ebenso begegnen uns, wie wir später sehen werden, im karolingischen Hofhalte die Candidati, welche wohl auch eher auf eine italische als direkt auf eine oströmische Tradition hinweisen dürften. Mit diesen Annahmen stimmen auch verschiedene Notizen der angeführten Urkunde über Wege und Plätze des in Rede stehenden Gebietes überein. Denn die Androna oder via lata, welche durch oder nach dem Scubitus führend mehrfach erwähnt wird, erinnert ebenso an den im Palaste zu Byzanz wie zu Spalato in der Hauptaxenrichtung des Gebäudes hinlaufenden Cortinenweg, wie die platea maior an den vor dem Haupteingang zum Palastgebäude liegenden Säulen-

309) Pro parte orti posit. in Civ. Rav. in guaita S. Theodori in loco qui dicitur Scubitus a primo lat. ipse conductor, alio haeredes Jacobi Simonini, alio fossatum Scubiti. Fantuzzi VI, p. 254.

310) Paschalis Pal. Scl. (i. e. Palatini scholaris) . . . Eugenius Palatinus Scholaris filius Leontii Medici ab Schola graeca . . (Urk. v. 572). — Johannis v. d. Scl. Sacri Pal. . . (Urk. v. 639). — Cf. Zirardini p. 128. 129.

hof zu Spalato. Dazu kömmt, dass schon im Anfang des 9. Jahrhunderts der wohl unterrichtete Agnellus<sup>311)</sup> von einer porta prima, der Chalke, spricht. Das erste (gewiss äussere) Palastthor setzt nemlich nothwendig ein zweites (inneres) Thor voraus, welches als Hauptthüre des Palastgebäudes selbst anzusehen kaum angehen dürfte. Es ist also damit augenscheinlich ein zweiter Abschluss angedeutet, welcher füglich keine andere Stellung gehabt haben kann, als jener wie er in Byzanz zwischen den Scholae und dem Excubitus nachgewiesenermassen bestand.

Dass sich aber die Zugänge zum Theoderichpalast auf die Chalke beschränkten, kann Angesichts der Vorbilder von Byzanz und Spalato wie aus praktischen Gründen nicht angenommen werden. Unzweifelhaft müssen auch die West- und Ostseite der Ummauerung ihre Seitenthore gehabt haben, vielleicht ähnlich wie in Spalato durch einen Querweg verbunden, welcher in der Richtung von West nach Ost laufend den von Süd nach Nord gerichteten Hauptzugang von der Chalke her rechtwinklig schnitt. Nach dem normalen Lauf der Dinge folgte die Androna, welche nach zwei bereits mitgetheilten urkundlichen Stellen<sup>312)</sup> im Gegensatze zu der nach dem Scubitus führenden Androna nach dem Rivus Bucinacus lief, diesem Querweg im Wesentlichen ähnlich, wie die Androna ad Scubitum dem Hauptwege in der Längsaxe gefolgt zu sein scheint. Ja es erscheint mir sogar wahrscheinlich, dass der einzige vom Palast erhaltene Gebäuderest, den man möglicherweise auch auf die Münze beziehen könnte, vielmehr den westlichen Thorweg zu dieser Querstrasse gebildet habe.

Während aber diese Auseinandersetzungen über den südlichen Theil des Palastkomplexes zwar eine ungefähre Planskizze aber keine anschauliche Vorstellung der baulichen Gestaltung desselben ermöglichen, kommen wir in letzterer Hinsicht um einen Schritt weiter bei dem eigentlichen Palastgebäude selbst, welches unzweifelhaft den nördlichsten Theil des Areals, nemlich den Raum zwischen dem Scubitus und den Gebäuden von S. Giov. Evangelista einnahm. Denn wir dürfen mit aller Wahrscheinlichkeit annehmen, dass die musivische Palastansicht des Friesgemäldes an der linken Langseite des Mittelschiffs von S. Apollinare

311) Vita S. Petri Sen. c. 2, II, p. 175. Vgl. oben Anm. 288.

312) Fantuzzi I. p. 390 Zirardini p. 24, vgl. oben Anm. 299 und 305.

nuovo mit der Inschrift Palatium die Hauptfronte des Palastgebäudes darstellt. Die Kirche ist bekanntlich von Theoderich erbaut, in unmittelbarer Nähe des Palastes und zwar nicht blos an denselben angränzend, sondern, wenn auch die Fronte vorschriftmässig gegen Westen lag und mithin vom Palaste abgewendet war, durch die Apsisseite mit dem Palaste als Hofkirche in Verbindung. An einen anderen Palast als an den Theoderichs ist deshalb bei der Mosaikdarstellung nicht zu denken. Dass aber das Bild die Fronte des Hauptgebäudes und nicht die Fronte des Palastvorhofes (Chalke) darstelle, darüber giebt das Bild zwar keine direkte Entscheidung, jedoch genügende Andeutungen. Zunächst zeigt der hochgiebelige tetrastyle Mittelbau, einem Tempelpronaos trotz der Bogenverbindungen der Säulen nicht unähnlich, aber kirchliche Bestimmung durch die Viktorien in den Bogenwinkeln ausschliessend, keinerlei Verschluss- und Schutzvorrichtung, wie sie bei einem Thorbau zu erwarten ist, ganz abgesehen davon, dass er mit dem Schema der Chalke in Byzanz wenigstens iustinianeischer Gestaltung ebenso wenig Verwandtschaft zeigt, wie mit der Porta aurea des Palastes von Spalato. Dann gehören wohl vela, wie sie hier in gemustertem Prachtstoff zwischen den Säulen hängen nicht ins Aeussere eines Thorbaues, werden aber in Byzanz namentlich von dem Saalbau des Chrysotriklinions öfter erwähnt. Ferner würde der Mosaicist, wenn er es nicht unterliess, die untergeordneten Figuren in den Bogenzwickeln oder die Velamusterung darzustellen, schwerlich versäumt haben, das charakteristische von Agnellus beschriebene Theoderichmosaik über dem Portale wiederzugeben, wenn er die Aussenerscheinung der Chalke hätte darstellen wollen. Freilich schlossen sich auch an die Chalke zu Konstantinopel beiderseits Portiken, welche das Augusteionforum umgaben und solche Portiken sind auch, wie wir gesehen haben, an der Palastumfriedung von Ravenna bezeugt, aber sie hatten aussen kaum den reichen Viktorien- und Festonschmuck in den Bogenzwickeln und die gestickten Vela in den Arkaden, wie wir sie am Mosaikbilde finden. Dagegen entspricht der mittlere Pronaos im Wesentlichen jenem, welcher noch heute fast vollständig erhalten von der jetzigen Piazza del Duomo zu Spalato zum Mittelbau des Hauptpalastes führt. Noch mehr aber deutet das Obergeschoss über den Seitenarkaden, am Mosaik von S. Apollinare deutlich in kleinen Halbsäulenarkaden mit Doppelfenstern

bestehend, weit mehr auf ein doppelgeschossiges Wohngebäude eines Palastes als auf einen fortificatorischen Umfriedungsbau, sowie wir es auch von dem karolingischen Palast zu Aachen bezeugt finden werden. Wir tragen demnach kein Bedenken, das Mosaikbild für die Darstellung der Palastfaçade zu halten, welche nach Art der Paläste zu Byzanz und Spalato in der Mitte das Vestibül zum Hauptsaal, an den Flügeln die beiderseitigen Wohntrakte zeigte. Und wenn wir nach der Analogie der Paläste von Byzanz und Spalato in den Flügeln einerseits den Wohntrakt des Königs, andererseits die Appartements der Königin vermuthen, so erscheint dafür die Doppelgeschossigkeit höchst geeignet, indem das Obergeschoss im Gegensatz zu den Sälen des Erdgeschosses Söller, luftige Wohnräume und Schlafgemächer darbot.

Was die Erstreckungen des Palastgebäudes betrifft, so giebt das Mosaikbild von S. Apollinare sicher nicht die ganze Längenentwicklung, sondern nur den mittleren Theil in gewöhnlicher Abbréviatur solcher Bildwerke. Wir werden aber die Hauptfaçade an einer Langseite des Gebäudes, und diese in der Richtung von West nach Ost laufend denken dürfen, nach Analogie des Palastes von Byzanz in dieser Richtung den Erstreckungen des Vorhofes (Scubitus) oder der Vorhöfe entsprechend, die Lage des mittleren Saalbaues aber nach Art der Paläste von Byzanz und Spalato in der Axenrichtung des von der Chalke zum Palastgebäude führenden Kortinenweges. Bezüglich der Anordnung des Innern im Einzelnen haben wir keine Anhaltspunkte, doch darf man sich die Construction und Ausstattung der Räume sicher nach dem Vorbilde der Grabkapelle der Galla Placidia und anderer voriustinianischer Bauten Ravenna's vorstellen, mithin frühbyzantinisch.

Wenn Agnellus ein *Triclinium ad mare* nennt und zum Theil beschreibt<sup>313)</sup>, so ist dies kaum in dem Hauptpalast zu suchen. Die Notiz scheint vielmehr auf einen Palastannex an der Ostseite bezüglich zu sein, wie wir deren in Byzanz und zwar als Triklinien bezeichnet mehrere gefunden haben. Wir dürfen jedoch daraus keineswegs schliessen, dass dem

---

313) . . . Ticinum, quae civitas Pavia dicitur, ubi Theodoricus Palatium struxit, et eius imaginem sedentem super equum in Tribunalis Cameris tessellis ornatis bene conspexi. Hic autem (sc. Ravennae) similis fuit in isto Palatio, quod ipse aedificavit, in Tribunali Triclinii, quod vocatur ad mare, super portam . . . Agnellus Vita Petri Sen. c. 2, II, p. 175.

Triclinium ad mare westlich ein Triclinium ad terram gegenüberstand, wenn es auch wahrscheinlich ist, dass in der Art des Palastes von Byzanz mehrere solcher Einzelgebäude die Vorhöfe östlich und westlich umsäumten. Vielleicht hat auch ähnlich wie in Byzanz das Consistorium eine Rolle unter diesen Palastannexen gespielt, da von einem Consistorium aulicum des Theoderich ausdrücklich die Rede ist<sup>314</sup>), doch ist eine nähere Lokalisierung desselben nicht möglich.

Wie Chalke und Excubitus, so erinnert auch das Milliarium aureum zu Ravenna an das Vorbild von Byzanz. Denn die römische Bedeutung als Knotenpunkt des Reichs kann das ravnatische Milliarium nicht gehabt haben, während die monumentale Bedeutung des gleichnamigen Denkmals in Byzanz schon aus dem Grunde ungleich wahrscheinlicher ist, weil sich das Werk tief ins Mittelalter erhalten hat. Das Monument kann aber seiner Lage nach nicht jenem von Byzanz entsprechen haben. Denn während es in der oströmischen Residenz vor der Chalke in der Mitte des Augusteionplatzes lag, muss es in Ravenna an der entgegengesetzten Seite des Palastes gesucht werden, da es nicht bloß von Agnellus bei S. Agnese<sup>315</sup>) und in zwei Urkunden von 982 als identisch mit der Regio Erculana und unweit des Pons Calceatus genannt<sup>316</sup>), sondern in einer späteren Urkunde von 1005 durch die Lage des Klosters S. Severini näher bestimmt wird.<sup>317</sup>) Dieses Kloster aber wird anderwärts als bei der (noch bestehenden) Kirche S. Giovanni Battista genannt.<sup>318</sup>)

Ebenso lässt sich der Aufstellungsort der vielbesprochenen Reiterstatue des Theoderich, welche Karl d. Gr. nach Aachen entführte, nicht mehr bestimmt nachweisen. Nach Agnellus<sup>319</sup>) scheint sie allerdings am oder im Palastareal gestanden zu haben — aber leider zeigt die wichtige Notiz an der dafür entscheidenden Stelle eine Lücke. Wäre die übrigens nicht vor dem 14. Jahrhundert nachweisbare Angabe, dass sie auf der

314) Magister officiorum . . . gloriosus donator aulici consistorii. Cassiodor Var. VI, 6.

315) Vita S. Johannis c. 3, I, p. 278.

316) Fantuzzi I, p. 387. V, S. 253.

317) Id. I, p. 240.

318) Urk. v. J. 1001. Fantuzzi I, p. 389. Urk. v. J. 1285, Id. I, p. 400.

319) Vita S. Petri sen. c. 2, II, p. 175.

Augustusbrücke, seit dem 14. Jahrh. Pons Austri genannt, gestanden habe<sup>320)</sup>, noch zuverlässig, so würde sie allerdings mit dem Palaste ausser Zusammenhang sein, da Pons Austri zwischen S. Maria Maggiore und S. Domenico gesucht werden muss.<sup>321)</sup> Nach des Agnellus Darstellung bleibt es jedoch immer wahrscheinlicher, das stattliche Monument vor dem Palast, wie das Theodosius- und nachmalige Justiniandenkmal in Byzanz, oder im Palasthofe anzunehmen.

Thatsächliche Bestätigung oder Widerlegung des Vorstehenden könnte verhältnissmässig leicht erlangt werden, wenn die zwischen S. Apollinare nuovo und dem Ospedale von S. Giovanni Evangelista befindlichen Gärten systematischen Nachgrabungen erschlossen würden. Möge die Anregung auf fruchtbaren Boden fallen.

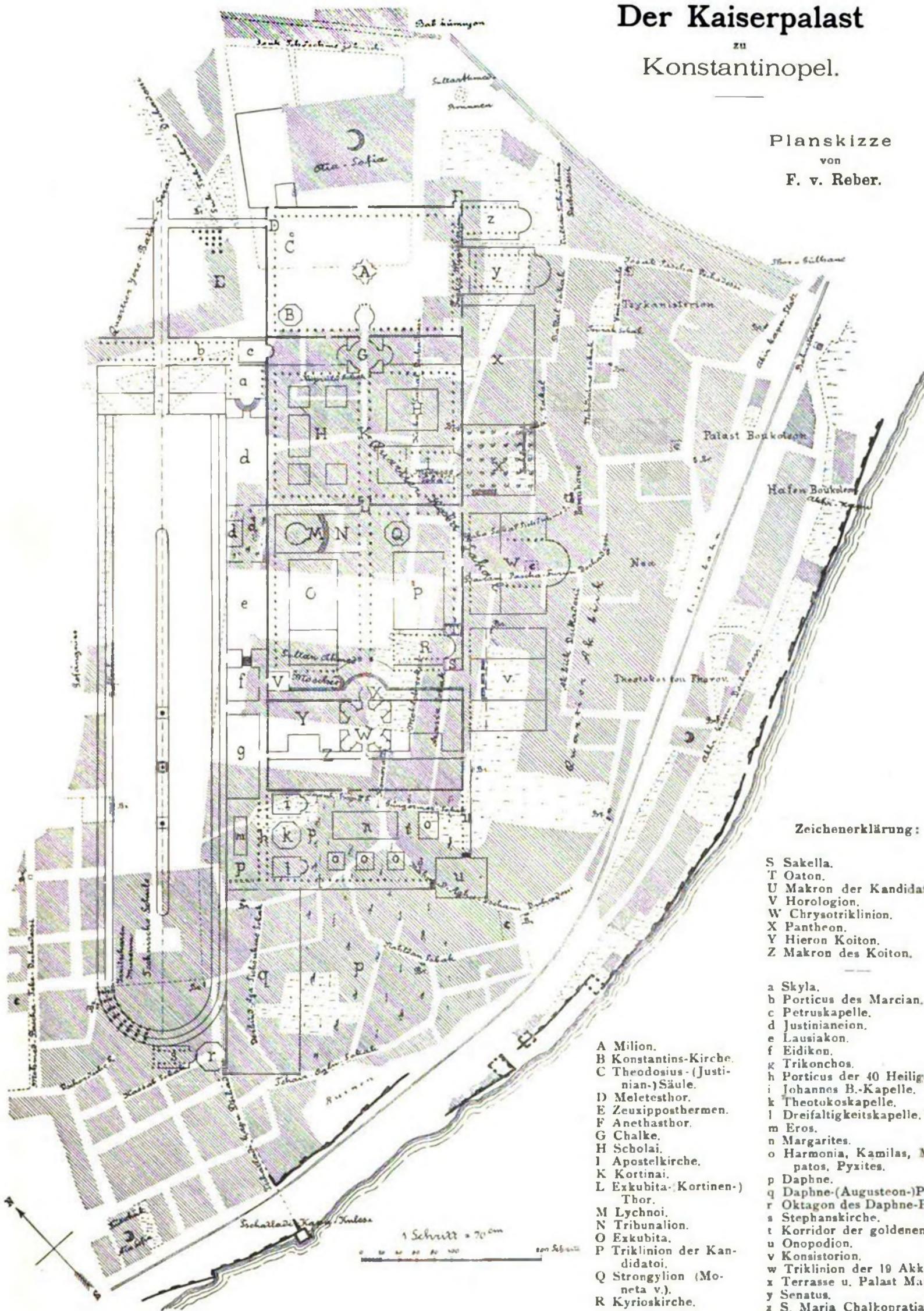
---

320) Zirardini, p. 247.

321) Fantuzzi VI, p. 231, 245 cf. H. Rubens (Rossi), p. 127.

# Der Kaiserpalast zu Konstantinopel.

Planskizze  
von  
F. v. Reber.



**Zeichenerklärung:**

- S Sakella.
  - T Oaton.
  - U Makron der Kandidatoi.
  - V Horologion.
  - W Chrysoatriklion.
  - X Pantheon.
  - Y Hieron Koiton.
  - Z Makron des Koiton.
- 
- a Skyla.
  - b Porticus des Marcian.
  - c Petruskapelle.
  - d Justinianeion.
  - e Lausiakon.
  - f Eidikon.
  - g Trikonchos.
  - h Porticus der 40 Heiligen.
  - i Johannes B.-Kapelle.
  - k Theotokoskapelle.
  - l Dreifaltigkeitskapelle.
  - m Eros.
  - n Margarites.
  - o Harmonia, Kamilas, Mesopatos, Pyxites.
  - p Daphne.
  - q Daphne-(Augusteon-)Palast.
  - r Oktagon des Daphne-Palastes.
  - s Stephanskirche.
  - t Korridor der goldenen Hand.
  - u Onopodion.
  - v Konsistorion.
  - w Triklinion der 19 Akkubitus.
  - x Terrasse u. Palast Mannaura.
  - y Senatus.
  - z S. Maria Chalkopratianna.

- A Milion.
- B Konstantins-Kirche.
- C Theodosius-(Justinian-)Säule.
- D Meletesthor.
- E Zeuxipposthermen.
- F Anethasthor.
- G Chalke.
- H Scholai.
- I Apostelkirche.
- K Kortina.
- L Exkubita-(Kortinen-)Thor.
- M Lychnoi.
- N Tribunalion.
- O Exkubita.
- P Triklinion der Kandidatoi.
- Q Strongylion (Moneta v.).
- R Kyrioskirche.